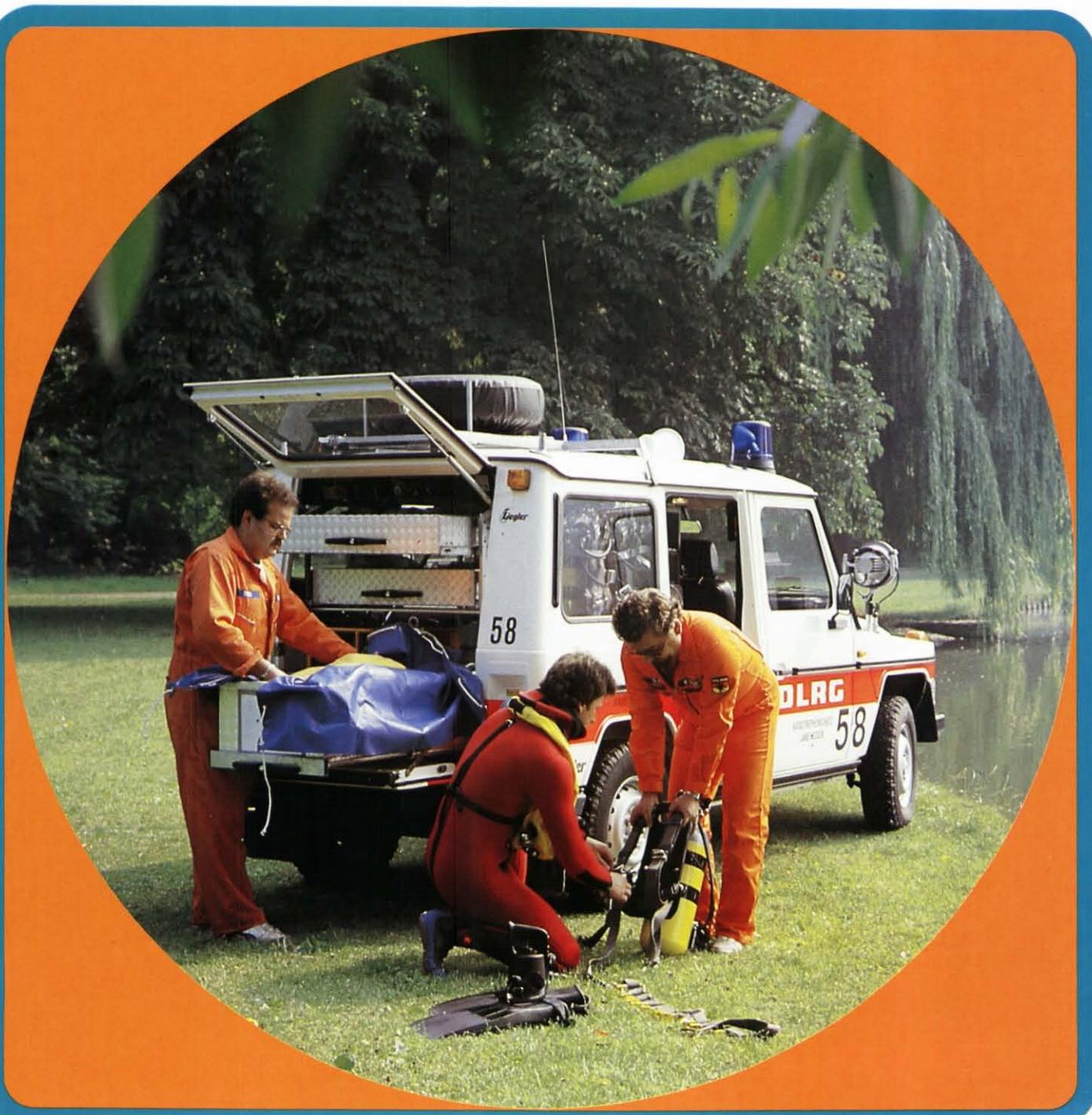


# zivilschutz magazin



## Blick in die Geschichte

Historische Katastrophen im Spiegel der Zeit

# 29000 Menschen fanden den Tod

Heute: Das Erdbeben in Kalabrien vom 5. bis 7. Februar 1783

Kein Land – vielleicht Japan ausgenommen – wurde so oft und so schwer von Erdbeben heimgesucht wie das südliche Italien, vor allem die Region Kalabrien. Das früheste nachweisbare Erdbeben ereignete sich 18. v. Chr., und 200 Jahre ist es her, daß eine furchtbare Erderschütterung rund 400 Ortschaften zerstörte und rund 29000 Einwohnern Kalabriens den Tod brachte.

Ein englischer Gelehrter, Ritter von Hamilton, schickte an die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften in London einige Berichte, in denen er seine Eindrücke der furchtbaren Folgen des Erdbebens in Kalabrien niedergeschrieben hatte. Der Gelehrte besuchte einige Wochen nach der Katastrophe das Erdbebengebiet und erlebte schlimme Szenen. Seine Berichte sind die einzigen anschaulichen Schilderungen der Katastrophe von 1783, die überliefert sind. Im folgenden sollen einige Auszüge veröffentlicht werden, die den Berichten des englischen Beobachters entnommen worden sind.

Ritter von Hamilton befindet sich in Kalabrien auf seiner Reise zwischen Monteleone und Reggio. „Es wurde mir einstimmig berichtet, daß alle Erschütterungen des Erdbebens mit dem Getöse eines starken Windes von Westen herzukommen schienen, gewöhnlich mit der horizontalen Bewegung anfangen und mit der kreisförmigen endigten. Eben diese letztere Richtung der Stöße hat den größten Teil der Gebäude in der Provinz erschüttert. Ebenso wurde allgemein wahrgenommen, daß vor jeder Erschütterung die Wolken stillstehend und unbeweglich schienen und daß man unmittelbar nach einem gewaltigen Platzregen eine Erschütterung fühlte. Hier und anderswo habe ich viele Personen gesprochen, die durch die Gewalt einiger Erschütterungen zur Erde geworfen worden sind; mehrere Bauern erzählten mir, die Bewegung sei so stark gewesen, daß die dicksten Bäume niedergebogen wurden und ihre Gipfel fast die Erde berührten. Ochsen und Pferde hätten die Beine soweit sie konnten auseinandergehalten, um sich so gegen den Stoß zu sperren; durch diese Stellung gaben sie ein untrügliches Zeichen einer nahen Erschütterung. Ich habe selbst gemerkt, daß in den Gegenden, die am meisten durch Erdbeben gelitten hatten, das Geschrei eines Esels, das Wiehern eines Pferdes oder das Schnattern einer

Gans genügten, das Volk plötzlich aus seinen Hütten zu rufen, das nun in banger Erwartung des Stoßes mit inbrünstigem Eifer eine Menge Paternoster und Ave Maria herbetete ...“

„Die Stadt Rosarno, wo der Herzog von Monteleone einen Palast hatte, wurde gänzlich zerstört; nur die Mauern stehen noch etwa sechs Fuß hoch und dienen den Hütten zur Rückwand ... Das einzige Gebäude, das stehen blieb, war das selbstgebaute Stadtgefängnis.“

In Laureana erlebte Ritter von Hamilton die gleichen grausigen Bilder. Von dort aus begab er sich nach Polistene. „Wo einst Häuser standen, bemerkt man eingestürzte Trümmer; die Wege wimmeln von Gelähmten. Wo einst Ortschaften waren, erblickt man einen aufgetürmten Haufen von Schutt, um den armselige Hütten gebaut sind. Eine davon, größer als die übrigen, dient zur Kirche, daneben hängen die

Glocken an einem niedrigen Gerüst. Jeder Einwohner stand da in sprachloser Betäubung und beklagte den Verlust eines Verwandten“.

Und weiter beschreibt Hamilton: „Darauf begab ich mich nach Casalnuova. Ich sah den Palast meiner unglücklichen Freundin, der Prinzessin Gerace Grimaldi, die bei der Erschütterung vom 5. Hornung mit 4000 ihrer Untertanen den Tod fand. Einige Bewohner, die man noch lebend aus den Trümmern hervorgezogen hatte, erzählten mir, sie hätten gefühlt, wie ihre Häuser einmal emporgehoben seien, ohne daß sie Vorboten dieser schnellen Bewegung wahrgenommen hätten. In einigen anderen Städten blieben noch die Mauern und einige Überreste der Häuser stehen, aber hier kann man weder Straßen noch ein einziges Haus unterscheiden. Die ganze Stadt ist ein ungeheurer Trümmerhaufen“.

Dem englischen Gelehrten bot sich überall das gleiche Bild: Tote, Trümmer und furchtbare Bodenveränderungen. Von der 1600 Einwohner zählenden Stadt Terranuova hatte man nicht mehr als 400 Menschen retten können. Insgesamt fanden bei dem schrecklichen Erdbeben vom 5. bis 7. Februar 1783 rund 29000 Menschen den Tod. 1905 erfolgte erneut ein Erdbeben, bei dem 2500 Menschen starben; schon drei Jahre später wurde Kalabrien von dem schwersten Erdbeben heimgesucht. Es forderte insgesamt 83000 Menschenleben.

## STELLENAUSSCHREIBUNG

Die Katastrophenschutzschule Nordrhein-Westfalen in Wesel kann sofort die Stelle eines Regierungsangestellten (Verg.-Gr. IV a BAT) im

### Betreuungsdienst

besetzen.

Das Aufgabengebiet umfaßt insbesondere das Vorbereiten und Durchführen von Aus- und Fortbildungslehrgängen für Führungskräfte des Katastrophenschutzes im Betreuungsdienst sowie in einem weiteren Fachgebiet (z. B. ABC-, Bergungs-, Fernmelde-, Sanitäts- oder Versorgungsdienst).

Bewerber sollten

- Fachhochschulabschluß oder gleichwertige Fähigkeiten und Erfahrungen,
  - die Befähigung zum Führen von Einheiten und
  - pädagogische Eignung für die Erwachsenenbildung
- haben.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften über Ausbildung und bisherige Tätigkeit und Nachweis besonderer Fachkenntnisse werden bis zum 30. September 1983 erbeten an die

**Katastrophenschutzschule  
Nordrhein-Westfalen  
Gerhart-Hauptmann-Straße 23  
4230 Wesel 1**

Persönliche Vorstellung nur nach Aufforderung.

# zivilschutz magazin



ISSN 0173-7872

September  
9/83

Dieses Heft ist mit Ausnahme des Umschlags aus 100 Prozent Altpapier hergestellt! Helfen Sie mit, hochwertigen Rohstoff zu erhalten. Falls Sie das ZS-Magazin nicht sammeln, geben Sie das gelesene Heft – nach Entfernen des Umschlags – zur Altpapiersammlung.



## Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz Eupener Straße 74, 5 Köln 41  
Telefon: (0221) 49881

## Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz  
Das „Zivilschutz-Magazin“ erscheint monatlich; im Juli/August als Doppelnummer.

## Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

## Redaktion:

Jochen von Arnim  
Dorothee Boeken  
Günter Sers

## Layout:

Paul Claes

## Druck, Herstellung und Vertrieb:

A. Bernecker  
Postfach 140, 3508 Melsungen  
Tel.: (05661) 8086, Telex: 09-9960

## Anschrift der Redaktion:

Eupener Straße 74, 5 Köln 41  
Postfach: 450247, Ruf (0221) 49881

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.  
Abonnement jährlich DM 33,60,  
zzgl. Versandkosten

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 7 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalender- vierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.

## Inhalt

- „Gesamtergebnis: Einsatzbereit“ 8  
In Stuttgart probten tausend Helfer den Ernstfall – Oberbürgermeister Rommel beobachtete das Übungsgeschehen.
- „Ich habe überhaupt keine Ahnung gehabt“ 13  
Bonner Gymnasiasten informierten sich im Rahmen einer Projektwoche über den Zivilschutz.
- „Filmspots vermitteln Kurzinformationen“ 15  
Neukonzeption der Öffentlichkeitsarbeit des BVS: Themenbezogene Filmspots als optischer Anreiz.
- „Der BVS kann mit meiner Hilfe rechnen“ 18  
Bundesinnenminister Dr. Zimmermann sagte dem BVS seine Unterstützung zu.
- „THW-Helfer aus Tunesien zurück“ 29  
Arbeitseinsatz für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.
- „Arbeitstagung des Warndienstes“ 43  
BZS-Präsident Dr. Kolb: Bundesrepublik verfügt über ein hochwertiges Warnsystem.
- „Elektrischer Strom – keine Spielwiese für nicht- ausgebildete Helfer“ 45  
Neue Arbeitsunterweisung des DRK für die Stromversorgung im Einsatz.
- „Selbsthilfe ist nötiger denn je“ 47  
ASB sprach mit Prof. Dr. Labisch, Gesamthochschule Kassel.
- „Die Mitgliederzahl hat sich verdoppelt“ 49  
Leistungsbericht der JUH für 1982.
- „MHD-Ärztetag im Saarland“ 53  
Fortbildung in Katastrophenmedizin geplant.
- „Berichte aus der Facharbeit des DFV“ 55  
Vizepräsident Wiedemann zur Ausbildung und zum Erweiterten Katastrophenschutz.
- „Siebzig Jahre DLRG sind sieben Jahrzehnte Dienst am Mitmenschen“ 57  
Bundespräsident und Bundeskanzler gratulieren zum DLRG-Jubiläum.
- „Das Minimagazin“ U 3  
In diesem Monat:  
Safety first im Brandschutzdienst.

## Tote bei zahlreichen Waldbränden

Waldbrände in der Bundesrepublik und anderen europäischen Ländern überschatteten als dramatisches Ereignis auch in diesem Jahr wieder die Sommerzeit. Bei einem Waldbrand im niedersächsischen Landkreis Gifhorn sind 20 Quadratkilometer Forsten verbrannt. Das Feuer war am Dienstag, 26. Juli, ausgebrochen und hatte sich in den ausgetrockneten Wäldern blitzschnell ausgebreitet. In einem schweren, 24stündigen Großeinsatz wurde ein Übergreifen des Feuers auf die 5000 Einwohner zählende Gemeinde Knesebeck verhindert.

500 Feuerwehrleute waren sofort im Einsatz. Als das Hilfspotential nicht reichte, wurde Katastrophenalarm gegeben. Feuerwehr, Bundeswehr, Bundesgrenzschutz, Polizei und andere Hilfsorganisationen bemühten sich, Herr über das Feuer zu werden. Ein starker Platzregen aus einer ostwärts ziehenden Wolkenwand kam am Mittwochnachmittag den insgesamt mehr als tausend Feuerwehrmännern, Bundeswehrsoldaten und Polizeibeamten zu Hilfe. Der Regen bewirkte mehr, als es die Wasserladungen aus den beiden eingesetz-

## Notfallpakete sichern Soforthilfe für Brandverletzte

Die Rettungsdienst-Stiftung Björn Steiger e. V. übergab allen 40 Rettungsleitstellen im Land Baden-Württemberg Notfallpakete für Brandverletzte. Diese Notfallpakete wurden auf Empfehlung des Sozialministeriums Baden-Württemberg beschafft und enthalten unter anderem: Volumenersatzmittel und Zubehör, Medikamente und Injektionsmaterial, metallisierte Spezialverbandmittel, Material zur Herstellung und Einnahme

eines Mineraldrinks zur Verhinderung des Schocks. Mit jedem Paket können bis zu fünf Patienten versorgt werden. Die Rettungsdienst-Stiftung Björn Steiger e. V. möchte mit dieser Aktion, die einen Aufwand von rund 40000 DM erforderte, eine Verbesserung der Versorgung von Brandverletzten erreichen.

(Foto: Rettungsdienst-Stiftung Björn Steiger)



ten „Transall“-Transportmaschinen oder gar aus den Löschfahrzeugen und den Wasserwerfern je vermocht hätten.

Als Brandursache wurde ein defekter Bitumenofen vermutet, der sich auf dem Versuchsgelände eines Auto-Herstellers bei Ehra-Lessin östlich des Elbeseitenkanals befand. Es wird wegen fahrlässiger Brandstiftung ermittelt.

Auch im Mittelmeerraum gab es zahlreiche Waldbrände. Auf der Insel Sardinien und in der süditalienischen Provinz Kalabrien dehnten sich die Großbrände aus. An der jugoslawischen Adriaküste tobten Flächenbrände. Insgesamt kamen bei den Feuern zwölf Menschen ums Leben; in der Nähe von Dubrovnik mußten Dorfbewohner evakuiert werden.

In Italien kamen sieben Freiwillige um, die bei der Brandbekämpfung beteiligt waren. Neben vielen freiwilligen Helfern waren 1100 Soldaten auf Sardinien im Einsatz. Die Bundesluftwaffe hatte zwei „Transall“-Transportmaschinen, die als „Wasserbomber“ umgerüstet worden waren, zur Verfügung gestellt. Von rund 30 Flugzeugen wurden feuerhemmende Chemikalien abgeworfen.

Auch in Kalabrien mußten tausend Bewohner der Altstadt von Santa Catarina dello Ionio evakuiert werden, deren historisch wertvollen Gebäude Opfer der Flammen wurden.

Auf der Insel Korsika sind 40000 bis 50000 Hektar Wald und Buschland vom Feuer vernichtet worden. Die wirtschaftlichen und ökologischen Folgen werden als dramatisch beschrieben.



## Harte Übung der Fürther Feuerwehrsanitäter

„Das war eine Schinderei, aber eine wertvolle“, meinte einer der 30 Feuerwehrmänner, die nach zweistündiger harter Übung schweißgebadet zur Besprechung angetreten waren. Rechts- und Ordnungsreferent Alfred Fischer, gleichzeitig Leiter der KEL der Stadt Fürth, der einem Teil der Übung beiwohnte, sprach sich anerkennend über die gezeigten Leistungen aus. Besonders beeindruckt war er, daß alle Übungsteilnehmer bei der herrschenden Hitze wirklich ihr Letztes gaben. Übungsleiter Hauptbrandmeister Siegfried Volz ging anschließend ins Detail, sprach über den Sinn der Übung und auch darüber, daß die Feuerwehrmänner, die diese Zusatzausbildung mitgemacht haben, keineswegs als Konkurrenz zum Roten Kreuz zu sehen sind, sondern bis zum Eintreffen des Sanitätsdienstes richtige Erste Hilfe leisten müssen.



Abgerollt war alles im Fürther Stadtwald. In diesem hügeligen, teilweise unwegsamen Gelände, dicht bewachsen mit Büschen, zerrissen von Steinbrüchen mußten die als Sanitäter ausgebildeten Feuerwehrmänner Verletzte suchen und zur Verletzensammelstelle transportieren. Da die „Verunglückten“ an den schwierigsten Stellen lagen (unser Bild), war es oft schon ein wahres Kunststück, sie bergauf-bergab zu transportieren. „Da merkt man erst, wie schwer ein Mensch überhaupt ist“, sagte einer der Übungsteilnehmer, die teilweise zu sechst die Trage einen Steilabbruch hochwuchteten.

Die Suchabteilungen unter Führung der Gruppenführer Richard Mehl, Friedrich Maurer und Klaus Schmidt leisteten dabei schier Unmögliches. So konnte auch der stv. Leiter des Amtes für Zivilschutz, Jörg Hildebrandt, nur anerkennende Worte für die Feuerwehrmänner finden.

Ziel dieser Übung war es zu beweisen, wie schwierig Rettungen im unwegsa-

men Gelände sein können. Die Feuerwehrmänner sollten spüren, wie sie bei Katastrophen gefordert werden können. Daß dies bis an die Grenze der körperlichen Belastbarkeit gehen kann, zeigte die Übung deutlich. Die einzige Erleichterung, die den Übenden gewährt wurde: Sie durften ohne Helm und Dienstrock arbeiten.

Zu berücksichtigen ist auch, daß es sich bei den Feuerwehrmännern nicht um eine geschlossene Einheit, sondern um Mitglieder der fünf Brandschutzzüge handelte, die ihr erworbenes Wissen und Können im Ernstfall an ihre Kameraden weitergeben müssen. Geübt wurde auch nicht nur mit normgerechten, sondern auch mit behelfsmäßigen Tragen, die aus Stangen, Decken, Uniformteilen und Säcken gefertigt wurden.

(Foto: Volz)

## Knapp an einer Gifkatastrophe vorbei

Der Evakuierungsplan lag schon bereit: 80 Busse der Nahverkehrsbetriebe standen in Bereitschaft, um rund 3000 Bürger von Erkelenz in Schulen und andere Notunterkünfte zu bringen. Nur knapp entgingen die Erkelenzer und mit ihnen die Einwohner der Städte und Gemeinden zwischen der niederländischen Grenze und dem Rhein – im Bereich zwischen der Autobahn Aachen-Köln und dem Abschnitt Mönchengladbach-Düsseldorf – einer Gifkatastrophe. Ein Düngemittelager einer Genossenschaft in Erkelenz war in Brand geraten. Dabei waren Schadstoffe freigesetzt, die in einer riesigen Wolke über die Gebiete zogen. 31 Menschen – 18 Feuerwehrmänner, acht Polizeibeamte und fünf Zivilisten – mußten sich wegen starker Reizungen der Nasen- und Halsschleimhäute in ärztliche Behandlung begeben.

Wegen der starken Gefährdung der Städte Erkelenz, Bergheim und Düren durch die Giftgaswolke mußte auch die Autobahn Erkelenz-Hückelhoven gesperrt werden. Über Rundfunk und Fernsehen wurde die Bevölkerung gewarnt und aufgerufen, Türen und Fenster fest zu schließen und mit nassen Tüchern abzudecken. Meßtrupps waren im Einsatz, um Konzentration und Zusammensetzung des Gases zu messen. Nach Angabe der Polizei trieb die Giftgaswolke in etwa 200 Meter Höhe über Erkelenz weg und erreichte abends die anderen Städte. Die Größe der Wolke wurde mit einer Länge von fünf Kilometer und einer Breite von zwei Kilometer angegeben. Die Natur kam dann zu Hilfe: Ein starker Regenschauer bremste

die gefährliche Wolke und die Giftstoffe fielen über unbewohntem Gebiet zwischen Jülich und Bedburg nieder.

Entdeckt wurde der Brand am späten Abend von einer Funkstreife. Bei dem Schwelbrand wurden Stickoxyde, sogenanntes Nitrosegas, frei. 170 Feuerwehrleute und 70 Polizeibeamte waren im Einsatz, ebenso ein ABC-Zug der Feuerwehr des Kreises Heinsberg.

## Unfallbeteiligte werden selten aus Schaden klug

Wird ein Kraftfahrer nach einem Unfall aus Schaden klug? Dieser Frage hat sich die Bundesanstalt für Straßenwesen (BASt) in einem kürzlich abgeschlossenen Forschungsprojekt zugewandt.

Die Alltagserfahrung zeigt, daß es den Kraftfahrern auch nicht gerade leicht gemacht wird, aus Schaden klug zu werden. Denn nach einem Unfall greifen viele Hände nach den Beteiligten: Verlangt werden Rechtfertigungen, Erklärungen, Unterschriften, Geld und Zeit. Letztlich steht der Betroffene mit seinen Schwierigkeiten doch allein da und betrachtet sich als ungerecht behandelt oder manchmal sogar als Verlierer und Versager. Aber niemand möchte eigentlich ein Versager sein und so werden die eigenen Fehler, das eigene Versäumnis am Unfall gern vertuscht. Auch das Verhalten des Unfall-„gegners“ wird nicht mehr so recht sachlich gesehen: „Der hat geschlafen“ oder „Ich bin zwar ziemlich schnell gefahren, aber der andere hätte besser aufpassen müssen“.

Diese Situation trafen die BASt-Forscher an, als sie kurz nach einem Sachschaden-Unfall mit den Beteiligten Kontakt aufnahmen. Durch informative und locker aufgemachte Borschüren und Texte wurden die Kraftfahrer wiederholt ermutigt und angeregt, das Unfallereignis sachlich und kritisch zu verarbeiten. In einem abschließenden persönlichen Einzelgespräch wurden dann die dadurch bewirkten, neuen Sichtweisen über den Unfall und über verkehrssicheres Verhalten zusammen mit den Kraftfahrern erörtert. Die Antworten der Befragten zeigten, daß die meisten Unfallbeteiligten aus eigener Kraft kaum in der Lage sind, aus der Entstehung des Unfalls kurzfristig für sich selbst Lehren im Sinne der Verkehrssicherheit zu ziehen. Erst mit Unterstützung durch das angebotene Informationsmaterial konnten viele Kraftfahrer das erlebte Unfallgeschehen selbstkritischer als vorher verarbeiten und zugleich für die eigene Sicherheit im Straßenverkehr sensibler ge-

macht werden. Die vorliegenden Ergebnisse lassen erkennen, daß das Bestreben unfallbeteiligter Kraftfahrer, Unfälle zu vermeiden, durch gezielte Informationen verstärkt werden kann. Deshalb haben Absprachen über die Fortsetzung der Arbeiten zusammen mit der BAST, mit Versicherungsunternehmen, Polizei und sozialen Hilfsorganisationen bereits begonnen.

### RTH nun auch in Österreich

Am 1. Juli 1983 hat in Tirol der erste ausschließlich für Zwecke der medizinischen Notfallhilfe bereitgestellte Rettungshubschrauber Österreichs seinen Dienst aufgenommen. Initiator dieses Projekts ist der Österreichische Automobil-, Motorrad- und Touring Club (ÖAMTC), der in Anlehnung an die Erfahrungen des ADAC damit den Anstoß für den Ausbau eines flächendeckenden Luftrettungsnetzes in Österreich geben will. Der Rettungshubschrauber in Tirol ist mit einem Piloten, einem Notarzt und einem Rettungssanitäter am Flughafen Innsbruck-Kranebitten stationiert, von wo aus er im Aktionsradius von 60 km eingesetzt wird. Anfang September wird eine zweite RTH-Station in Krems in Betrieb gehen.

Ein Anstieg der deutschen RTH-Einsätze wird im ersten Halbjahr 1983 verzeichnet. Insgesamt wurden die RTH des Katastrophenschutzes und der Bundeswehr sowie der ADAC-Luftrettung zu insgesamt 10720 Notfällen im ersten Halbjahr 1983 gerufen. 9101 Patienten kam dabei die schnelle Hilfe aus der Luft zugute.

### Dr. Werner Schmitt zum Präsidenten der Akademie für zivile Verteidigung ernannt

Der Bundespräsident hat mit Wirkung vom 25. Juli 1983 Dr. Werner Schmitt als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Dr. Dr. Ulrich Eichstädt zum Präsidenten der Akademie für zivile Verteidigung ernannt.

Dr. Schmitt, Jahrgang 1926, stammt aus einer Offiziersfamilie und war selbst Offiziersbewerber. Nach Fronteinsatz im Zweiten Weltkrieg, Verwundung und Gefangenschaft absolvierte Schmitt zunächst eine kaufmännische Lehre, studierte Rechtswissenschaften und promovierte über ein parlamentsrechtliches Thema.

Im Jahre 1958 trat Dr. Schmitt in das Bundesministerium des Innern ein. Mehr



als elf Jahre – seit 1964 als Referatsleiter – war Schmitt innerhalb der Abteilung „Zivile Verteidigung“ tätig, insbesondere in den Bereichen Grundsatzfragen des Zivilschutzes, Zivile Alarmplanung sowie Planung und Koordinierung der zivilen Verteidigung. In dieser Funktion trug Schmitt Verantwortung für die Koordinierung der Notstandsgesetzgebung. Dr. Schmitt fungierte ferner als Fachaufsichtsreferent für das Bundesamt für Zivilschutz und die Akademie für zivile Verteidigung und als Mitglied des Vorstandes des Bundesverbandes für den Selbstschutz.

Es folgte eine langjährige Verwendung als Referats- oder Arbeitsgruppenleiter in den Bereichen Kabinetts- und Parlamentsangelegenheiten, Umweltschutz, Reaktorsicherheit und Strahlenschutz im Bundesministerium des Innern, bis Dr. Schmitt jetzt in sein Amt als Präsident der Akademie für zivile Verteidigung eingeführt wurde.

### ARKAT Schleswig-Holstein erarbeitete Gesetzentwurf zum Zivilschutz

Die Arbeitsgemeinschaft der Helfer in den Regieeinheiten des Katastrophenschutzes in Schleswig-Holstein e.V. (ARKAT) hat einen eigenen Entwurf für ein Zivilschutzgesetz erarbeitet. Der aus 98 Paragraphen und Erläuterungen bestehende Entwurf wurde jetzt in Bonn dem Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, Carl Dieter Spranger, von einer Delegation der Arbeitsgemeinschaft überreicht. Dabei erörterte der Staatssekretär mit dem ARKAT-Vorsitzenden Wolfgang Dahlmann, Geschäftsführer Jens Asmußen und den Vorstandsmitgliedern Gunther H. G. Geick und Helmut Birkner Detailfragen des Entwurfs.

Herausragende Punkte dieses Gesetzentwurfes sind:

- die Zusammenfassung der bestehenden Gesetze für den Bereich Zivilschutz,
- Festigung und Ausbau der Regieeinheiten,
- die Beseitigung des „Wirrwarrs“ (so die ARKAT) der bisherigen Sirensignale,
- die Nutzung vorhandener Möglichkeiten des Zivilschutzes für den Umweltschutz und
- die Erhöhung der Sicherheit der Bevölkerung durch ausreichenden Schutzraumbau.

In dem Gespräch sicherte Staatssekretär Spranger zu, daß die Vorstellungen der ARKAT geprüft werden und übermittelten Dank der Bundesregierung für die umfangreiche Arbeit.

Anläßlich eines Gespräches mit dem Präsidenten des Bundesamtes für Zivilschutz, Dr. Kolb, überreichte die ARKAT-Delegation ebenfalls ihre Ausarbeitung. Der Präsident bezeichnete die Erstellung eines vollständigen und erläuterten Gesetzentwurfes durch ehrenamtliche Katastrophenschutzmitarbeiter als einen in der dreißigjährigen Geschichte des Zivilschutzes einmaligen Vorgang.



Kolb forderte die ARKAT auf, auf dem fachlichen Fundament dieses Entwurfes aufzubauen. Es sei an der Zeit, betonte Dr. Kolb, daß sich die Politiker aller Parteien zur Notwendigkeit der Verwirklichung eines funktionsfähigen Zivilschutzes bekennen.

Unser Foto: Parl. Staatssekretär Spranger im Gespräch mit dem Vorsitzenden der ARKAT, Dahlmann.

### Überschwemmungskatastrophe forderte über 50 Menschenleben

Die schwere Überschwemmungskatastrophe im spanischen und französischen Baskenland hat bisher nach offi-

ziellen Angaben über 50 Menschenleben gefordert, zahlreiche Menschen werden noch vermißt. Das Ausmaß der Katastrophe war nur schwer zu überblicken, da die starken Regenfälle im spanischen Baskenland tagelang anhielten und weite Gebiete von der Außenwelt völlig abgeschnitten waren. Großflächige Überschwemmungen wurden auch aus den spanischen Provinzen Alava, Santander, Navarra und Burgos gemeldet. Die Behörden der besonders schwer betroffenen Provinz Vizcaya mit dem Zentrum Bilbao baten die Madrider Regierung um Ausrufung des Alarmzustandes.

Die spanische Armee hatte die Hauptlast der Rettungsarbeiten übernommen. Zwei Zerstörer der Marine schafften Lebensmittel, Trinkwasser, Rettungsboote und Hubschrauber nach Vizcaya. Mehrere Militärkonvois mit Nahrungsmitteln, Decken, Trinkwasser und Medikamenten blieben in den Schlamm- und Wasserfluten stecken. Zehn Hubschrauber wurden sogar von dem südspanischen Militärstützpunkt Rota bei Cadix ins Baskenland verlegt. In einigen Ortschaften begannen die Behörden mit der Beschlagnahme von Grundnahrungsmitteln, um die Bevölkerung notdürftig versorgen zu können.

Mit am schwersten betroffen wurde die Stadt Bilbao, wo das Wasser im Zentrum und in der Altstadt fünf Meter hoch stand. In den reißenden Wassermassen des Rio Nervion trieben Autos, Möbel und anderes fortgeschwemmtes Hab und Gut. Im französischen St. Jean de Luz wurden 15 Campingwagen ins Meer geschwemmt, vier Menschen ertranken.

Die Überschwemmungen machten fast alle Straßen in Nordostspanien unpassierbar, legten das Telefonnetz und den Eisenbahnverkehr lahm und ließen die Stromversorgung zusammenbrechen. Tausende von Touristen mußten in Notunterkünften untergebracht werden. Heerespioniere bemühten sich um den Bau von Notbrücken und die Räumung wichtiger Verbindungsstraßen. Hubschrauber evakuierten eine unbekannte Zahl von Menschen.

Sechs spanische Kriegsschiffe, Hubschrauber, Marinetaucher und mehr als 600 Soldaten suchten an der baskischen Atlantikküste nach rund 200 Giftfässern, die bei der Überschwemmungskatastrophe ins Meer geschwemmt worden sind. In den Fässern befinden sich je 50 Kilo hochgiftiges Zyankali. Außer diesen Fässern werden auch Behälter mit Butangas, Öl und Treibstoffen geborgen. Das Zyankali ist schon bei Berührung oder beim Einatmen seiner Gase tödlich. An der gesamten baskischen Küste wurde ein Badeverbot erlassen und die Bevölkerung vor den Fässern gewarnt.

In einer vorläufigen ersten Übersicht hat die spanische Regierung die Sachschäden an öffentlichen Einrichtungen, Verkehrswegen, Häfen, Industrieanlagen und Betrieben auf 554 Milliarden Peseten (rund zehn Milliarden Mark) geschätzt. Dabei sind noch nicht die Schäden an Privathaushalten oder Privatautos berücksichtigt.

Unser dpa-Foto wurde in Bermeo, Provinz Vizcaya, aufgenommen, wo die Flut zahlreiche Häuser zum Einsturz brachte.

## Innenminister Dr. Wicklmayr übergab Katastrophenschutzfahrzeuge

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde hat am Freitag, dem 15. Juli 1983, der saarländische Innenminister Dr. Rainer Wicklmayr in der Katastrophenschutz-Zentralwerkstatt in Saarlouis-Roden 13 Katastrophenschutzfahrzeuge und 24 Notfallkoffer an die Fachdienste übergeben. Die Einheiten des Erweiterten Katastrophenschutzes der Landkreise Merzig-Wadern, Saarlouis, St. Wendel und Neunkirchen erhielten je einen Führungskraftwagen für die Technische Einsatzleitung (FüKw TEL). Für den Landkreis Neunkirchen bekam der THW-Ortsverband Spiesen-Elversberg, der auch den Leiter der TEL stellt, dieses Fahrzeug.

Innenminister Dr. Wicklmayr und der zuständige Referatsleiter im Innenministerium, Ministerialrat Grundmann, übergaben die Fahrzeugschlüssel der TEL-Fahrzeuge an die Vertreter der Landräte der Kreise, die wiederum diese an die Hilfsorganisationen weiterreichten. Die Führungsfahrzeuge – jedes im Gesamtwert von ca. 60000 DM – sind u. a. ausgerüstet mit zwei Funkgeräten, Notstromaggregat, Lautsprecher usw.

Weiter übergab der Innenminister an die Einheiten des friedensmäßigen Katastrophenschutzes der fünf Landkreise und des Stadtverbandes je einen Mannschaftskraftwagen und insgesamt 24 Notfallkoffer. Der Mannschaftskraftwagen mit seiner Ausrüstung stellt einen Wert von ca. 25000 DM dar, der Notfallkoffer von 2500 DM. Im Laufe dieses Jahres, so Dr. Wicklmayr, ist noch geplant, an die Einheiten weitere Mannschaftskraftwagen zu übergeben, so daß dann jeder der zwölf saarländischen Sanitätszüge über einen Mannschaftskraftwagen verfügen wird.

Von den Gesamtkosten der Kraftfahrzeuge und der Notfallkoffer in Höhe von ca. 500000 DM hat das Saarland ca. 180000 DM übernommen. Der Rest wurde aus Bundesmitteln bestritten.

Wie Innenminister Wicklmayr in seiner Ansprache betonte, tragen die Fahrzeuge und Notfallkoffer wesentlich zur Verbesserung der Ausstattung der im Saarland aufgestellten Einheiten bei. Dank sagte Wicklmayr den im Katastrophenschutz tätigen Frauen und Männern. Sie hätten einen Anspruch darauf, daß ihre Arbeit vom Staat und von der Gesellschaft nicht als etwas Selbstverständliches angesehen werde. Durch die Mitwirkung der Feuerwehren und des THW stehe ein Katastrophenschutzpotential zur Verfügung, das den materiellen Folgen einer Katastrophe schlagkräftig ent-



gegenwirken könne. Eine hervorragende Position im Katastrophenschutz nehmen die Sanitätszüge ein, die zusammen mit dem Rettungsdienst des Landes sich der Verletzten im Katastrophenfalle anzunehmen hätten. Die sechs Mannschaftskraftwagen und die 24 Notfallkoffer ergänzen die Ausstattung der Sanitätszüge. Ihr Ausrüstungsstand könne jetzt als befriedigend bezeichnet werden. Er, Wicklmayr, freue sich, daß trotz der angespannten Finanzlage die Landesregierung ein besonderes Engagement in Sachen Katastrophenschutz erkennen lasse.



Zu unserem Foto: Innenminister Dr. Wicklmayr überreicht dem THW-Ortsbeauftragten Müller die Fahrzeugpapiere des FÜKw TEL für den Landkreis Neunkirchen; rechts im Bild Ministerialrat Grundmann, links der Zugführer TEL, Laufmann. Die erste Bewährungsprobe bestand das Fahrzeug bereits im Anschluß an die Übergabe in einer vom Landrat des Kreises Neunkirchen angesetzten und organisierten Großübung mit DRK, THW und TEL an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler.

### „Not-Ruf-Saar“ für schnelle Hilfe am Unfallort

Der „Not-Ruf-Saar e.V.“ wurde im November 1978 als eine auf das Saarland beschränkte Institution gegründet. Der „gemeinnützige“ Verein zur Errichtung und Förderung von Notrufanlagen im Saarland“, der auch Mitglied der „Rettungstiftung Saar“ ist, hat sich zur Aufgabe gestellt, im Saarland die nachrichtentechnischen Voraussetzungen für schnelle Hilfe am Unfallort zu schaffen, zu verbessern und zu fördern. Dies soll erreicht werden durch Öffentlichkeitsarbeit, Sammlungen, Spenden und vieles mehr. Geplant sind Notruftelefone, Sprechfunkanlagen und ähnliches zum schnellen Herbeiholen der Hilfe.

Die Festlegung der Stellen, an denen solche Einrichtungen geschaffen wer-

den, erfolgt im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden und sonstigen Institutionen. Infrage kommen vor allem autobahnähnliche Schnellstraßen und sonstige unfallträchtige Strecken der viel befahrenen Bundes- und Landstraßen.

Das Ziel ist ein Netz von 150 Notruftelefonen an den Straßen des Saarlandes, das heißt einschließlich der Telefonzellen in den Ortschaften die Schaffung von Notrufeinrichtungen im Abstand von je zwei Kilometern.

### Großfeuer: Butter floß auf die Straße

Anfang August ein Großfeuer in einer Hamburger Kühllhalle: In einer 160x120 Meter großen Halle, in der unter anderem große Mengen Butter lagerten, war ein Feuer ausgebrochen, das noch einen Tag später von mehr als 60 Feuerwehrleuten unter Kontrolle gehalten werden mußte. Die Straßen im Hamburger Ortsteil Wilhelmsburg waren ringsum voll mit einem aus dem Feuer quellenden Butter-Wasser-Gemisch. Die Kühllhalle brannte fast vollständig nieder und

immer wieder erfloß sich in die Straßen eine braune Brühe aus geschmolzener Butter, flüssigem Speiseeis und Löschwasser.

Wie ein Polizeisprecher mitteilte, sei zwar versucht worden, die Masse der Flüssigkeit durch Absperrungen in einem Sammelbecken zu halten, doch sei dies nicht ganz gelungen. Zahlreiche Fische und Wasservögel wurden verendet aufgefunden.

(Foto: dpa)



### Acht Menschen starben auf der Autobahn

Bei einem der schwersten Verkehrsunfälle, die sich je auf bundesdeutschen Autobahnen ereigneten, kamen auf der Autobahn Köln-Aachen in der Nähe von Frechen acht Menschen ums Leben,

fünf Personen wurden schwer verletzt. Ein mit sechs Personen besetzter Kombiwagen war – möglicherweise durch einen Reifendefekt – ins Schleudern geraten und auf der Überholspur quer zur



Fahrtrichtung stehengeblieben. Dieses in der Dunkelheit schlecht zu erkennende Hindernis wurde Sekunden später von einem mit vier Personen besetzten belgischen Personenwagen gerammt. Durch den Aufprall wurden in dem Kombiwagen vier Personen getötet und eine schwer verletzt.

In die Trümmer der beiden Fahrzeuge raste dann ein weiterer Personenwagen, dabei fing das belgische Fahrzeug sofort Feuer. Für die vierköpfige Familie gab es kein Entkommen aus den Flammen; die vier Insassen des letzten Fahrzeuges wurden schwer verletzt.

Für die Bergung der Opfer und die Aufräumarbeiten durch die Feuerwehr mußte die Autobahn stundenlang gesperrt werden. Unser Foto zeigt die Feuerwehr bei Arbeiten an dem ausgebrannten belgischen Fahrzeug.

Foto: H. Jüliger

### **Öffentliche Versicherer geben Sicherheitstips für Landwirte**

In kaum einem anderen Wirtschaftszweig ist die Brandgefahr so groß wie in der Landwirtschaft. Jahr für Jahr fallen hier dem Feuer Millionenwerte zum Opfer. Allein 1981 wurden über 30 000 Schäden durch Feuer registriert, für die mehr als 360 Millionen DM aufgewendet werden mußten. Viele dieser Brände wären sicherlich vermeidbar gewesen. Oft lag es nur daran, daß die Gefahr nicht bekannt war, nicht rechtzeitig erkannt oder daß sie unterschätzt wurde. Einige wichtige Sicherheitsregeln haben die öffentlichen Versicherer jetzt zusammengestellt:

Eingelagertes Heu und Stroh neigt aufgrund chemischer Reaktionen zur Selbsterhitzung und Selbstentzündung. Deshalb darf Erntegut nur trocken eingefahren werden. Ab dem zweiten Tag nach der Einlagerung müssen etwa drei Monate lang regelmäßige Temperaturkontrollen durchgeführt werden. Die Temperaturmessungen sind mit einer Heumeßsonde an verschiedenen Meßpunkten im Stapel durchzuführen. Eine oberflächliche Besichtigung des Heustocks oder eine Messung mit der Hand reicht nicht aus. Sofort die Feuerwehr benachrichtigen, wenn der Heustock eine Temperatur von über 70° C erreicht, damit rechtzeitig Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden.

Verschiedene Düngemittel neigen bei Einwirkung von Feuer, aber auch schon bei geringer Wärmezufuhr, zur Schwelzersetzung. Deshalb muß bei der Lage-

rung von Düngemitteln darauf geachtet werden, daß diese vor Erwärmung geschützt sind. Brandkalk und Düngemittel niemals zusammen und nur auf geeignetem Untergrund lagern. Im Zweifelsfall gibt der Händler Auskunft darüber, welche Stoffe sich gefahrlos zusammen mit anderen lagern lassen.

Defekte und nicht ordnungsgemäß hergestellte elektrische Einrichtungen können zu Unfällen oder Bränden führen. Deswegen, so die öffentlichen Versicherer, müssen festverlegte Leitungen gegen mechanische Beschädigungen, z. B. durch Anstoßen oder Anfahren, geschützt werden. Bewegliche Leitungen sind so zu legen, daß sie nicht zertreten, überfahren, eingeklemmt oder von Tieren zerbissen werden können. Elektrische Leuchten dürfen nur an solchen Stellen befestigt werden, an denen sie nicht zugedeckt werden können. Wärmestrahler für die Tieraufzucht müssen sicher an einer genügend tragfähigen Kette aus rostfreiem Material aufgehängt werden. Es ist darauf zu achten, daß die Anschlußleitung fest mit dem Gerät verbunden ist und die vom Hersteller ange-

gebenen Sicherheitsabstände zu Tieren und brennbaren Stoffen eingehalten werden.

Nur ordnungsgemäße Sicherungen verwenden. Geflickte oder überbrückte Sicherungen bedeuten Lebens- und Brandgefahr. Beim Einsatz von Heiz- und Wärmeerzeugungsanlagen sind die Aufstellungs- und Sicherheitsbestimmungen der Betriebsanleitung streng zu befolgen. Es ist darauf zu achten, daß diese Geräte nicht mit leicht entflammbaren Stoffen in Berührung kommen können.

Um Explosionsgefahr zu vermeiden, nur geschlossene Motoren verwenden. Heu und Stroh auf Motoren bedeutet akute Brandgefahr. Festgestellte Mängel an elektrischen Anlagen und Motoren müssen unverzüglich und nur vom Fachmann beseitigt werden.

Und noch ein letzter Hinweis: In Scheunen, Ställen und auf Dachböden niemals rauchen oder mit offenem Licht umgehen, Schweiß-, Schneid-, Löt- und Trennarbeiten grundsätzlich nur in der Werkstatt oder im Freien durchführen.

### **STELLENAUSSCHREIBUNG**

Das Deutsche Rote Kreuz, Generalsekretariat Bonn, sucht eine/einen **qualifizierten Sachbearbeiter/in**

für den Referatsbereich Zivil- und Katastrophenschutz.

Das Sachgebiet umfaßt insbesondere die Bearbeitung von Grundsatzfragen rechtlicher, finanzieller und verwaltungstechnischer Art im Rahmen der Mitwirkung und Organisation des Deutschen Roten Kreuzes im Katastrophenschutz mit Schwerpunkt in den Fachdiensten Sanitäts- und Betreuungsdienst.

Neben der Verfolgung der gesetzgeberischen Aktivitäten und der Zusammenarbeit mit den zuständigen staatlichen Stellen steht die organisatorische Umsetzung dieser Fragen im Verbandsbereich im Vordergrund der Arbeit.

Voraussetzungen sind außer einem entsprechenden Ausbildungsstand (Inspektorenlaufbahn oder Kenntnisse im betriebswirtschaftlich-kaufmännischen bzw. technischen Bereich) die Fähigkeit zur selbständigen Arbeit in fachlich-konzeptionellen Fragen sowie die Erledigung von Verwaltungsaufgaben.

Von Vorteil sind rechtliche und/oder technische Kenntnisse im Zivil- und Katastrophenschutz des Bundes und der Länder; bevorzugt werden Bewerber/innen mit Erfahrungen oder Tätigkeitsnachweisen im DRK oder einer vergleichbaren Organisation.

Die Vergütung (IV b/IV a) und soziale Leistungen erfolgen nach den DRK-Arbeitsbedingungen in Anlehnung an den BAT.

Schriftliche Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen werden erbeten an:

**DEUTSCHES ROTES KREUZ**  
– Generalsekretariat –  
Referat P  
Friedrich-Ebert-Allee 71, 5300 Bonn 1

Gerhard Maier, Direktor des Amtes für Zivilschutz der Landeshauptstadt Stuttgart

In Stuttgart probten tausend Helfer den Ernstfall

# Gesamtergebnis: Einsatzbereit

Oberbürgermeister Rommel überzeugte sich vom befriedigenden Ausbildungsstand und der guten Einsatzbereitschaft der Helfer – Die fachdienstübergreifende Zusammenarbeit muß noch verbessert werden

Zur Bekämpfung von Katastrophen ist die Einsatzbereitschaft des Katastrophenschutzes der Stadt Stuttgart gegeben. Dies ist das Ergebnis einer großen Katastrophenschutzübung der Landeshauptstadt Stuttgart am 15. und 16. April 1983, die auch den Bürgern der Stadt Stuttgart die Hilfsmöglichkeiten in Katastrophenfällen aufgezeigt hat.

Dem nachfolgenden Erfahrungsbericht liegen Erkenntnisse der mitwirkenden Schiedsrichter, des Stabes, der Fachdienste und der Übungsleitung zugrunde.

## Übungsleitung

Die Übung wurde vom Amt für Zivilschutz vorbereitet und von einem Leitungsstab aus Mitarbeitern des Amtes für Zivilschutz, der Branddirektion, dem Technischen Hilfswerk (Ortsverband Stuttgart), dem Deutschen Roten Kreuz (Kreisverband Stuttgart) und der Landespolizeidirektion Stuttgart II (LPD) geleitet. Sie stellten auch den Leitungsdienst an den Schadensstellen (Objektleiter).

## Übungsteilnehmer

### Katastrophenstab (K-Stab)

Unter Leitung von Bürgermeister Dr. Klaus Lang, zu dessen Geschäftsbereich der Katastrophenschutz gehört, wirkten im Katastrophenstab ca. hundert Personen in den Stabsgruppen S 1 bis S 4, als Fachdienstleiter, als Verbindungsorgane, als Stabspersonal und als Fernmeldepersonal mit.

Für die Anlaufphase am 15. April 1983 wurde eine Stabsgruppe entsprechend den Hinweisen und Verwaltungsvorschriften des Innenministeriums Baden-Württemberg über die Bildung der Katastrophenschutzleitung gebildet, welcher der Bürgermeister für den Geschäftskreis P/SO, die Leiter des Amtes für Zivilschutz und der Branddirektion, Vertreter der LPD Stuttgart II, des Fachdienstes Betreuung und des Amtes für öffentliche Ordnung angehörten.

### Technische Leitungen des Einsatzes

Zur Erprobung der Führungsorganisation und der Führungsvorgänge wurden drei

Technische Leitungen des Einsatzes (TEL) gebildet.

Die Branddirektion stellte für das Schadensgebiet „Stuttgarter Neckarhafen“ (TEL 1) einen Technischen Leiter, die Sachgebiete S 1 bis S 4 und Stabspersonal; für das Schadensgebiet „Feuerbacher Tal“ (TEL 2) einen Technischen Leiter und die Sachgebiete S 1 bis S 4. Das Stabspersonal wurde teilweise vom Fernmeldedienst des Amtes für Zivilschutz gestellt.

Der THW-OV Stuttgart stellte für das Schadensgebiet „Neckartenzlingen“ (TEL 3) einen Technischen Leiter, die Sachgebiete S 1 bis S 4 und Stabspersonal.

Zu den Technischen Leitungen traten Fachberater der eingesetzten KatS-Organisationen und Verbindungsbeamte der Schutzpolizei (LPD Stuttgart II und PD Esslingen).

### Übende Einheiten

Am Freitag, 15. April 1983, wirkten ca. 400 Stabsmitglieder und Einsatzkräfte, am Samstag, 16. April 1983, ca. tausend Stabsmitglieder und Einsatzkräfte bei der Übung mit. An der Übung waren folgende nach StAN gegliederte Stuttgarter Katastrophenschutzeinheiten und -einrichtungen beteiligt:

### Brandschutzdienst:

Elf Löschzüge der Freiwilligen Feuerwehr Stuttgart sowie Sonderfahrzeuge der Berufsfeuerwehr.

### Bergungsdienst:

Ein Bergungszug der Freiwilligen Feuerwehr, drei Bergungszüge des Technischen Hilfswerks Stuttgart sowie weitere Teileinheiten und Fahrzeuge des Technischen Hilfswerks.

### Sanitätsdienst:

Drei Sanitätszüge des DRK-Kreisverbands Stuttgart, jeweils ein Sanitätszug des MHD-Kreisverbands Stuttgart und der JUH-Kreisverband Stuttgart sowie eine Sanitätsgruppe des ASB-Kreisverbands Stuttgart.

### Betreuungsdienst:

Ein Betreuungszug des DRK-Kreisverbands Stuttgart, städtische Mitarbeiter von Jugendamt und Sozialamt.

### ABC-Dienst:

Ein ABC-Zug und eine ABC-Erkundungsgruppe des Amtes für Zivilschutz.

### Versorgungsdienst:

Vier Verpflegungstrupps vom Amt für Zivilschutz, DRK, THW und MHD; ein Materialerhaltungstrupp des Amtes für Zivilschutz, drei Verbrauchsgütertrupps des Amtes für Zivilschutz und des THW.

### Fernmeldedienst:

Die KatS-Fernmeldezentrale HVB im Rathaus, zwei Fernsprechbautrupps.

Der Katastrophenstab bei der Lagebeurteilung.



## Mitwirkende Krankenhäuser:

Katharinenhospital mit fünf Ärzten, 20 Pflegekräften, 15 weiteren Mitarbeitern aus dem technischen Bereich und der Verwaltung.

Chirurgische Klinik Feuerbach mit zwei Ärzten, fünf Pflegekräften.

Robert-Bosch-Krankenhaus mit zwei Ärzten, fünf Pflegekräften.

## Übungszweck

Übungszweck war

- Prüfung der Einsatzfähigkeit und des Ausbildungsstandes der Einheiten und Einrichtungen des Stuttgarter Katastrophenschutzdienstes sowie der Funktions- und Leistungsfähigkeit der vorhandenen Fernmeldemittel;

- Erproben der fachdienstübergreifenden Zusammenarbeit der Katastrophenschutz-einheiten;

- Erproben der Zusammenarbeit des K-Stabes mit Technischen Leitungen des Einsatzes und den Einheiten des Katastrophenschutzdienstes.

Der Übung lagen die Bestimmungen des Landeskatastrophenschutzgesetzes und des Katastropheneinsatzplans der Stadt Stuttgart zugrunde.

## Übungsablauf

Die Lage ging von einer Reihe von Explosionen, Bränden und einer Vielzahl von weiteren Schadensfällen, verbunden mit einem großen Anfall von Verletzten, aus. Es war angenommen worden, daß die Kräfte der Berufsfeuerwehr und des DRK-Rettungsdienstes im Einsatz gebunden waren.

Durch weitere Lageverschärfung zeichneten sich als Schadensschwerpunkte ab

- Stuttgarter Hafengebiet,

- Waldgebiet Feuerbacher Tal,

- Gelände einer ehemaligen Fabrik in Neckartenzlingen (Schulungsobjekt der Katastrophenschutzschule des Landes),

- Mühlkanalstollen.

Auf die ursprüngliche Absicht, eine Neckarüberquerung bei Mittelstadt, Landkreis Reutlingen, durch das Technische Hilfswerk mit einer Schwimmbrücke herstellen zu lassen, mußte aufgrund der zu befürchtenden Flurschäden wegen der Hochwasserlage des Neckars verzichtet werden.

Als auslösende Schadensmeldung wurde am 15. April 1983, 18.00 Uhr, ein Kesselwagenunfall im Hafen Stuttgart eingespielt. Die Übungsannahme sah vor, daß eine Chlorgaswolke den Stadtteil Obertürkheim

(ca. 5000 Einwohner) bedrohte. Daraufhin wurde die Evakuierung von Bevölkerungsteilen im K-Stab als Planspiel geübt, um den besonderen Alarm- und Einsatzplan für die Durchführung von Evakuierungen im Katastrophenfall vom 9. Februar 1983 zu erproben.

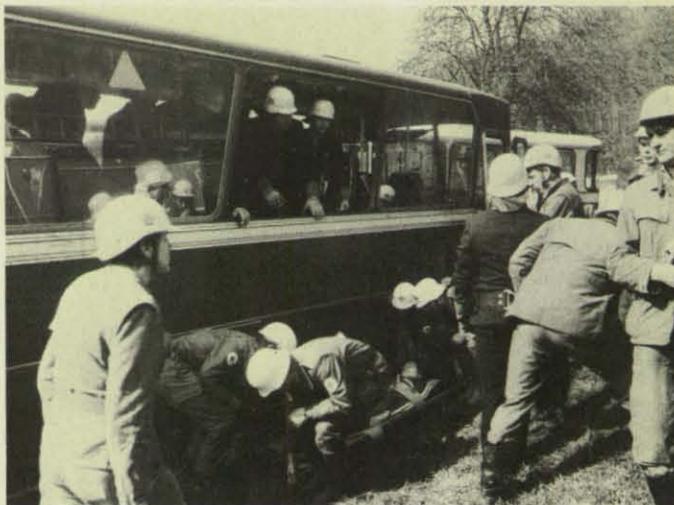
Der Betreuungsdienst hatte am Freitagabend, 15. April 1983, ein Notquartier für ca. 150 Obdachlose in einer Schule in Stuttgart-Hedelfingen einzurichten. Die Vorbereitung und Durchführung standen

unter der Leitung des Jugendamtes und des Sozialamtes.

Helfer des THW rückten am Freitagabend in das bereitgestellte Notquartier zur Nachtruhe ein. Sie wurden dort als „obdachlose Bevölkerung“ aufgenommen und registriert.

Die eigentliche Übung begann für die KatS-Einheiten der Fachdienste am Samstag, 16. April 1983, 7.00 Uhr, mit dem Einspielen von Schadensmeldungen, nach wel-

Die „Verletzten“ werden aus einem verunfallten Bus geborgen.



Anschließend erfolgt die Erstversorgung.



Oberbürgermeister Rommel und Bürgermeister Dr. Lang beobachten den Abtransport der „Verletzten“.



chen sie an den Schadensstellen Bekämpfungsmaßnahmen durchzuführen hatten.

Nach Anlaufschwierigkeiten und zeitlichen Verzögerungen bei der Übermittlung von Meldungen und Einsatzbefehlen wurde die Übung bis gegen 13.30 Uhr durchgespielt. Oberbürgermeister Rommel, Bürgermeister Dr. Lang und Polizeipräsident Dr. Vermander überzeugten sich beim Besuch von Schadensstellen vom befriedigenden Ausbildungsstand und der guten Einsatzbereitschaft der Helferinnen und Helfer der mitwirkenden Katastrophenschutzdienste und anderen Einsatzkräften.

## Auswertung und Erkenntnisse aus der Kats-Vollübung

### Allgemeines

Die Übung brachte eine Vielzahl von Erkenntnissen, die in der weiteren Planung der Katastrophenabwehrmaßnahmen sowie in der Ausbildung der KatS-Leitung und der KatS-Einheiten berücksichtigt werden müssen.

Es wurde deutlich, daß es nützlich ist, wenn derartige Vollübungen gemäß den Hinweisen und Empfehlungen des Innenministeriums Baden-Württemberg für die Durchführung von KatS-Übungen alle drei bis vier Jahre durchgeführt werden, um Mängel in der Organisation des Katastrophenschutzes zu beheben. Nur so kann eine rasche und wirksame Katastrophenbekämpfung im Ernstfall sichergestellt werden.

Entgegen der sonstigen Stuttgarter Praxis wirkten die Einsatzzentralen (Führungs- und Lagezentrum der LPD Stuttgart II, Feuerwehrleitstelle der Berufsfeuerwehr und Rettungsleitstelle des DRK Stuttgart) bei der Führung der Kräfte nicht mit.

Die Leitung erfolgte gemäß KatS-Führungsstruktur nach KatS-DV 100 und den Landesrichtlinien.

In einem Ernstfall wären die Einsätze zügiger abgelaufen, da als „Erste Welle“ die unverzüglich einsatzbereiten Kräfte der Berufsfeuerwehr und des Rettungsdienstes über die Leitstellen eingesetzt worden wären. Es wäre dann genügend Zeit verblieben, bis sich der Katastrophenstab und die Technischen Leitungen eingerichtet und die Einheiten des Katastrophenschutzdienstes Einsatzanordnungen erhalten hätten.

Auch bei zügiger Alarmierung, die in Stuttgart über Funk gewährleistet ist, vergeht eine längere Zeit bis zum Einsatz des Katastrophenschutzdienstes, der nach Zügen gegliedert werden muß.

Die Übung litt darunter, daß zu wenig Übungszeit zur Verfügung stand. Übungen in dieser Größenordnung sollten nach Möglichkeit mindestens zwei Tage dauern,

Hier ist die Feuerwehr bei der Bekämpfung eines Schiffsbrandes eingesetzt.



um das Zusammenwirken von K-Stab, TEL und von Einheiten, die zur Schadensbekämpfung eingesetzt werden, erfolgreich erproben zu können.

### Übungsleitung

Erwartungsgemäß ergaben sich Probleme bei der Schadensdarstellung, insbesondere im Bereich des Bergungsdienstes.

Von der Übungsleitung eingespielte Schadensmeldungen kamen mitunter erst mit bis zu 20 Minuten Verspätung im K-Stab an. Dies war mit ein Grund für die Verzögerungen im Übungsablauf.

### Schiedsrichterdienst

Der Schiedsrichterdienst stand unter Leitung von Oberstleutnant a.D. Stephani vom Regierungspräsidium Stuttgart. Für die einzelnen Schadensstellen waren qualifizierte Führungskräfte der Landesfeuerweherschule Baden-Württemberg, der Katastrophenschutzschule des Landes und des Landesverbandes des DRK Baden-Württemberg als Schiedsrichter eingesetzt. Ihnen oblag die fachliche Beurteilung des Übungsverlaufs und der Bekämpfungsmaßnahmen in den Schadensge-

bieten. Ihre kritischen Beobachtungen stellen eine wertvolle Hilfe für künftige Übungen dar und werden vom Amt für Zivilschutz weiter verfolgt und den einzelnen KatS-Organisationen gesondert mitgeteilt.

### Gästebetreuung

Insgesamt nahmen 58 Gäste als Vertreter der Gemeinderatsfraktionen, der Stadtverwaltung, des Innenministeriums Baden-Württemberg, des Regierungspräsidiums Stuttgart, des Landkreises Esslingen, der Polizei, der Bundeswehr, der im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen, der beteiligten Bezirksamter und der Nachbarstädte teil. Sie wurden vom stv. Leiter des Amtes für Zivilschutz betreut.

Die Gäste gewannen trotz des zunächst langsamen Übungsanlaufs insgesamt ein positives Bild. Gelobt wurde besonders der Eifer der Helfer in den Schadensgebieten. Erschwerend, aber nicht hemmend, wirkten sich bei der Gästebetreuung die mit insgesamt 112 km zu langen Wege zu den einzelnen Übungsorten aus.

### Katastrophenstab (K-Stab)

Die Unterbringung des K-Stabes im 3. Stockwerk des Rathauses sowie die

Die Technische Einsatzleitung (TEL 1 Hafengebiet) bei der Einsatzbesprechung im Katastropheneinsatzleitwagen.





Sie beobachten den Übungsverlauf: Oberbürgermeister Rommel, Bürgermeister Dr. Lang und Polizeipräsident Vermander. (Fotos: Eppler)

technische und personelle Ausstattung sind gut und können so belassen werden. Für Stabspersonal, das nicht aus dem Bereich des Fernmeldedienstes kommt, ist eine weitere Schulung im Stabsbetrieb und der Organisation des Katastrophenschutzes erforderlich.

Der K-Stab und die drei TEL verwendeten zur Informationsübertragung die nach KatS-DV 100 und den Landesrichtlinien vorgeschriebenen Führungsmittel. Wie schon bei den vorangegangenen Stabsrahmenübungen verzögerte sich der Nachrichtenfluß vor allem dadurch, daß alle Lageeinspielungen (Einlagen), Anordnungen (eingehende und ausgehende Meldungen) mit dem Vierfach-Nachrichtenvordruck über die Nachweisung – Aufnahme und Weitergabe (Fernmeldezentrale) – Sichter – mittels Funk, Fernkopierer oder Funkfernreiber (schriftlich) abgesetzt worden sind; dies dauerte teilweise 20 bis 30 Minuten und führte zum verspäteten Beginn des Einsatzes der Einheiten.

Der K-Stab wurde von den TEL nicht ausreichend über die Bekämpfungsmaßnahmen und die Lage informiert, so wie das zur Beurteilung der Gesamtlage erforderlich gewesen wäre. Er führte dennoch bei Bedarf Lagebesprechungen durch, in denen die Lage beurteilt, die Stabsarbeit koordiniert und die zu treffenden Schadensbekämpfungsmaßnahmen festgelegt wurden.

Der Fernmeldedienst (Regieeinheit) konnte die in ihn gesetzten Erwartungen nicht in allen Punkten erfüllen. Der Meldeweg über Fernsprechvermittlung, Aufnahme und Weitergabe und das Ausfüllen der Nachrichtenvordrucke dauerten zu lange und führte zu zeitlichen Verzögerungen.

Es waren erstmalig bei dieser Übung Funkfernreiber bei K-Stab und bei TEL 1 und

TEL 2 eingesetzt. Bei guter Einweisung und Schulung des Bedienungspersonals wird der Fernschreibverkehr die übrigen Fernmeldemittel wesentlich entlasten; auch der Einsatz von Fernkopierern hat sich wiederum bewährt.

Der Leiter des K-Stabes und das Sachgebiet S 3 müssen für die Einsatzplanung wissen, wieviel Kräfte im Einsatz sind bzw. welche Kräfte sich noch in den Bereitstellungsräumen befinden. Die Stärkeerhebung über den S 4 zum Zwecke der Versorgung reicht dazu nicht aus. Den bei Sachgebiet S 1 eingesetzten Mitarbeitern waren diese Aufgaben noch nicht geläufig.

Im Bereich des Sachgebiets S 2 traten keine nennenswerten Mängel auf. Aufgrund der fehlenden Rückmeldungen war eine umfassende Lagedarstellung nicht immer gegeben. Für den Polizeivollzugsdienst und für sonstige Kräfte, die nicht mit den üblichen taktischen Zeichen des KatS dargestellt werden können, sollten hilfsweise taktische Zeichen vorbereitet werden.

Die Sichtungsstelle löste ihre Aufgabe gut. Das Sachgebiet S 4 und der Versorgungsdienst mußten am ersten Übungstag, 15. April, 407 Personen und am 16. April 1 050 Personen verpflegen. Die Herstellung der Verpflegung bereitete keine Schwierigkeiten. Die Stärkemeldungen kamen dagegen nur zögernd und konnten nur durch intensives Nachfragen ermittelt werden.

#### Polizeivollzugsdienst

Auch die LPD Stuttgart II konnte bei dieser Übung für den Polizeivollzugsdienst wichtige Erkenntnisse gewinnen, die sie in ihrer Planung für den KatS berücksichtigen wird.

Die Polizei war im K-Stab durch Verbindungsbeamte vertreten. An den Übungs-

stellen waren zur Sicherung der eingesetzten Kräfte polizeiliche Aufgaben wahrzunehmen. Die direkte Verbindung über das polizeieigene Funknetz und die Standleitung vom K-Stab zum Führungsstab der LPD Stuttgart II hat sich bewährt. Es besteht hier ein sehr gutes Führungsinstrument, um den K-Stab über die Schadenslage im Stadtgebiet zu unterrichten. Der Erfahrungswert, daß bei größeren Schadensereignissen, bei denen es zu Verletzten und Toten kommt, die Polizei mit Auskünften über den Verbleib der Personen überhäuft wird, hat sich wiederum erhärtet; es bedarf hier einer engen Zusammenarbeit mit der Rettungsleitstelle des DRK und den Sanitätseinheiten sowie der Feuerwehrleitstelle.

#### Bundeswehr

Die Vertreter des Verteidigungskommandos 511 wirkten in erster Linie als Beobachter mit. Bei der angenommenen Evakuierung (Planspiel) am Freitag hat der Vertreter des Standortältesten auf Anfrage festgestellt, daß über das Wochenende Kräfte der Bundeswehr für KatS-Zwecke nicht zur Verfügung stehen. Der Einsatz der Bundeswehr zur Katastrophenbekämpfung ist nur mit entsprechender Vorlaufzeit bei mehrtägigen Großeinsätzen möglich.

#### Evakuierung

Der K-Stab übte am 15. April 1983 die Evakuierung des Stadtteils Obertürkheim mit ca. 5000 Einwohnern als Planspiel. Es wurde angenommen, daß für ca. 3000 betroffene Bewohner Notunterkünfte in Betreuungsstellen erforderlich sind. Es sollte dabei der „Besondere Alarm- und Einsatzplan von Evakuierungen im Stadtgebiet Stuttgart im Katastrophenfall“ vom 9. Februar 1983 erprobt werden.

Es gab dabei anfänglich unterschiedliche Auffassungen über die Zuständigkeit des Amtes für öffentliche Ordnung bzw. des Stabsgruppenleiters in der Vorphase eines K-Falles vor Auslösung des K-Alarmes, solange der K-Stab noch nicht zusammengetreten ist und dessen Aufgaben von der Stabsgruppe stellvertretend wahrgenommen werden. Bei der Beurteilung der Lage über die Gefährlichkeit der angenommenen Chlorgaswolke wurde zunächst versäumt, sich der Informationen aus dem „Hommel-Nachschlagewerk“ zu bedienen. Es wurden Lösungsvorschläge in Stabsbesprechungen erarbeitet, dabei wurde deutlich, welche Schwierigkeiten solchen Evakuierungen entgegenstehen; hierzu bedarf es weiterer Überlegungen.

#### Technische Leitungen des Einsatzes (TEL)

Die personelle und materielle Ausstattung der Technischen Einsatzleitungen war bei

einzelnen Stabsfunktionen wie Sichter, Nachweisung u. ä. nicht ausreichend.

Nach Auffassung der Branddirektion hätte für diese Übung eine Technische Einsatzleitung in der Feuerwehrleitstelle ausgeübt. Die aufgetretenen Mängel in der Zusammenarbeit der drei Technischen Einsatzleitungen mit dem K-Stab und den unterstellten Einheiten, die an auseinanderliegenden Schadensorten tätig waren, hat die nötige Einrichtung von drei TEL nachträglich bestätigt.

Aus den Erfahrungsberichten läßt sich entnehmen, daß die fachdienstübergreifende Zusammenarbeit der Führungskräfte in den Technischen Leitungen und die Koordinierung zwischen Technischem Leiter einerseits und Fachberatern bzw. Einheitsführern andererseits noch verbessert werden muß. Es muß sichergestellt werden, daß auch den Fachberatern der Fachdienste die Fernmeldeeinrichtungen der Technischen Leitung zur Verfügung stehen.

Auch kleinere Übungen mit KatS-Zügen verschiedener Fachdienste, wie sie gelegentlich in Stuttgart stattfinden, sind ein Mittel, die Zusammenarbeit zu verbessern.

In den Technischen Leitungen könnten durch Verzicht auf die Vierfach-Vordrucke die Führungsvorgänge verkürzt werden.

### **Erkenntnisse an den verschiedenen Schadensgebieten (Übungsorte)**

Die KatS-Einheiten bemängelten die langen Wartezeiten von der Bereitstellung bis zum Einsatzbeginn. Auch wurden sie anscheinend teilweise durch die gestellten Aufgaben zu wenig fachtechnisch gefordert. Diese Umstände führten zur Verärgerung von Helfern. Es muß dazu gesagt werden, daß auch bei „echten“ Einsätzen mit einer längeren Anlaufphase zu rechnen ist, bis die Einsatzleitung sich ein Bild der Lage verschafft hat und die Einsatzanordnungen erläßt.

Die gestellten Aufgaben und erteilten Aufträge wurden in fachlicher Hinsicht erfüllt. Der Ausbildungsstand der Helfer wurde von den Schiedsrichtern als zufriedenstellend bezeichnet. Das Engagement und der Leistungswille der Helfer war lobenswert. Es hat sich aber auch bei dieser Übung gezeigt, daß es bei der fachlichen Zusammenarbeit, bei Befehlsgebung und Befehlsübermittlung sowie bei den Erkundungsaufträgen einer noch intensiveren Ausbildung bedarf.

Die Zusammenarbeit der Einheiten (Züge) desselben Fachdienstes und die übergreifende Zusammenarbeit muß noch verbessert werden. Vor dem Einsatz der Kräfte wurde versäumt, die Lage zu erkunden.

### **Brandschutzdienst**

Nach verspätetem Übungsbeginn (Hafengebiet) erfolgte zufriedenstellender Einsatz vor Ort.

### **Sanitätsdienst**

Die San-Züge mußten eine Erstversorgung der Verletzten mit Triage durchführen. Der Ausbildungsstand der Sanitätseinheiten war allgemein gut, lediglich im Bereich des Stuttgarter Neckarhafens wurde bei der Erstversorgung der Verletzten teilweise Ausbildungsschwächen sichtbar.

Nach Meinung der Krankenhausärzte wird an der Schadensstelle vor Ort zuviel Zeit darauf verwendet, die Verletzten transportfähig zu machen. Der Verletzte sollte nach ihrer Auffassung so schnell wie möglich in das Krankenhaus verbracht werden. Diese Fragen müssen durch die Fachdienstleitung Sanitätsdienst mit Vertretern der Krankenhäuser und der Rettungsdienstorganisationen gesondert geklärt werden.

Das Verhältnis der Zahl der Verletzten-Darsteller zu den eingesetzten Sanitätszügen entsprach nicht den Verhältnissen in einem Ernstfall. Die Gesamtzahl von ca. hundert Verletzten-Darstellern war zu niedrig bemessen. Bei künftigen Übungen mit ähnlicher Schadenslage sollten für einen Sanitätszug ca. 40 Verletzten-Darsteller mit unterschiedlichen Verletzungsarten (ein Drittel schwer-, zwei Drittel mittel- und leichtverletzt) vorgesehen werden.

Der Bettennachweis und die Zuweisung der Verletzten in die Krankenhäuser kann nach Auffassung der Fachdienstleitung auch bei Friedenskatastrophen von der Rettungsleitstelle des DRK übernommen werden. Dies kann jedoch nur für eine überschaubare Anzahl von Verletzten gelten. Bei einem Massenansturm von Verletzten wird auf einen zentralen Bettennachweis, der unmittelbar der Fachdienstleitung Sanitätsdienst zugeordnet ist und der zumindest im großen Raster die Verteilung der Verletzten steuert, nicht verzichtet werden können.

Die erstmalig verwendete Verletztenbegleitkarte wird von den Beteiligten positiv beurteilt; eine nähere Auswertung wird noch erfolgen. Sollte man sich für dieses Registrierverfahren entscheiden, müßten die Sanitätseinheiten darin noch geschult werden.

### **Betreuungsdienst**

Im Zuge des Einsatzes des Betreuungsdienstes war auch eine Notunterkunft in einer Schule einzurichten. Diese Aufgabe wurde unter Leitung des Jugendamtes vom Betreuungszug des DRK Stuttgart sehr gut gelöst, wobei deutlich wurde, daß die Einrichtung von Notunterkünften sehr zeit- und personalintensiv ist. Es waren für die Errichtung einer Notunterkunft für ca.

150 Personen 30 Helfer etwa drei Stunden im Einsatz. Jugendamt und Sozialamt setzten erstmalig hauptamtliche Kräfte ein. Es konnten dabei wichtige Erfahrungen gewonnen werden.

### **Krankenhäuser**

Die beteiligten Krankenhäuser beurteilten die Übung im Krankenhausbereich überwiegend positiv. Auftretende organisatorische Fehler wurden erkannt und werden in den Katastropheneinsatzplänen der Krankenhäuser berücksichtigt werden.

Die Fachdienstleitung im K-Stab teilte zwischen 8.00 Uhr und 8.20 Uhr den Krankenhäusern mit, daß K-Alarm ausgelöst wurde. Die darauf veranlaßte Alarmierung des Krankenhauspersonals, der weiteren Spezialkliniken, Blutzentrale und Apotheke verlief aufgrund der vorhandenen Einsatzpläne rasch und zügig. Die Versorgung mit Blutkonserven und Medikamenten wäre gewährleistet gewesen.

### **Schlußbemerkungen**

Nach Eingang der abschließenden Lageberichte der Technischen Leitung zwischen 12.30 Uhr und 13.00 Uhr wurde um 13.15 Uhr der K-Alarm aufgehoben und die Übung gegen 13.30 Uhr beendet. Die Einheiten führten ihre begonnenen Aufträge noch durch.

Die Führungskräfte des K-Stabs und der Technischen Leitungen, die Vertreter der Presse sowie die Gäste versammelten sich gegen 13.30 Uhr im Großen Sitzungssaal des Rathauses zur Abschlußbesprechung, die Bürgermeister Dr. Klaus Lang leitete. Der Leiter des Schiedsrichterdienstes, Stephani, Regierungspräsidium Stuttgart, gab eine kurze zusammenfassende Darstellung über den Verlauf der Übung und bewertete sie.

Bei der Übung haben sich alle Beteiligten, Übenden, Übungsleitung und Leitungshelfer, Schiedsrichter sowie Verletzten-Darsteller mit Engagement eingesetzt und mitgearbeitet. Dafür sprach ihnen Bürgermeister Dr. Lang Dank aus. Ebenso gebührt Dank allen Stellen, die die Durchführung der Übung ermöglicht haben.

Die Übung hat gezeigt, daß zur Bekämpfung von Katastrophen die Einsatzbereitschaft des Katastrophenschutzes der Stadt Stuttgart gegeben ist; sie hat den Bürgern der Stadt Stuttgart die Hilfsmöglichkeiten in Katastrophenfällen demonstriert. Für die fachdienstübergreifende Durchführung von Bekämpfungsmaßnahmen und um eine reibungslose und rasche Zusammenarbeit des Katastrophenstabs mit der Technischen Leitung des Einsatzes und den Einsatzkräften zu erreichen, bedarf es weiterer Übungen.

Dorothee Boeken

Bonner Gymnasiasten wollten sich genau informieren

## „Ich habe überhaupt keine Ahnung gehabt“

„Zivilschutz“ war das Thema einer Projektwoche – Schüler besuchten die Katastrophenschutzschule des Bundes

Projektwochen bieten in bundesdeutschen Lehranstalten eine interessante Abwechslung vom Schulalltag. Die Schüler schlagen ein Thema vor, dem sie sich intensiver zuwenden möchten, als dies im regulären Schulunterricht möglich wäre. Lehrer erklären sich bereit, sogenannte Projektgruppen zu betreuen.

Im Bonner Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium wurde unter anderem für eine Projektgruppe das Thema „Zivilschutz“ von den Schülern vorgeschlagen. 18 Schüler und eine Schülerin meldeten für diese themenbezogene Projektgruppe Interesse an. Als Betreuer übernahm Lehrer Alfons Weingarten die Gruppe.

Um sich über das Thema „Zivilschutz“ ein umfassendes Bild zu verschaffen, besuchten die Schüler auch die Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler. Dort wurden sie über den Zivil- und Katastrophenschutz in der Bundesrepublik Deutschland sowie über Aufgaben, Gliederung und besondere Einrichtungen der Schule informiert.

### Unterschiedliche Meinungen zum Thema

Die 15- bis 18jährigen Gymnasiasten beschäftigten sich insgesamt drei Tage mit dem Zivilschutz. Als Einstieg vermittelte Alfons Weingarten, der selbst 15 Jahre bei einer Hilfsorganisation aktiv war, einen kurzen Überblick über den Gesamtkomplex; schon hier waren – so erklärte eine Schülerin gegenüber dem „Zivilschutz-Magazin“ – unterschiedliche Meinungen in der Projektgruppe aufgetreten. „Inwieweit wird denn nicht durch Zivilschutz ein Krieg führbar gemacht?“ fragte denn auch ein Schüler die Lehrkraft an der Katastrophenschutzschule, Beate Coellen, die einen Vortrag zum Thema gehalten hatte. „Ist denn Zivilschutz wirklich eine Abschreckung für den Gegner? Oder denken die Verantwortlichen nicht gar, daß bei Überlebenschancen der Bevölkerung ein Krieg doch zu führen sei?“

Beate Coellen ging auf die kritischen Fragen ein; sie zeigte auch auf, wie es um den

Aufmerksam verfolgen die Gymnasiasten aus Bonn den Vortrag, der Informationen über den Zivil- und Katastrophenschutz in der Bundesrepublik Deutschland bietet.



Ein Rundgang durch das Gelände der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler: Auf der Trümmerstraße bekommen die Schüler Sinn und Zweck der Anlage erklärt.



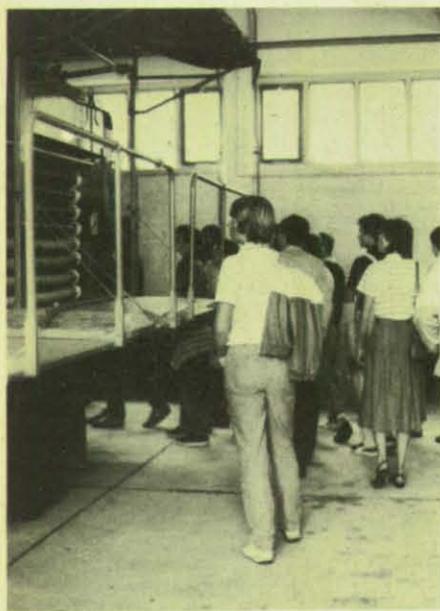
Zum Gruppenfoto zusammengestellt: Rechts im Bild die Lehrkraft der KSB, Beate Coellen, mit den Schülern des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums in Bonn. (Fotos: Boeken)



Schutz der Zivilbevölkerung bestellt sei: daß nur für rund drei Prozent der Bevölkerung Schutzräume vorhanden seien. „Aber warum setzt man denn nicht Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg instand und macht sie nutzbar, wenn wir zuwenig Schutzräume haben?“ fragte ein Schüler. Frau Coellen erklärte, daß ein Ausbauprogramm bereits bestehe, und daß man Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg auch wieder herichte.

### Bereits einige Erfahrungen

„Warum wird von der öffentlichen Hand sowenig für den Zivilschutz getan?“ wollte ein Gymnasiast wissen. „Mittel fehlen, und mit dem Thema Zivilschutz erntet man ja nicht gerade Begeisterungsstürme“, erklärte Frau Coellen.



Im technischen Bereich sehen sich die Gymnasiasten ebenfalls um. Hier erhalten sie auch Informationen über spezielle Fahrzeuge, wie das Dekontaminations-Mehrzweck-Fahrzeug.

Die Schüler folgten mit viel Aufmerksamkeit den Ausführungen. Einige der Bonner Gymnasiasten waren bereits vor Beginn der Projektarbeit mit dem Zivilschutz in Berührung gekommen. Manche hatten Erfahrungen beim Technischen Hilfswerk sammeln können, einer hat sich beim ABC-Zug in Bonn-Beuel verpflichtet. Letzterer wußte bereits etwas zu berichten über Wafengewirkungen oder Dekontamination.

### „Hoffentlich brauchen wir den Einsatz nie“

Warum wollten sich die Bonner Gymnasiasten mit dem Thema Zivilschutz auseinandersetzen? „Ich habe überhaupt keine Ahnung davon gehabt“, meinte einer. Ein anderer: „Wenn es einmal zu einem Verteidigungsfall kommt, will ich wissen, was ich machen und wohin ich gehen kann.“ Im

Unterricht sollen die Eindrücke des Besuches der Katastrophenschutzschule aufgearbeitet werden. In Bonn selbst haben sich die Gymnasiasten zwei Schutzräume angesehen: die Mehrzweckanlage in der U-Bahn-Station Hauptbahnhof und einen Schutzraum am Rhein.

„Der Nachwuchs interessiert uns sehr“, antwortete der stv. Leiter der Katastrophenschutzschule des Bundes, Hans-Joachim Derra, auf die Frage, wie er solche

Besuche in der Katastrophenschutzschule bewertet. Dementsprechend wurden auch die Tore der Schule den Gymnasiasten geöffnet. Sie besichtigten die Trümmerstraße, die Lehrsäle und den technischen Bereich.

Fazit eines Jugendlichen: „Es muß bestimmt noch viel getan werden im Bereich des Zivilschutzes. Ich meine, er müßte bekannter werden. Aber hoffentlich brauchen wir einen solchen Einsatz nie.“

### STELLENAUSSCHREIBUNG

Die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. sucht für ihre erweiterte Bundesschule in Niederweisel bei Butzbach baldmöglichst einen

#### GESAMTLEITER

Niederweisel ist Ausbildungszentrum für alle Führungskräfte, Rettungsanwärter und Ausbilder der JUH sowie zentrale Tagungsstätte und geistiges Zentrum des Johanniterordens.

Verwaltungserfahrung und Menschenführung sind erforderlich, da der Lehrkörper, die Auszubildenden und die Hausverwaltung seiner Leitung unterstellt werden.

Evangelisches Bekenntnis und christliche Grundhaltung sind Voraussetzung.

Vergütung nach AVR/BAT, aussagefähige Bewerbungen an:

**Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.**  
**– Bundesgeschäftsführung –**  
**Sträßchensweg 14, 5300 Bonn 1**

### STELLENAUSSCHREIBUNG

Die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. sucht für die Landesgeschäftsstelle in Dieburg einen

#### Dezernenten Finanzwesen

Wir setzen voraus:

Ausbildung als staatlich geprüfter Betriebswirt, Fachrichtung Rechnungswesen/Finanzierung, oder als Bilanzbuchhalter, EDV-Erfahrung erwünscht.

Wir erwarten: selbständige und kooperative Mitarbeit in allen Aufgabengebieten und Bereitschaft zur Fortbildung.

Wir bieten: eine Stelle, die nach Einarbeitung in verantwortlich zu führenden Sachgebieten die verwaltungsmäßige Leitung der Geschäftsstelle und die Vertretung des Landesgeschäftsführers beinhalten soll.

Bezahlung erfolgt nach AVR.

Weitere Informationen erhalten Sie bei Herrn Ehrmann, Telefon (06071) 24231.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Lichtbild bitte an:

**Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.**  
**Landesverband Hessen/Rheinl.-Pfalz/Saarland**  
**z. Hd. Herrn Ehrmann**  
**Güterstraße 26, 6110 Dieburg**

Dorothee Boeken

Die Neukonzeption der Öffentlichkeitsarbeit des BVS

## Filmspots vermitteln Kurzinformationen

Das Interesse des Bürgers am Zivil- und Selbstschutz durch einen optischen Anreiz wecken –

Acht themenbezogene Filmspots stehen unter dem Leitgedanken der Motivation zum „Aktiven Selbstschutz“

„Frieden bei uns seit mehreren Jahrzehnten. Geschichtlich gesehen eine kurze Zeitspanne, für Europa eine erfreulich lange Friedenszeit. Dennoch: Die Welt ist voller Spannungen. Schwelende Krisenherde, latente Konflikte kennzeichnen die politische Lage. Waffen werden in unvorstellbarem Umfang hergestellt. Werden sie eingesetzt? Wann und wo? Wir können es nicht völlig ausschließen, daß eines Tages auch auf unserem Boden Waffen eingesetzt werden und Kampfhandlungen ablaufen. Dann gilt es, sich zu verteidigen und auch der zivilen Bevölkerung eine Chance zum Überleben zu geben.“ – So beginnen die insgesamt acht Filmspots, die der Bundesverband für den Selbstschutz (BVS) im Rahmen der Neukonzeption seiner Öffentlichkeitsarbeit geplant und bereits zum Teil produziert hat.

Das „Zivilschutz-Magazin“ stellte die grundsätzlichen Gedanken, Inhalte und Ziele der Neukonzeption bereits vor. Die Filmspots sollen nun im nachfolgenden Artikel das Thema sein.

### Themenbezogene Filmspots produziert

Die bisher im Rahmen seiner Öffentlichkeitsarbeit gezeigten Filme hat der Bundesverband für den Selbstschutz zurückgezogen. Teils waren sie veraltet oder entsprachen von ihrer Gestaltung her nicht mehr dem heutigen Stil des Informationsfilms. Vor allem aber versuchten sie, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: Allgemein zu informieren und zugleich Ausbildungsinhalte zu vermitteln. So sind die Filme für die Zwecke der Öffentlichkeitsarbeit zu lang geworden und haben doch ein Ausbildungsziel nicht erreicht.

Aus dem vorhandenen und auch einigem neuen Filmmaterial des BVS sind nun Filmspots angefertigt worden, die den Zuschauer in erster Linie durch optischen Anreiz auf ein bestimmtes Thema einstimmen wollen, sein Interesse und den Wunsch nach mehr Information wecken wollen. Die Filmspots passen sich thematisch den Ausstellungselementen und den Schwerpunkten der Informationsveranstaltungen an. Sie dauern jeweils drei bis fünf Minuten und bieten dem Bürger Kurzinformationen zu verschiedenen Themenkreisen: Zivilschutz allgemein, Sirensignale und Verhaltensmaßnahmen, der beste

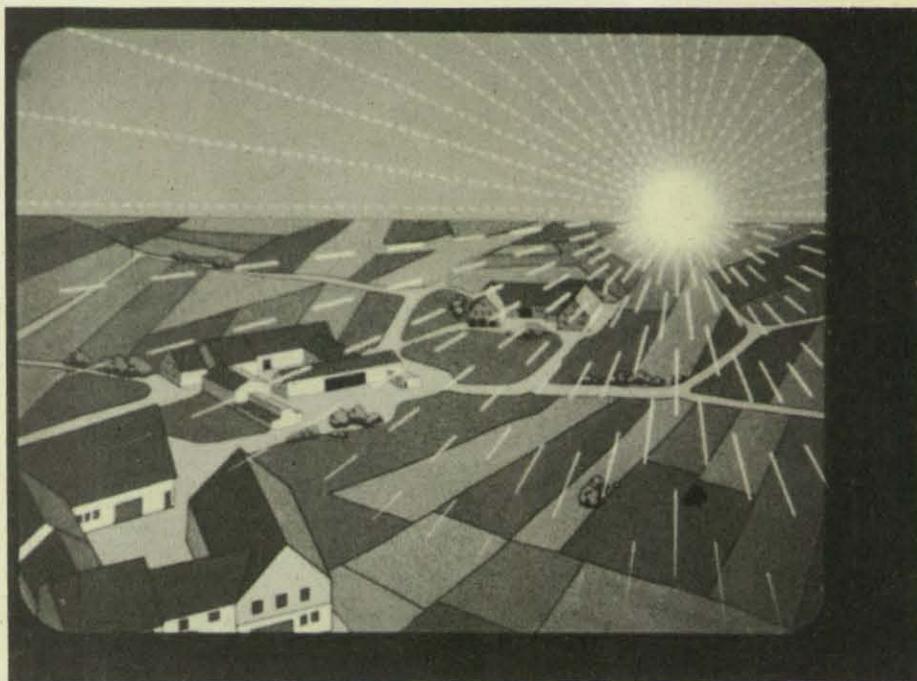
Schutz – ein Schutzraum, Vorsorge und Eigenhilfe des Bürgers, Überleben können Sie erlernen als Hinweis auf die Selbstschutzgrundausbildung, Aufbau und Förderung des Selbstschutzes durch die Gemeinde, Selbstschutz in der Landwirtschaft sowie Selbstschutz in Betrieben und Behörden.

Im Rahmen dieser Themen will der BVS dem Bürger vermitteln, daß zwar in einem modernen Krieg ein Vollschutz nicht möglich ist, aber daß es durchaus Möglichkeiten gibt, die der Bürger für sich nutzen kann, um im Verteidigungsfall zumindest einen Teilschutz zu erreichen, und damit seine Überlebenschance zu erhöhen. Mo-

### Filmspot 1: Überleben können Sie erlernen

Die Kamera schwenkt über sommerliche Wiesen und Kornfelder, nimmt bizarre Wolkengebilde auf, hält historische Fachwerkbauten im Bild fest, zeigt Gebäude einer modernen Industriegesellschaft, Menschen bewegen sich durch eine Innenstadt, lebhafter Betrieb. Das runde, orangeblaue BVS-Emblem löst den Vorspann ab, der übrigens alle Filmspots einleitet. Der BVS zeigt: „Überleben können Sie erlernen.“

Bilder von Rettungsfahrzeugen, Feuerwehr, Notarztwagen werden gezeigt. Ein Martinshorn ertönt, hastende Menschen.



Mit Hilfe von Trickzeichnungen werden die Auswirkungen einer atomaren Explosion allgemeinverständlich und einprägsam dargestellt.

tivierend soll auch die Herausstellung der friedensmäßigen Nutzung der Selbstschutz-Maßnahmen wirken. Acht Filmspots sind geplant, vier davon bereits produziert und seit Anfang des Jahres im Einsatz: 1. Überleben können Sie erlernen, 2. Sirensignale und Verhaltensmaßnahmen, 3. Der beste Schutz – ein Schutzraum und 4. Vorsorge und Eigenhilfe des Bürgers. Sie werden vor allem bei Informationsveranstaltungen, themenbezogenen Ausstellungen oder Straßenaktionen, Tagungen u. ä. vorgeführt.

Der Katastrophenschutz ist zur Stelle. Dann Kriegsbilder: Im Verteidigungsfall müssen die Bürger selber anpacken können, weil die staatlich organisierte Hilfe nicht überall gleichzeitig eingreifen kann.

Wie schützt man sich gegen radioaktive Strahlung? Warum ist es zweckmäßig, einen Schutzraum zu bauen? Was weiß der Bürger über lebensrettende Sofortmaßnahmen? Der Film wirft Fragen auf, viele Fragen. Die Antworten werden anschließend gegeben: „Dies alles und vieles an-

dere lernen Sie im Selbstschutz-Grundlehrgang des Bundesverbandes für den Selbstschutz. Er dauert nur zwölf Stunden, vermittelt Ihnen aber das Wichtigste für den Augenblick der Gefahr, für den Augenblick, in dem keine Hilfe weit und breit zu finden ist. . ."

So werden die Bürger durch den Filmspot motiviert, einen Selbstschutz-Grundlehrgang des BVS zu besuchen oder den BVS selbst aufzusuchen, dort Fragen zu stellen und das dann zu bekommen, was der BVS bietet: Information, Beratung und Ausbildung.

Der Filmspot „Überleben können Sie erlernen“ wird auch bei der Informationsveranstaltung Nr. 3 – „Selbstschutz als Vorsorge und Eigenhilfe des Bürgers im Rahmen des Zivilschutzes“ – eingesetzt.

### Filmspot 2: Sirensignale und Verhaltensmaßnahmen

Mit Trickaufnahmen beginnt der Filmspot „Sirensignale und Verhaltensmaßnahmen“: Es geht um Druckwellen, Strahlung und radioaktiven Niederschlag durch Einsatz der modernen Waffen. Um seine Überlebenschancen erhöhen zu können, braucht der Bürger eine schnelle Information, sie erfolgt durch die Sirenen; wenn dieses System funktioniert, können vorbereitete Selbstschutzmaßnahmen wirksam werden.

Die Signale werden im Filmspot grafisch gezeigt und akustisch vorgeführt: Es ertönen die Signale „Luftalarm“, „ABC-Alarm“ und „Entwarnung“. Kommentiert werden die Signale vom Sprecher: Was ist zu tun bei Alarm? „Wenn Luftalarm ertönt, dann den Schutzraum oder Behelfsschutzraum aufsuchen. Auch der nicht als Schutzraum ausgebaute Keller bietet meistens besseren Schutz als die Wohnung.“ Die Kamera begleitet den Kommentator und zeigt eine Familie, die beim Ertönen des Sirensignals Elektrogeräte in der Wohnung abschaltet, Gas-, Wasser- und Ölhähne schließt, Notgepäck und Dokumentenmappe nimmt und sich in den Keller begibt, wo das bereitstehende batteriebetriebene UKW-Radio eingeschaltet wird.

„Auch Ihnen empfehlen wir, sich über Schutzmöglichkeiten Gedanken zu machen. Es geht um Ihre Sicherheit. Kommen Sie zu uns, sprechen Sie mit uns. Wir bieten Ihnen Informationen, Beratung und Ausbildung. Zu Ihrer Sicherheit für Ihre Vorsorge.“ – so schließt der Filmspot. Er soll vor allem bei den Informationsveranstaltungen zum Thema „Waffenwirkungen und Schutzmöglichkeiten“ (Nr. 1) und „Selbstschutz – wichtiger Bestandteil des Zivilschutzes“ (Nr. 2) eingesetzt werden, darüber hinaus natürlich wie alle anderen auch bei sonstigen Anlässen – Straßenaktionen, Ausstellungen etc.



Die im Schutzraum gedrehten Filmszenen sollen dem Zuschauer einen Einblick in das Leben im Schutzraum vermitteln.

### Filmspot 3: Der beste Schutz – ein Schutzraum

Über den Grundsatz „Bleib zu Hause“ wird der Betrachter des Filmspots „Der beste Schutz – ein Schutzraum“ informiert. Da heißt es „Während die Flucht nur zusätzliche Entbehrungen und gesteigerte Gefahren bedeutet, bietet das Haus eine einigermaßen geschützte Unterkunft. Sie verfügen dort auch über Bekleidung, Lebensmittel, Trinkwasser. Sie können mit Hilfe der Nachbarn rechnen oder selber Hilfe leisten.“

Anhand eines Zeichentricks wird im Film verdeutlicht, daß man im Freien den Waffenwirkungen schutzlos ausgeliefert ist, während das Haus, der Keller und der Schutzraum Sicherheit gewähren können.

Der Bau solcher privaten Schutzräume liegt in der Verantwortung des Bürgers, wobei der Staat erhebliche finanzielle Unterstützung für die Schutzräume gewährt, die den Anforderungen des Grundschutzes genügen. Wie sich ein Schutzraum in Friedenszeiten nutzen läßt – zum Beispiel als Hobby- oder Lagerraum – demonstriert die Filmkamera. Einige Kurzinformationen bekommt der Zuschauer auch über den Behelfsschutzbau: Was getan werden muß, um einen Keller behelfsmäßig auszubauen, und was dabei beachtet werden muß. Alle Punkte werden nur kurz angerissen, so daß der Zuschauer motiviert wird, sich mit weiteren Fragen über den Bau von Hausschutzräumen oder die behelfsmäßige Herrichtung von Schutzunterkünften an den BVS zu wenden, der unter anderem



Neben der baulichen Ausstattung wird auch die Ausrüstung des Schutzraums für den Fall der Belegung vorgestellt.



Auch die Herrichtung der Liegeplätze im Schutzraum wird von den Darstellern in anschaulicher Form demonstriert.

umfassende Informationen über den Schutzraumbau erteilt.

Dieser Filmspot wird bei der Informationsveranstaltung mit gleichem Titel „Der beste Schutz – ein Schutzraum“ (Nr. 4) und bei anderen Aktionen eingesetzt.

#### Filmspot 4: Vorsorge und Eigenhilfe des Bürgers

Der vierte, bereits produzierte und im Einsatz befindliche der insgesamt acht Filmspots trägt den Titel „Vorsorge und Eigenhilfe des Bürgers“. Er beginnt mit eindrucksvollen Bildern, die vielen Bürgern noch in Erinnerung sind: Hochwasser- und Schneekatastrophen, Erdbeben. „Auch der Krieg ist immer wieder zu sehen. Mal weiter, mal näher zu uns.“

„Sind wir dem Schicksal schutzlos ausgeliefert? Die Antwort: Nicht ganz. Mit Vorsorge und Eigenhilfe verschafft man sich ein gutes Stück Sicherheit.“ Als Beispiele für Vorsorge und Sicherheit werden der Schutzraum, der Wasservorrat, die Lebensmittelbevorratung genannt.

Mit kleinen Filmszenen wird dem Zuschauer demonstriert, wie relativ einfach und mit welchen geringen Mitteln Vorsorge und Eigenhilfe durchführbar sind. Weitere Informationen – und darauf wird immer wieder hingewiesen – erteilt der Bundesverband für den Selbstschutz.

Unter anderem bei der Informationsveranstaltung „Selbstschutz als Vorsorge und Eigenhilfe des Bürgers im Rahmen des



Der Dokumentensicherung und der Zusammenstellung des Notgepäcks ist in den Spots ebenfalls ausreichend Raum gewidmet.

Zivilschutzes“ (Nr. 3) wird dieser Filmspot gezeigt.

#### Filmspot 5 bis 8 werden noch produziert

Zivilschutz; Aufbau und Förderung des Selbstschutzes durch die Gemeinde; Selbstschutz in der Landwirtschaft und Selbstschutz in Betrieben und Behörden sind Themen, die filmisch noch nicht realisiert sind. Wie weit das möglich ist, hängt nicht zuletzt davon ab, inwieweit vorhandenes Filmmaterial zu diesen Themen etwas hergibt.

Der Filmspot „Zivilschutz“ soll verdeutlichen, daß Zivilschutz nur dann funktioniert, wenn der Bürger mitmacht. Der Staat hat die finanziellen, organisatorischen und personellen Voraussetzungen für den Aufbau eines wirkungsvollen Zivilschutzes in der Bundesrepublik geschaffen, aber nur zusammen mit der Eigenhilfe und der Vorsorge des Bürgers ergeben die Leistungen des Staates den funktionierenden Zivilschutz. Und dies soll dem Betrachter des Filmspots vor Augen geführt werden.

Der Spot über „Aufbau und Förderung des Selbstschutzes durch die Gemeinde“ soll Zuständigkeit und Aufgaben der Gemeinden für den Selbstschutz deutlich machen. So wird erläutert, daß es Aufgabe der Gemeinden ist, die notwendigen Voraussetzungen für die Ausbildung der Bevölkerung im Selbstschutz zu schaffen, für den Verteidigungsfall Selbstschutzberatungsstellen vorzubereiten und Selbstschutzberater ausbilden zu lassen, um so sicherzustellen, daß die Bevölkerung in einem eventuellen Krieg Rat und Auskunft über Selbstschutzfragen erhalten kann.

Bei dem Thema „Selbstschutz in der Landwirtschaft“ soll es um die Selbstschutzmaßnahmen gehen, die in landwirtschaftlichen Betrieben zum Schutz von Mensch, Vieh und landwirtschaftlichen Produkten getroffen werden können. So werden als Beispiele des vorbeugenden Brandschutzes das Entfernen von Feuerbrücken, das Anlegen von Teichen, um Löschwasser bevorraten zu können, gezeigt werden.

Auch in den Arbeitsstätten gilt es, für Sicherheit zu sorgen. Das wird der Filmspot „Selbstschutz in Betrieben und Behörden“ deutlich machen. Es wird darauf hingewiesen werden, daß der BVS ein umfangreiches Ausbildungsprogramm auch für diesen Bereich anbietet, um die Betriebe in die Lage zu versetzen, beim Eintritt eines Schadens die notwendigen Selbstschutzmaßnahmen zur Menschenrettung und Schadensbekämpfung unverzüglich durchführen zu können.

Die Produktion dieser Filmspots soll im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel ab Ende 1983 realisiert werden.

Bundesinnenminister Dr. Zimmermann:

## „Der BVS kann mit meiner Hilfe rechnen“

„Partnerschaft“ zwischen den BVS-Dienststellen Landshut (Bayern) und Wesel (Niederrhein) geschlossen –  
Innenminister dankte den ehrenamtlichen Helfern des Verbandes

Über die dienstlichen Pflichten hinaus gehen die freundschaftlichen Beziehungen der ehrenamtlichen BVS-Helfer, die ihre gemeinsame humanitäre Aufgabe zum Anlaß eines Treffens in Bayern nahmen. Um auch über die rein fachlichen und BVS-spezifischen Belange hinaus die guten mitmenschlichen Kontakte zu unterstreichen, wurde von BVS-Mitarbeitern eine „Partnerschaft“ zwischen den BVS-Dienststellen Wesel/Niederrhein und Landshut/Bayern vorbereitet.



Per Urkunde wurde die „Partnerschaft“ zwischen den BVS-Dienststellen Landshut und Wesel besiegelt: rechts im Bild Georg Seemann, Leiter der Dienststelle Landshut, links Karl Schuster, Dienststellenleiter in Wesel.

Rund 250 Gäste folgten der Einladung der Initiatoren nach Landshut: Auch Bundesinnenminister Dr. Friedrich Zimmermann nahm die Gelegenheit wahr, den ehrenamtlichen Helfern des Bundesverbandes für den Selbstschutz Dank und dem gemeinsamen humanitären Ziel seine Unterstützung auszusprechen. „Der BVS kann mit meiner Hilfe rechnen“, erklärte Zimmermann während eines Empfangs im Rathaus der Stadt Landshut. „Der BVS gehört zu meinem Zuständigkeitsbereich. Ihnen gilt mein besonderer Dank, denn Sie tun mehr als nur Ihre Pflicht. Ohne erwäh-

nenswertes Entgelt leisten Sie Enormes. Und dies können wir gar nicht hoch genug werten“, erklärte der Bundesinnenminister gegenüber den BVS-Helfern.

Aus vielen Orten der Bundesrepublik kamen die Gäste nach Landshut, wo die zwei BVS-Dienststellen ihre „Partnerschaft“ besiegeln wollten. Die Dienststellenleiter Karl Schuster und Georg Seemann nannten als Ziel der „Partnerschaft“, die persönlichen Kontakte der BVS-Mitarbeiter über die Landes- und Verwaltungsgrenzen hinaus zu vertiefen.

Die Stadt Landshut gab im Rathaus einen Empfang für die BVS-Helfer. Bürgermeister Hansjörg Mößner freute sich, die BVS-Helfer begrüßen zu dürfen. Auch der BVS-Landesstellenleiter von Bayern, Günter Kopsieker, sowie die beiden Dienststellenleiter Seemann und Schuster sprachen kurze Worte zu den Gästen.

Bundesinnenminister Dr. Friedrich Zim-

**Bürgermeister Mößner gab im Prunksaal des Landshuter Rathauses einen Empfang, an dem auch Bundesinnenminister Dr. Zimmermann (vierter von rechts) teilnahm.**



**Prominente Ehrengäste bei dem Treffen der BVS-Helfer in Landshut (von links): Bürgermeister Mößner, BVS-Landesstellenleiter Kopsieker, Landtagsabgeordneter Huber, Bundesinnenminister Dr. Zimmermann, Dienststellenleiter Seemann, BVS-Bundeshelfervertreter Grabke, Dienststellenleiter Schuster und Regierungsvizepräsident Dr. Huther, Regierung von Niederbayern.**



mermann versicherte den BVS-Helfern: „Ich betrachte Ihre Aufgabe als die meine. Sie können auch in Zukunft auf mich zählen.“ Sein Dank galt den Helfern des BVS, dem – so der Innenminister – auch im Haushalt des nächsten Jahres wieder die Mittel zur Verfügung gestellt werden, die er für seine Aufgaben braucht.

Ehrengäste waren Regierungspräsident Dr. Huther, Vertreter des Stadtrates, der Bundeswehr, Polizei, Feuerwehr, des Bayerischen Roten Kreuzes und des Technischen Hilfswerks, auch BVS-Bundeshelfervertreter Jürgen Grabke und Leopold Lugger, der die Grüße der österreichischen Schwesterorganisation überbrachte, nahmen an dem Empfang teil.

Am Abend traf man sich zu einer „Partnerschaftsfeier“. Mit typisch bayerischen, volkstümlichen Weisen und tänzerischen Darbietungen wurden die Gäste unterhalten.

## Zwischen Nord- und Ostsee

**Kiel.** Ein zunehmendes Interesse an Selbstschutzlehrgängen hat die BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein bei den Städten und Gemeinden des nördlichsten Bundeslandes festgestellt.

Im vergangenen halben Jahr wandten sie sich immer häufiger in Presseartikeln an die Bevölkerung mit der Aufforderung zur Teilnahme an einem Selbstschutz-Grundlehrgang. Interessenten sollten sich bei der, mit Anschrift und Telefonnummer angegebenen, kommunalen Verwaltung anmelden.

**Rendsburg.** Die Paneuropa-Union Deutschland e. V., Kreisgruppe Rendsburg-Eckernförde, lud im Mai zu einem Informationsabend mit dem BVS ein. Referent war der Leiter der BVS-Dienststelle Lübeck, Dieter Restorf. Sein Thema: „Selbstschutz, wichtiger Bestandteil des Zivilschutzes“.

Restorf erläuterte die behördlichen Maßnahmen im Bereich des Zivilschutzes und die gesetzlichen Grundlagen. Praktische Tips über Schutzvorkehrungen, die der Bürger für sich und seine Familie im Hinblick auf einen Katastrophen- oder Verteidigungsfall treffen kann, folgten. Restorf schloß seine Ausführungen mit dem Appell, durch engagiertes Verhalten mitzuhelfen, den Selbstschutzgedanken mehr als bisher in die Öffentlichkeit zu tragen.

**Reinbek.** Weil bisher nicht genügend Vorkehrungen für den Katastrophen- und Verteidigungsfall getroffen worden seien, hatte sich der Reinbeker Bürgermeister, Günter Kock, für die Durchführung einer Selbstschutzwoche eingesetzt. Den größten Teil der Veranstaltung im Juni trug der BVS. Eine Fülle von Möglichkeiten der Gefahrenabwehr bei Notständen wurde demonstriert – eine Fülle von Personengruppen wurde angesprochen.

Die Ausstellung „Zivilschutz heute“ im Foyer des Rathauses veranschaulichte den Aufbau des Zivilschutzes einschließlich des Warndienstes. Ebenfalls eine ganze Woche lang konnten sich Hausfrauen in einem Supermarkt über eine sinnvolle Lebensmittelbevorratung unterrichten. In der Kreissparkasse hatten die Reinbeker Gelegenheit, sich über Finanzierungshilfen beim Schutzraumbau zu erkundigen. Mitarbeiter des BVS verteilten an Informationsständen vor dem Rathaus und der Begegnungsstätte Neuschönningstedt Broschüren und machten auf einen Selbstschutz-Grundlehrgang am selben Abend aufmerksam.

Die Sicherheitsbeauftragten größerer Betriebe hörten im Rathaus einen Vortrag über den Selbstschutz und Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes wurden über das Thema „Waffenwirkungen und Schutzmöglichkeiten“ informiert. Auch die Senioren waren eingeladen worden. Sie diskutierten unter der Leitung eines BVS-Mitarbeiters über den Themenbereich „Sorge vor und lerne helfen“. Praktische Vorführungen von Feuerlöschgeräten gehörten ebenso zum umfangreichen Programm der Selbstschutzwoche wie die große Demonstration von Übungen für den Ernstfall, die der BVS zusammen mit der Freiwilligen Feuerwehr und dem DRK einem interessierten Publikum zeigte.

Die Deutsche Bundespost beteiligte sich mit einer eigenen Übung. Mit Rauchbomben wurde im Postgebäude ein Brand realistisch dargestellt. Die Einsatzkräfte machten Rettungswege frei, bargen „Verschüttete“ und versorgten die „Verletzten“. Der Brand wurde gelöscht und schließlich die „Verletzten“ einem Sanitätsfahrzeug des DRK zum Abtransport in ein Krankenhaus anvertraut.

## Quer durch Niedersachsen

**Bad Nenndorf.** „Selbstschutz als Vorsorge und Eigenhilfe des Bürgers“ – unter diesem Motto zeigte die BVS-Dienststelle Nienburg in Bad Nenndorf eine Schaufensterausstellung. Die Dekorationen boten eine breite Information über die Themen Lebensmittelbevorratung, Selbstschutzgerät für die Bergung und Brandbekämpfung, Verbandkasten, Schutzraumbau und Ausbildung im Selbstschutz.

Weiter wurde die Ausstellung „Kinder malen Katastrophen und Selbstschutz“ gezeigt. Zum persönlichen Test über Wissen und Können in der Selbst- und Nächstenhilfe wurde ein Sicherheitswettbewerb angeboten, für den Samtgemeindebürgermeister Konrad Götze die Schirmherrschaft übernommen hatte.

Insgesamt durchliefen 40 Teilnehmer den Parcours, der von Helfern des BVS, des Arbeiter-Samariter-Bundes, des Deutschen Roten Kreuzes, der Feuerwehren Bad Nenndorf, Riehe und Hohnhorst sowie Beamten der Polizei betreut wurde. Fahrzeug- und Geräteausstellungen der am Wettbewerb beteiligten Organisationen rundeten das Informationsprogramm ab.

Ergänzt wurde das Programm durch eine sicherheitstechnische Überprüfung von Fahrrädern durch Polizeibeamte.

Für das leibliche Wohl aller Beteiligten sorgte der ASB mit einem schmackhaften Eintopfgericht aus seiner Feldküche.

**Stolzenau.** Im Rahmen einer Gewerbe-schau in Stolzenau veranstaltete die BVS-Dienststelle Nienburg einen Sicherheitswettbewerb. Den 53 Teilnehmern standen Helfer des BVS, der DLRG, des DRK, die Sanitäts- und Feuerwehrereinheit der niederländischen 5. Fernlenkwaffengruppe, die örtliche Feuerwehr sowie die Polizei zur Seite.

Fahrzeug- und Geräteschauen zeigten den Besuchern die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten der technischen Geräte und Einsatzfahrzeuge. Die Feuerwehrkapelle und der Spielmannszug des DRK sorgten für flotte musikalische Unterhaltung.

Während der Abschlusveranstaltung demonstrierten die Schiedsrichter, in welcher Weise die gestellten Aufgaben zu lösen waren. In seiner Ansprache zu Beginn der Siegerehrung stellte Schirmherr Bürgermeister Dieter Heuvelmann heraus, daß mit dieser Veranstaltung ein Anfang in dem Bemühen gemacht worden sei, die Bevölkerung auf die Notwendigkeit des Selbstschutzes aufmerksam zu machen. Es sei ein Signal gegeben worden, die Gemeinde bei der Erfüllung ihres gesetzlichen Auftrags, den Selbstschutz aufzubauen, tatkräftig zu unterstützen.

Im Anschluß konnten 16 plazierte Teilnehmer Sach- und Ehrenpreise aus den Händen des Schirmherrn entgegennehmen.

**Adendorf.** Unter dem Motto „Damit Hilfe kein Zufall bleibt“ veranstaltete der BVS im Rahmen des Adendorfer Jugendfeuerwehrtages einen Sicherheitswettbewerb. Unter den 22 Teilnehmern befanden sich überwiegend Jugendliche.

Acht Stationen mußten absolviert werden, und am Schluß hatte Tanja Hauptfleisch aus Adendorf mit 70 von 79 möglichen Punkten das beste Ergebnis erzielt. Aus den Händen von BVS-Dienststellenleiter Wilhelm Schaper und stv. Gemeindebrandmeister Erhard Rick nahm sie den Ehrenpreis entgegen.

Schaper bemängelte das fehlende Interesse der Erwachsenen am Selbstschutz. Noch immer herrsche die Meinung vor, im Falle einer Katastrophe sei schon irgend jemand zuständig.

**Salzgitter-Bad.** Auf die Notwendigkeit des Schutzes der Bevölkerung bei militärischen und zivilen Katastrophen durch geeignete Vorsorgemaßnahmen wies

Manfred Schuh, BVS-Dienststelle Hildesheim, anlässlich einer Veranstaltung des Hausfrauenbundes Salzgitter-Solte hin.

Schuh erinnerte an die vielen Krisenherde in der Welt und betonte, daß auch Kriege außerhalb Europas Auswirkungen auf das Leben der Bundesbürger haben könnten. Erläutert wurde den Teilnehmerinnen auch, wie ein Hausschutzraum eingerichtet sein soll.

**Hildesheim.** Informationen über die Aufgaben des BVS sowie theoretische wie praktische Anleitungen zum richtigen Verhalten in Gefahrensituationen erhielten die Mitglieder des Katholischen Frauenbundes durch Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Hildesheim. Zum Abschluß übten die Frauen den Umgang mit Löschgeräten.

**Salzgitter.** Beim 62. Landesfeuerwehrtag des Landesfeuerwehrverbandes Niedersachsen in Salzgitter war der BVS mit einer Ausstellung zum Thema „Zivilschutz“ vertreten. Die Bilderschau fand nicht nur bei älteren, sondern auch bei den zahlreichen jüngeren Besuchern guten Anklang.

Reges Interesse rief der Computerstand hervor. Hier wurde ein Programm für die Lebensmittelbevorratung für Familien und Einzelpersonen errechnet.

**Hildesheim.** Manfred Schuh, Fachbearbeiter der BVS-Dienststelle Hildesheim, wurde vom ASB-Landesverband Niedersachsen mit der ASB-Ehrenplakette ausgezeichnet.

Bereits seit drei Jahren leitet Schuh Wochenendveranstaltungen für Mitglieder verschiedener ASB-Ortsverbände. Die Verleihung der Ehrenplakette erfolgte in Würdigung seiner Verdienste um das Samariterwesen. Hannelore Schuh, die Ehefrau des Geehrten, erhielt für ihre tatkräftige Mitarbeit ein Blumenpräsen-

**Sierße.** Anlässlich eines „Tages der offenen Tür“ der Freiwilligen Feuerwehr Sierße zeigten BVS-Helfer, wie man mit einfachen Mitteln einen brennenden Menschen retten kann. Die Vorführungen, die das umfangreiche Programm der Feuerwehr ergänzten, stießen bei den Besuchern auf reges Interesse.

Den Zuschauern wurde auch Gelegenheit gegeben, selbst das Ablöschen einer brennenden Puppe mit Hilfe einer Decke zu üben.

**Rotenburg.** „Der Selbstschutz in Behörden – eine wichtige Aufgabe“ war

das Thema einer Veranstaltung, zu der der BVS Vertreter aller Behörden aus dem Landkreis Rotenburg eingeladen hatte. Ziel der Veranstaltung war es, einerseits Kenntnisse über die im Verteidigungsfall drohenden Gefahren zu vermitteln, andererseits die Teilnehmer zu motivieren, aktiv im Selbstschutz der Behörden mitzuwirken. Die Resonanz auf die Einladung war gut: 52 Vertreter von Behörden nahmen an der Tagung teil.

„Mit dieser Tagung soll ein Anfang für eine intensivere Zusammenarbeit gemacht werden“, betonte BVS-Dienststellenleiter Horst Hauser zu Beginn der Veranstaltung.

Gleiche Veranstaltungen wurden in Cuxhaven, Verden, Osterholz-Scharmbeck und für den Landkreis Stadt in Steinkirchen durchgeführt.

### Blickpunkt Nordrhein-Westfalen

**Düsseldorf.** 30 Helfer des Katastrophenschutzes der Deutschen Bundespost üben auf dem Gelände des Katastrophenschutz-Zentrums der Stadt Düsseldorf unter der Leitung des BVS-Fachlehrers Hekers, als plötzlich das Hafentor anruft: „Hochwasser – wir brauchen Hilfe!“

Im Nu sind die 30 Einsatzkräfte zur Stelle. „Das sind richtige Profis“, sagt Hafendirektor Franz Blumenroth erleichtert. Die Helfer balancieren mit ihren Pumpen auf den Holzbalken in die überschwemmten Keller- und Lagerräume. In Minutenschnelle sind die Schläuche angeschlossen, und schon spritzen jede Minute 800 Liter Wasser in den Rhein.

**Düren/Jülich.** Zum achten Male fand in Jülich die größte Verbrauchermesse des deutschsprachigen Teiles der EUREGIO statt. Trotz eines Hochwassereintruchs – in der Ehren- und Empfangshalle

stand das Wasser der Rur 50 cm hoch – waren die Besucherzahlen beachtlich.

In Vertretung des Schirmherrn Bundeswirtschaftsministers Otto Graf Lambsdorff eröffnete Staatsminister Jürgen W. Möllemann die Ausstellung. Er ließ sich beim Rundgang am BVS-Stand durch Jülichs Stadtdirektor Schröder und BVS-Dienststellenleiter Jansen über den Selbstschutz informieren.

**Hagen.** An einer Informationstagung „Zivilschutz“ nahmen 16 Angehörige des kommunalen Ausschusses für Angelegenheiten der zivilen Verteidigung und Mandatsträger aus Hagen, Leverkusen und Wuppertal teil. Die Tagung fand an der BVS-Schule Schloß Körtlinghausen statt. Ministerialrat Wolfram Witascheck, Innenministerium NW, sprach über die Gesamtverteidigung der Bundesrepublik Deutschland.

Herbert Fischer, Lehrer der BVS-Schule, erläuterte am Vormittag des zweiten Tages die Wirkungen von Angriffswaffen, wobei es zu lebhaften Diskussionen kam. Der Nachmittag war der Praxis gewidmet.

Alle Teilnehmer waren der Ansicht, daß, trotz der Aktivitäten des BVS, der Informationsstand in der Bevölkerung, in Behörden und Betrieben, ja sogar bei den Institutionen oder Gremien, die sich mit diesen Aufgaben zu befassen hätten, zu niedrig sei.

**Dortmund.** Die BVS-Helfer Günter Bielefeld, Reinald Bielefeld und Wilhelm Weißenhagen sind bei der Dienststelle Dortmund 20 Jahre aktiv tätig. Anlässlich einer Zusammenkunft aller Mitarbeiter überreichte Dienststellenleiter Erhard Stammberger im Auftrag des Landesstellenleiters die Dankesurkunden. In einer Ansprache wurde die geleistete Arbeit gewürdigt und der Wunsch geäußert, daß die Jubilare noch viele Jahre mit ihrer Schaffenskraft dem BVS erhalten bleiben.

BVS-Dienststellenleiter Jansen (rechts) informiert Staatsminister Möllemann (Mitte) über den Selbstschutz, links Stadtdirektor Schröder. (Foto: Petersen)



Beeindruckt sind die Tagungsteilnehmer von der einfachen Handhabung der Rettungsleiter.  
(Foto: Klesper)



**Körtlinghausen.** Beeindruckt zeigten sich die Vorsitzenden von CDU-Frauengruppen, Ratsfrauen und Lehrerinnen, die an einer Tagung „Zivilschutz“ an der BVS-Schule Schloß Körtlinghausen teilnahmen, als ihnen im Rahmen der praktischen Vorführungen u. a. die einfache Handhabung der Rettungsleiter demonstriert wurde. Es zeigte sich, und das trat in den Beiträgen während der Tagung und in der Aussprache deutlich zu Tage, welche Schwierigkeiten bei der Zusammenstellung und Anschaffung der Geräte in Familie und Haus auftreten können.

Noch mehr Informationsmöglichkeiten zu schaffen durch Medien, Gemeinden und BVS, war dann auch eine der Hauptforderungen aus dem Kreis der Teilnehmerinnen, den Selbstschutz als Gemeinschaftsaufgabe darzustellen, eine andere.

**Witten.** Anlässlich der Selbstschutzwoche in Witten informierten die Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Bochum rund 9000 Bürger über Fragen des Selbstschutzes. Schirmherr der Veranstaltung, die in Zusammenarbeit mit der Stadt Witten durchgeführt wurde, war Oberbürgermeister Klaus Lohmann. Mehrere Ausstellungen, ein Sicherheitswettbewerb, ein Quiz für Schüler, Vortragsveranstaltungen, Informationsstände und Schaufensteraktionen fanden reges Interesse. Besondere Aufmerksamkeit erregte ein vorbildlich gestaltetes Schaufenster eines großen Kaufhauses.

**Paderborn.** Weit über 3000 Besucher kamen an drei Tagen in die Paderborner Schützenhalle. Die BVS-Dienststelle beteiligte sich mit der Ausstellung „Der Schutzraum – Ihre Sicherheit“ an der BHW-Sonderschau „Bauen, Modernisieren, Finanzieren“. Die Besucher waren von den ausgestellten Schutzbaumodellen beeindruckt.

Klaus Dieter Rummel, Fachbearbeiter „Schutzraumbau“, stellte anhand der

vielen Beratungen fest, daß zahlreiche Bürger, die selbst bauen wollen, an Informationen über Zuschüsse und die erhöhten steuerlichen Abschreibungen zum Schutzraumbau interessiert sind. Der BVS-Stand war an allen drei Tagen gut besucht, viele forderten Informationsmaterial an und erklärten sich spontan bereit, an einem Selbstschutz-Grundlehrgang teilzunehmen.

**Düren/Heimbach.** Um die Neukonzeption der Öffentlichkeitsarbeit einheitlich im Dienstbereich umzusetzen, trafen sich die BVS-Beauftragten und Schutzbauberater zu einer Arbeitsgemeinschaft in Heimbach. Der Vertreter des Stadtdirektors betonte dabei, daß die Stadt Heimbach bereits seit 15 Jahren den Selbstschutz aktiv aufbaue und fördere.

BVS-Beauftragte und Schutzbauberater der Dienststelle Düren in Heimbach.

(Foto: Jansen)



BVS-Beauftragter Helmut Völkel, Weseling, wurde anlässlich dieser Arbeitstagung die Urkunde für zehnjährige ehrenamtliche Mitarbeit im Verband überreicht.

**Köln.** „Jetzt ist wieder die halbe Nation auf Reisen.“ Unter diesem Leitgedanken stand zum vierten Male im City-Center Chorweiler im Kölner Norden die Aktionswoche „Sicher in den Urlaub – gut vorbereitet“. Bei dieser Informationsveranstaltung, an der sich nicht nur die

ortsansässigen Firmen, sondern auch Verbände, Vereine und Aktionsgruppen beteiligten, war die BVS-Dienststelle Köln bei der Ausstellung „Schützen – Retten – Helfen“ vertreten.

Zusätzlich zur Tafelausstellung zeigten Modelle, was der einzelne Bürger selbst zu seinem Schutz tun kann. Kletter-Fix und Löschboy, als Ausstellungsstücke fest montiert, ergänzten diese Aussagen.

Ein namhaftes Großkaufhaus hatte ein Schaufenster zur Verfügung gestellt, in dem die Dienststelle einen Computer aufstellte, der mit einer umfassenden Aussage des BVS programmiert war. Über ein Bildschirmgerät konnte sich der Bürger über die Aufgaben des Verbandes informieren.

**Schwerte.** „Würde der BVS psychologische Kriegsvorbereitungen betreiben, hätte ich mich nicht als Schirmherr zur Verfügung gestellt“, äußerte Stadtdirektor Ernst D. Schmerbeck im Feuerwehrgerätehaus Schwerte anlässlich einer Abschlußveranstaltung des BVS.

In Zusammenarbeit mit der Verwaltung hatte die BVS-Dienststelle Unna ein Schwerpunktprogramm der Öffentlichkeitsarbeit und der Selbstschutzausbildung in Schwerte zusammengestellt. Die Bilanz: 3210 Besucher interessierten sich für drei verschiedene Ausstellungen des BVS, die insgesamt 17 Tage in den jeweiligen Foyers des Rathauses, der Volkshochschule und der Gewerb-

lichen Berufsschule aufgebaut worden waren.

Etwa 8900 Bürger hatten Gelegenheit, sich am Filmwagen und einem Informationsstand, die an verschiedenen Standorten eingesetzt wurden, zu informieren. In 258 Einzelgesprächen wurden Interessenten über den Selbstschutz informiert und beraten. In der gleichen Zeit wurden in der Wilhelm-Busch-Realschule und in den Berufsbildenden Schulen, im Friedrich-Bährens-Gymnasium und im Giebelsaal der Volkshochschule

32 Informationsveranstaltungen mit 871 Teilnehmern von den BVS-Mitarbeitern durchgeführt. An einem Sicherheitswettbewerb beteiligten sich sämtliche ortsansässigen Katastrophenschutzorganisationen.

**Recklinghausen.** Unter Anleitung von BVS-Mitarbeitern der Dienststelle Recklinghausen fanden zwei ganztägige Übungen der Katastrophenschutzzüge des Fernmeldeamtes Recklinghausen statt. Eine angenommene Explosion in einem Fernmeldegebäude bildete den Ausgangspunkt. Ziel dieser Übungen war es, das Zusammenwirken der Katastrophenschutzkräfte im Einsatz zu proben.

**Herford.** Walter Eigenrauch, langjähriger Leiter einer fahrbaren Aufklärungs- und Ausbildungsstelle des BVS, beging sein 25jähriges Dienstjubiläum als Verwal-



Aus der Hand von BVS-Dienststellenleiter Günther Herford (rechts) nimmt Walter Eigenrauch die Dankurkunde entgegen. (Foto: Otto)

tungsangestellter – 18 Jahre davon in Diensten des BVS. Aus diesem Anlaß würdigte der Leiter der Dienststelle Herford, Günther Homburg, die verdienstvolle Arbeit Eigenrauchs und überreichte dem Jubilar eine Dankurkunde.

## Hessenspiegel

**Wiesbaden.** Am 30. Juni 1983 wurde in einer kleinen Feierstunde Reinhold Horn durch Landesstellenleiter Gerhard Straube verabschiedet.

Horn, der 1966 zum damaligen BLSV kam, war zunächst bei der Ortsstelle Wiesbaden als Hilfssachbearbeiter tätig. 1968 erfolgte seine Versetzung zur BLSV-Ortsstelle Braunfels, dort übernahm er das Aufgabengebiet des Fachbearbeiters Ausbildung.

Bereits ein Jahr später kam Horn zur Landesstelle Hessen. 1974 konnte der Scheidende sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern.

Auch im ehrenamtlichen Bereich machte Horn sich verdient. Er war Lehrbeauf-



BVS-Landesstellenleiter Gerhard Straube (links) überreicht Reinhold Horn die Dankurkunde.

trager an der ASB-Bundesschule sowie Mitbegründer des Stadtjugendringes Wiesbaden. Für diese Tätigkeiten und 25 Jahre Jugendarbeit wurde ihm das Ehrenzeichen in Gold für Jugendarbeit verliehen. Des weiteren erhielt er für die Verwirklichung humanitärer Aufgaben das Ehrenkreuz in Gold. Hinzu kommen noch die langjährigen Tätigkeiten als Schöffe sowie beim BVS als Vertrauensmann der Schwerbehinderten.

Landesstellenleiter Straube würdigte die Verdienste Horns und überreichte eine Dankurkunde.

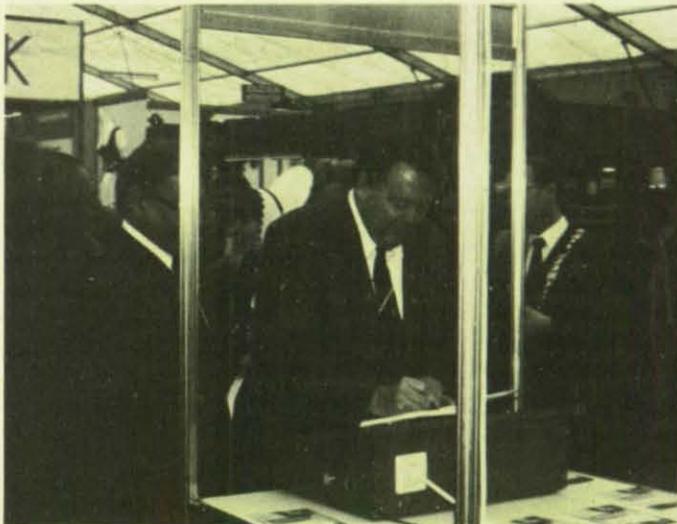
Horn dankte mit bewegten Worten für die guten Wünsche zum neuen Lebensabschnitt.

**Lauterbach.** In Lauterbach fand in Verbindung mit dem 213. Prämienmarkt der diesjährige „Hessentag“ statt. Auf dem Festgelände an der Adolf-Spieß-Turnhalle war vom 28. Mai bis 5. Juni das Zentrum der Information für alle Hessentagsbesucher.

Die BVS-Landesstelle Hessen unter Mitwirkung der Dienststelle Fulda informierte die interessierten Besucher über den Selbstschutz.

Am Eröffnungstag besuchte Ministerpräsident Holger Börner in Begleitung des Hessentagspaares Marion Wiegand und

Ministerpräsident Holger Börner trägt sich in das Gästebuch am BVS-Stand ein.



Udo Lünzer den BVS-Stand. Landesstellenleiter Gerhard Straube begrüßte die Gäste und informierte sie über die Aufgaben des Verbandes.

Auch Bürgermeister Rainer Visse sowie Landrat Dr. Jochen Zwecker informierten sich über den Stand der Selbstschutzausbildung in ihrem Bereich.

Ebenso besuchten viele Bundes-, Landes- und Kreistagsabgeordnete, Stadtverordnete, Stadt- und Kreisbrandinspektoren sowie die Staatsminister Clauss, Dr. Krollmann, Karl Schneider und Dr. Vera Rüdiger die BVS-Ausstellung.

**Buseck-Oppenrod.** Vom 6. bis 10. Juni 1983 nahmen 15 BVS-Mitarbeiter aus dem Bereich der Landesstellen Hessen und Rheinland-Pfalz an einem Presse-seminar in Buseck-Oppenrod teil. BVS-Landesstellenleiter Gerhard Straube begrüßte die Teilnehmer und stellte Seminarleiter Götz Diehm von der „Gießener Allgemeinen Zeitung“ vor. Diehm ist Redakteur und zugleich auch für die Ausbildung von Volontären zuständig.

Ein gelungener Einstieg in die Thematik des Seminars waren die Ausführung über das „Wie“ einer Nachricht. Dies zeigte die erste Übung, die die Teilnehmer zu absolvieren hatten.

Der 7. Juni begann mit einer „Presse-schau“, bei der Diehm auf die Eigenarten der lokalen Presse hinwies. Überschriften, Untertitel und Aufteilung der einzelnen Seiten sowie die Bildgestaltung führten zu einer interessanten Diskussion.

Danach folgte die Darstellung einer Lokalredaktion und deren Arbeitsweise sowie Empfehlungen für den Umgang mit der Presse.

Besonders wurde der Partner „BVS“ angesprochen. Der Seminarleiter gab Hinweise für eine gute Pressearbeit und erläuterte ein Zehn-Punkte-Programm, das den Dienststellen in Zukunft ermög-

Die Teilnehmer des  
Presseseminars in  
Buseck-Oppenrod.  
(Foto: „Gießener  
Allgemeine“)



lichen soll, die Zusammenarbeit mit der Presse zu verbessern. Am späten Nachmittag schloß sich eine Besichtigung der „Gießener Allgemeinen Zeitung“ an.

Auch der dritte Tag begann mit der obliquatorischen Presseschau, anschließend folgten das Thema: „Umgang mit der Lokalpresse“ sowie zwei praktische Übungen.

Danach erläuterte Diehm den Sinn und Zweck von Pressekonferenzen.

Vor dem Rollenspiel mit Kreuz-Interview wurden Fotos ausgewertet mit dem besonderen Aspekt die Verwendung in der Presse. Das Rollenspiel selbst brachte eine Fülle von Anregungen für die Arbeit des BVS.

Zum Abschluß des Seminars hob Diehm nochmals die Zielsetzung der Veranstaltung hervor und faßte die erarbeiteten Schwerpunkte in einem kurzen Resümee zusammen. Er bedankte sich bei den Teilnehmern für die aktive Mitarbeit und den Sachverstand, mit denen sie die gestellten Aufgaben gelöst hätten.

Gastreferent während des Seminars war Regierungsrat Ulrich Monz, Leiter der staatlichen Abteilung beim Landratsamt Gießen. Monz sprach über die Strukturen und Probleme des Kreises in Sachen Zivilschutz.

**Darmstadt.** BVS-Dienststellenleiter Willy Roth überreichte Heinz Böcker eine Dankurkunde für 25 Jahre ehrenamtliche Mitarbeit im BVS. Für zehnjährige Mitarbeit wurde Dieter Schecker ausgezeichnet. Beide Helfer haben sich bereit erklärt, die Aufgaben eines Selbstschutzberaters zu übernehmen.



Aus der Hand von BVS-Dienststellenleiter Willy Roth (links) nimmt BVS-Helfer Heinz Böcker die Urkunde entgegen.

## Nachruf

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb

### Kurt Gruber

Sein Werdegang war bestimmt von seiner sozialen Überzeugung, anderen Menschen zu helfen.

1953 kam Gruber als hauptamtlicher Mitarbeiter zum damaligen Bundesluftschutzverband als Sachbearbeiter bei der Landesstelle Hessen. 1955 übernahm er die Leitung der „Fahrbaren Schule“ bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 1974. Der Verstorbene war ein allseits beliebter Ausbilder, der den jüngeren Kollegen sein umfangreiches Wissen gerne zur Verfügung stellte.

Sein allzufrüher Tod löste Betroffenheit aus. Viele seiner ehemaligen Kollegen gaben ihm das letzte Geleit.

## Aktuelles aus Rheinland-Pfalz

**Langenlonsheim.** Auf Anregung der Verbandsgemeindeverwaltung Langenlonsheim führten die dortige Stützpunktfeuerwehr und der BVS einen „Tag der offenen Tür“ durch.

An einem Samstagnachmittag und dem darauffolgenden Sonntag stellte die Feuerwehr alte Löschgeräte aus der Zeit um die Jahrhundertwende aus, und die BVS-Dienststelle Mainz gab den Bürgern Gelegenheit, sich an einem Stand über Selbstschutzfragen beraten zu lassen.

Mit Interesse wurden auch die praktischen Vorführungen verfolgt. Viele Besucher übten das Ablöschen einer brennenden Person mit Hilfe einer Decke.

Die große Besucherzahl ist auf die gute Vorbereitung durch den Leiter des Ordnungsamtes, Barth, und die großzügige Unterstützung durch den Brandinspektor der Verbandsgemeinde, Hermes, zurückzuführen.

**Mainz.** Der Ortsbeirat des Mainzer Stadtteils Weisenau ließ sich von Ober-

amtsrat Busch (Abteilung Zivilschutz) anlässlich einer Sitzung über Zivilschutzmaßnahmen in seinem Stadtteil informieren. Busch erläuterte u. a., daß Zivilschutz nur im Zusammenwirken von Bürgern und Staat zu verwirklichen sei. Deshalb gelte der Selbstschutz – die aktive Selbsthilfe der Bevölkerung – als überaus wichtige Komponente, um eine Katastrophensituation zu meistern.

Die Bürger, so appellierte Busch vor dem Ortsbeirat, sollen das Angebot des BVS annehmen und sich bei entsprechenden Informations- und Ausbildungsveranstaltungen das notwendige Wissen aneignen.

**Stromberg.** Bürgermeister Becker, Verbandsgemeinde Stromberg, hatte die Ortsbürgermeister und Beigeordneten zu einer Besprechung eingeladen. Neben den üblichen kommunalen Themen wurde auch über den Selbstschutz der Bevölkerung gesprochen.

BVS-Dienststellenleiter Helmuth Klippel, Mainz, erläuterte den Ortsbürgermeistern und den Beigeordneten der Verbandsgemeinde die Vwv-Selbstschutz und unterbreitete das Ausbildungsangebot des BVS.

Becker überzeugte gemeinsam mit Klippel die Kommunalpolitiker von der zwingenden Notwendigkeit, Selbstschutzberater der Gemeinden zu berufen und ausbilden zu lassen. Bei der Auswahl dieses Personenkreises käme es vor allem darauf an, Bürger der Gemeinden zu gewinnen, die das Vertrauen der Bevölkerung besitzen.

**Idar-Oberstein.** An einem Sonntag veranstaltete der THW-OV Idar-Oberstein einen „Tag der offenen Tür“, an dem sich auch die BVS-Dienststelle Kaiserslautern beteiligte. An vier Ständen hatten die Besucher Gelegenheit, sich über Zivil- und Selbstschutz sowie Schutzraumbau zu informieren.

Es herrschte rege Nachfrage nach Informationsmaterial. Gut besucht war der Filmwagen. Besonderes Interesse fanden die Besucher an den praktischen Vorführungen der Brandbekämpfung.

**Wissen.** Mit Unterstützung von Bürgermeister Ottmar Scholl und Sparkassen-Amtsrat Karl-Josef Schwan zeigte die BVS-Dienststelle Koblenz die Ausstellung „Schutz und Wehr“ in der Halle der Sparkasse Wissen. Zur Eröffnung begrüßte BVS-Dienststellenleiter Horst Hübner Vertreter von Behörden, Schulen, Polizei, DRK und MHD.

Die Gäste waren beeindruckt von den ausgestellten Bilddokumenten.

## Saarland-Rundschau

**Bosen.** Mandatsträger verschiedener politischer Parteien hatten sich auf Einladung der BVS-Landesstelle zu einer Informationstagung „Zivilschutz“ eingefunden. Landesstellenleiter Christian Koch referierte u. a. über die Aufgaben des BVS sowie über die selbstschutzmäßigen Maßnahmen in den Gemeinden.

In einer lebhaften Diskussion sprachen sich die Tagungsteilnehmer dafür aus, in ihren Gemeinden nunmehr verstärkt dazu beizutragen, daß die personellen Voraussetzungen für die Besetzung der Selbstschutzberatungs- und Leitstellen geschaffen werden. Gleichzeitig wurde der Wunsch nach einer umfangreichen Information und Ausbildung der Bevölkerung geäußert.

Viel Beachtung fanden die Darlegungen des Ministerialrats Hans Grundmann über den Katastrophenschutz, wobei insbesondere die saarländischen Verhältnisse im Vordergrund standen. Hierbei gab Grundmann Aufschluß über die für dieses Jahr anstehenden Beschaffungsmaßnahmen und die weiteren Bestrebungen des Ministeriums bezüglich einer Verbesserung führungstechnischer Voraussetzungen.

**Saarbrücken/Wallerfangen.** Zu einer Arbeitsgemeinschaft konnte BVS-Landesstellenleiter Christian Koch alle Bauberater aus dem Saarland begrüßen. Der besonderen Bedeutung wegen fand diese Zusammenkunft unter Leitung des Fachgebietsleiters „Schutzraumbau“, Ministerialrat Dipl.-Ing. Wilhelm Klein, und des Referatsleiters Dipl.-Ing. Neckermann statt.

Eingehend erörtert wurden neben umfangreichen technischen Fragen die Bestrebungen des saarländischen Innenministeriums, der Bevölkerung die Möglichkeiten zu eröffnen, vorhandene Keller zu Schutzräumen umzubauen. Die Bauberater erhielten in diesem Zusammenhang eine intensive Einweisung in technische und finanzielle Gegebenheiten. Weiterhin wurden sie auch auf die verfahrensmäßige Abwicklung beim Umbau von ehemaligen ungesprengten Westwallbunkern zu Hausschutzräumen hingewiesen.

## Bayern heute

**Mindelheim.** Vor zahlreichen Behörden- und Schulleitern eröffnete stv. Landrat Reinald Scheule im Landratsamt Unterallgäu die BVS-Ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“. Ziel der Veranstaltung war es, den Behördenselbstschutz zu intensivieren.

„Das Thema ‚Zivilschutz‘ ist bei uns in manchen Bereichen tabu, weil es als Kriegsvorbereitung interpretiert werden könnte... Es besteht die moralische Verpflichtung, alles für das Leben und Überleben zu tun. So wie wir im Alltagsleben einige Risiken durch Versicherungen abdecken, sollte auch für den Ernstfall vorgesorgt werden“, führte Scheule aus.

BVS-Dienststellenleiter Willibald Schmalzl referierte über „Waffenwirkungen und Schutzmöglichkeiten“ und über den Behördenselbstschutz.

**Rosenheim.** „Mitmachen macht Mut – Frauen können mehr“, unter diesem Motto fand im Bildungszentrum der Stadt Rosenheim eine Informationsbörse für Frauen statt. 36 Frauenverbände und der BVS informierten über Möglichkeiten des Engagements auf politischem, sozialem und kulturellem Gebiet. Die Mitarbeiterinnen der BVS-Dienststelle Rosenheim zeigten die Möglichkeit der ehrenamtlichen Mitarbeit beim BVS auf und erläuterten die Aufgaben der Frau im Selbstschutz.

Bei der Eröffnung sprach Regierungsdirektorin Heide Langkopf vom Bayerischen Sozialministerium über den Sinn ihrer Arbeit in der Leitstelle für die Gleichberechtigung der Frau.

Reges Interesse fand die Lebensmittelbevorratung für Krisenzeiten sowie das Informationsangebot über Selbstschutzmaßnahmen.

Übereinstimmend kam man zum Schluß zu der Erkenntnis, daß solche Veranstaltungen zum festen Bestandteil jeder Stadt gehören sollten.

**Amberg-Sulzbach.** Die BVS-Dienststelle Weiden führte in Zusammenarbeit mit den Warnamt IX, Ansbach, in der „Kuchl“ des Landratsamtes Amberg-Sulzbach den zweiten Fachlehrgang „Warnstellenpersonal“ durch. Beteiligt waren Mitarbeiter der Polizeidirektion Amberg, des Bundeswehrkrankenhauses Amberg, der Justizvollzugsanstalt Amberg, der Bundeswehr Amberg, des Fernmeldebaubezirks Amberg, des Kreiskrankenhauses Sulzbach-Rosenberg, der Stadt Amberg und Sulzbach-Rosenberg, des Postamtes Sulzbach-Rosenberg, der Staatl. Provinzialbibliothek Amberg, des Postamtes Amberg und der Verwaltungsgemeinschaften und Einheitsgemeinden Ens Dorf, Freihung, Königstein, Schnaittenbach, Kümmerbruck, Hirschau, Poppenricht, Illschwang und Hahnbach.

Regierungsamtsrat Fritz Frank vom Warnamt IX und BVS-Fachlehrer Georg Rupprecht hatten sich die Themenberei-

che „Selbstschutz in Behörden und Betrieben“, „Wirkung atomarer Waffen und Schutzmöglichkeiten“, „Wirkungen von chemischen Kampfstoffen und Schutzmöglichkeiten“, „Aufnahme und Darstellung der A- und C-Lage“, „Bewertung der Durchsage zur A- und C-Lage“, „Bewertung der Durchsage zur Warnlage“ und „Förderung des Selbstschutzes in Arbeitsstätten durch den BVS“ gewählt. Abschließend zeigte Rupprecht noch das Ausbildungsangebot des BVS auf.

Sachgebietsleiter Regierungsamtsrat Erich Hiltl bedankte sich beim BVS und Warnamt IX für die Unterrichtung des Warnstellenpersonals. Dem Landratsamt Amberg-Sulzbach und Landrat Dr. Hans Wagner ist sehr daran gelegen, daß ausgebildete Mitarbeiter bei den Verwaltungsgemeinschaften und Einheitsgemeinden tätig sind, die in Notfällen den richtigen Rat geben können.

**Bad Reichenhall.** Durch den Modellversuch „Selbstschutzwoche Freilassing“ und durch die von der BVS-Dienststelle Rosenheim durchgeführten Straßenaktionen in Bad Reichenhall wurden die Stadtväter ermutigt, in ihren Mauern in der ersten Maiwoche 1983 eine Selbstschutzwoche durchzuführen.

Die Stadt rührte kräftig die Werbetrommel für die Aktionen. Sie übernahm den Druck der notwendigen Plakate sowie deren Aushang bei den Behörden und den Werbeflächen im Stadtgebiet.

Die Bürger hatten in dieser Woche Gelegenheit, sich ausführlich über den Selbstschutz zu informieren. So wurden täglich Straßenaktionen mit Demonstrationen sowie eine Plenumsdiskussion und eine Informationsveranstaltung mit dem Thema „Selbstschutz als Vorsorge und Eigenhilfe des Bürgers“ in Regie der Stadt Bad Reichenhall durchgeführt.

Am Samstag dieser Woche bot sich dem Betrachter auf dem Rathausplatz ein buntes Bild und reges Treiben: Unter dem Motto „Tag der Katastrophenschutz-Organisationen“ zeigten die Hilfsorganisationen ihre Fahrzeuge und Geräteausstattungen. Am Informationsstand des BVS konnten die Bürger das Löschen von Flüssigkeitsbränden und das Ablöschen einer brennenden Person mit Hilfe einer Decke üben. Für das leibliche Wohl an diesem Tag sorgte das THW mit seiner Gulaschkanone im Zusammenwirken mit dem BRK.

Die Geschäftswelt der Stadt leistete durch die hervorragend gestalteten Schaufensterwerbungen mit den Themen „Lebensmittelbevorratung“, „Schutzraumbau“, „Hausapotheke“ und „Selbstschutzgeräte“ ihren Beitrag zum Zivilschutz.

Während der gesamten Zeit konnten im alten Feuerwehrhaus der Stadt die Ausstellung „Waffenwirkungen und Schutzmöglichkeiten“ besichtigt werden. Bei allen Aktionen wurde ein reges Interesse der Bevölkerung festgestellt.

**Bad Windsheim.** Unter der Schirmherrschaft von Landrat Robert Pfeifer startete die BVS-Dienststelle Würzburg am 25. Juni 1983 einen Sicherheitswettbewerb in Bad Windsheim.

Regierungsrat Wening eröffnete auf dem Marktplatz die Veranstaltung vor zahlreichen Zuschauern und Gästen, darunter Landtagsabgeordneter Loscher-Frühwald, der sich anschließend an allen Stationen ausführlich über die Arbeit der Helfer berichten ließ.

Grußworte des Bundesministers für Verkehr, Werner Dollinger, und des Bayr. Staatsministers des Innern, Dr. Karl Hillermeier, konnte Dienststellenleiter Richard Breu bei der Begrüßung verlesen.



Oben: An der Station des BVS beweisen die Teilnehmer ihre Kenntnisse im Ablöschen einer brennenden Person.  
Unten: Eine Attraktion ist die Vorführung der Sauerstofflanze durch das THW. (Fotos: Delp)



Beteiligt an der Veranstaltung waren der ABC-Dienst, das BRK, die DLRG, die Freiwillige Feuerwehr und das THW.

26 Teilnehmer bewiesen an acht Stationen ihre Kenntnisse in der Selbst- und Nächstenhilfe. Der Sieger erreichte 72 von 80 möglichen Punkten.

Großes Interesse fand auch die Vorführung der Sauerstofflanze durch das THW.

**Bamberg.** Erstmals führte die BVS-Dienststelle Bayreuth mit Unterstützung der Stadt Bamberg einen Sicherheitswettbewerb in Bamberg durch. Ein starker Motor während der gesamten Planung und Durchführung war Manfred Müller, Sachbearbeiter im Amt für öf-



Ein Gespräch am Rande der Veranstaltung (von links): Oberbürgermeister Paul Röhner, Oberstadtdirektor Robert Gegenfurtner, BVS-Dienststellenleiter Helmut Schneider.

fentliche Ordnung, Umwelt- und Katastrophenschutz der Stadt. Erstmals fanden sich auch die Katastrophenschutz-Organisationen Bambergs zu einer gemeinsamen Veranstaltung.

Oberbürgermeister Paul Röhner konnte in seiner Eigenschaft als Schirmherr zur Eröffnung Vertreter des BRK, der Feuerwehr Bamberg, der Feuerwehr US-Army, des Deutschen Funkhilfsdienstes, der Luftrettungsstaffel Bayern, der Polizei, des THW, der Verkehrswacht sowie des Aero-Clubs begrüßen. Der Spielmanszug St. Otto bildete den musikalischen Rahmen zu der Veranstaltung.

Nach der Eröffnung ging der Schirmherr „über den Parcours“, um sich über Aufgabenstellung und Informationsangebot der Beteiligten zu unterrichten.

Am Spätnachmittag nahm Oberstadtdirektor Robert Gegenfurtner die Siegerehrung vor. Von 199 möglichen Punkten schaffte Helmut Schmitt 176 und wurde Sieger, Christine Fiedler als Zweite erreichte 174 Punkte und der Dritte, Harald Sopper, kam auf 173 Punkte.

**Weiden.** BVS-Landesstellenleiter Günther Kopsieker zeichnete in Weiden 18 ehrenamtliche Helfer für langjährige Mitarbeit im Verband aus.

Für besondere Verdienste erhielten Karl Michalek, Landkreis Cham, und Leo

BVS-Landesstellenleiter Günther Kopsieker (2. von rechts) zeichnet in Weiden 18 langjährige ehrenamtliche Helfer aus. (Foto: Winkler)



Kastner, Weiden, die BVS-Ehrendnadel. Urkunden für 25 Jahre BVS-Mitarbeit erhielten: Karl Pfennig, Tirschenreuth; Josef Riha, Sorghof-Vilseck; Josef Stiegler, Haslmühl. Für 20 Jahre Mitarbeit: Willi Auschner, Weiden; Werner Wilzek, Weiden; Hans Scherm, Kulmain. Für 10 Jahre Mitarbeit: Otto Asberger, Weiden; Egon Berger, Weiden; Horst Böcker, Ottmar Huber, Adalbert Teuer sowie Werner Stieger, Schwandorf; Christine Dorner, Amberg; Konrad Tischler, Tirschenreuth; Herbert Hirsch und Georg Kraus, Neustadt/WN.

**München.** Am 22. und 23. Juli 1983 fand das Fußballturnier des Münchener Katastrophenschutzes um den von der Stadt gestifteten Fußballpokal statt. Die Schirmherrschaft hatte die Landeshauptstadt übernommen.

Die kombinierte BVS-Mannschaft mit Teilnehmern aus den BVS-Dienststellen Ansbach, Aschaffenburg, Augsburg, Deggendorf, Regensburg, Rosenheim, Weiden und der BVS-Landesstelle Bayern war hierzu eingeladen worden.

Das Fußballturnier wurde in zwei Gruppen durchgeführt. Die Sieger der beiden Gruppen mußten am Samstag um 11.30 Uhr zum Endspiel um den Pokal antreten.

Da die BVS-Elf das Turnier bereits dreimal gewonnen hatte, hatten die beteiligten Organisationen ihre Mannschaften stark verjüngt. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Spieler des BVS den Wanderpokal diesmal nicht erringen konnten.

Der Pokal wurde von der Mannschaft des Kreisverwaltungsreferates gewonnen. Die BVS-Elf belegte den 5. Platz.

Die Ehrung nahmen der Leiter des Kreisverwaltungsreferates, Dr. Peter Gauweiler, und Stadtrat Rudolf Hierl für die Landeshauptstadt München vor.

Die BVS-Dienststelle München hatte ihre zwei fahrbaren Aufklärungs- und Ausbildungsstellen eingesetzt und führte am Freitag und Samstag vor einem interessierten Publikum vier Informationsveranstaltungen mit Demonstrationen durch.

## Mit THW-Booten auf dem „Kleinen Kiel“

**Kiel.** Der THW-OV Kiel war auch in diesem Jahr wieder mit vorbereitenden Maßnahmen – Verlegen von Lichtleitungen, Aufbau einer Bühne für ein Open-air-Festival im Volkspark Gaarden sowie mit dem Programm-Beitrag „Schlauchboot – Paddelspaß des THW“ – an der „Kieler Woche“ beteiligt, die mit der diesjährigen Veranstaltung in das zweite Jahrhundert ihrer Geschichte eintrat.

Bei strahlendem Sonnenschein wurde die schon traditionell mit einem Volksfest verbundene internationale Kieler Regatta-Woche am Sonnabend, dem 18. Juni, von Bundestagspräsident Dr. Rainer Barzel auf dem Rathausplatz eröffnet.

Schon früh am Samstagvormittag hatten sich Helfer des Ortsverbandes mit mehreren Fahrzeugen am Ufer des „Kleinen Kiel“ eingefunden. Nachdem sie drei große Schlauchboote einsatzklar gemacht hatten, wurden diese zusammen mit dem Ölwehrboot, das mit seinem Außenbordmotor als Sicherungsfahrzeug dienen sollte, zu Wasser gelassen.

An den vom THW errichteten Behelfs-Anlegestegen am Ufer des „Kleinen Kiel“ fanden sich im Verlauf des schönen Sommerabends immer wieder viele Interessenten ein, die – selbstverständlich nur mit angelegter Schwimmweste – an einer Schlauchbootfahrt teilnehmen wollten. Dabei kam es oft zu lustigen Paddelwettfahrten, die allen Beteiligten viel Freude bereiteten. W. V.

## Sprengung eines Treppenhausturmes

**Flensburg.** Am 9. Juli wurde der Treppenhausturm der ehemaligen Marine-Werkstatt am Flensburger Hafen im Zuge des Abbruchs des gesamten Gebäudekomplexes gesprengt. Die Sprengberechtigten und Sprenghelfer des THW in Schleswig-Holstein konnten hieran teilnehmen, da die Sprengung als gewerbliche Sprengung durch Bauing. Kröger, der gleichzeitig Kreisbeauftragter des THW im Kreis Schleswig-Flensburg ist, ausgeführt wurde. In Absprache mit dem THW-Landesverband wurde die Teilnahme als Ausbildung für die Helfer genehmigt, die so eine der viel zu wenigen Gelegenheiten erhielten, einer schwierigen Sprengung beizuwohnen.

Der zu sprengende Gebäudeteil mit einer Grundfläche von 17,50 m x 5,70 m

war 27 m hoch. Er stand noch als Rest eines bereits mit Baggern abgerissenen Hallenkomplexes von rund 100 m Länge. Den oberen Abschluß des Turmes bildete eine 50 t schwere Stahlbetonplatte, auf der im Krieg eine Vierlingsflak gestanden hatte.

Da nur fünf Meter neben der Sprengstelle die Gebäude einer Großschlachtereistehen und auch ein Bahngleis vorbeiführt, wurde eine Fallrichtungssprengung mit verkürzter Falllänge gewählt, wobei das Gebäude auch noch etwas schräg über eine Ecke kippen sollte.

Ab 10.00 Uhr liefen die Vorbereitungen, bis 13.00 Uhr trafen die THW-Helfer ein; auch ein Sprengberechtigter des Schweren Pionierbataillons Schleswig nahm teil. Nach eingehender Einweisung in die Sprengunterlagen konnten die Helfer ihre Handfertigkeiten im Laden und Besetzen der Sprenglöcher, Fertigen der Schlagpatronen und Verbinden der Leitungen üben.

Als Sprengstoff wurde Ammon-Gelit 3 verwendet, der mit Moment- und Millisekundenzünder, Stufe 1–18, gezündet wurde. Die Löcher wurden nach Zündplan geladen und verdammt. Beim Verbinden der aufgekürzten Zünderdrähte wurde jede Wand einzeln mit einem Digitalohmmeter durchgeprüft, am Schluß der gesamte Zündkreis. Mit Teilen der Holzdecken der Halle wurde die Sprengenebene abgedeckt, um Steinflug zu verhindern. Gegen 15.00 Uhr waren die Straßensperren errichtet, das Hafenbecken geräumt und alle Schaulustigen hinter die Absperrung verwiesen.

Um 15.07 Uhr ertönte das zweite Warnsignal, und mit mäßigem Knall und in riesiger Staubwolke neigte sich der Turm, sackte dann wie vorgesehen in sich zusammen.

Eine schwierige Sprengung war erfolgreich gelungen. Die gewonnenen Erfahrungen werden dazu beitragen, daß künftige Sprengungen, auch im THW, sicher und risikoarm durchgeführt werden können. F. K.

## Alarm beim THW-OV Burg auf Fehmarn

**Großenbrode.** Zu einem außergewöhnlichen Einsatz wurde der THW-OV Burg am Mittwoch, dem 13. Juli 1983, nach Großenbrode gerufen:

Ein Fischer aus Großenbrode hatte ca. 100 m vor dem Strand fünf „mysteriöse“ Fässer entdeckt, die dort auf dem Grund

der Ostsee lagen. Über die Gemeindeverwaltung Großenbrode wurden das Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und das Amt für Land- und Wasserwirtschaft sowie der THW-Landesverband in Kiel verständigt.

Man vermutete, daß es sich um Giffässer handelte, die in unmittelbarer Nähe vor dem Großenbroder Südstrand lagen. Um eine mögliche Katastrophe zu verhindern, mußte schnell reagiert werden.

Gegen 16.45 Uhr trafen zehn THW-Helfer unter Leitung von Zugführer Constabel mit drei Fahrzeugen am Einsatzort ein. Da der Inhalt der Fässer unbekannt war, wurde zunächst nur eines der Fässer geborgen.

Ein Chemiker aus Kiel untersuchte dieses Faß und stellte fest, daß es nicht Giffässer, sondern Ankertonnen, mit Beton ausgegossen, waren. Wie diese Fässer vor den Großenbroder Strand gelangten, konnte am Einsatztag nicht geklärt werden.

Große Erleichterung war bei allen Beteiligten der Aktion zu erkennen. Nicht auszudenken, was alles hätte veranlaßt werden müssen, wenn es sich tatsächlich um Giffässer gehandelt hätte!

M. Sch.

## THW Hamburg startet NDR-Ballon

**Hamburg.** Der Norddeutsche Rundfunk hat den berühmten Ballon aus seinen Pausenfilmen im Original bauen lassen



Der Ballon des Norddeutschen Rundfunks in der Luft. (Foto: Apelt)

und das THW in Hamburg gebeten, Start, Landung und Flugbetrieb bei Großveranstaltungen zu übernehmen – eine Aufgabe, die den Helfern viel Spaß macht. Bisher waren sie auf der Kieler Woche, dem Evangelischen Kirchentag in Hannover und auf dem Schützenfest in Hannover im Einsatz.

Der Durchmesser des Ballons beträgt sechs Meter und die Höhe vom Fuß der Gondel bis zur Spitze der Hülle zwölf Meter. Zwölf Flaschen Helium sind nötig, um den Ballon zu füllen.

Es ist ein Fesselballon, der höchstens bis zu 40 m hochsteigen darf und ab Windstärke 5 aus Sicherheitsgründen wieder eingeholt werden muß. Beim Aufblasen des Ballons gibt es bei den Helfern jedesmal große Freude über den „Micky-Maus-Effekt“. Durch das eingeatmete Helium werden die Stimmen hoch und piepsig.

Weitere Balloneinsätze sind noch in diesem Jahr vorgesehen. W. B.

## Fährenbau an der Weser

**Hamburg.** Hauptereignis und -attraktion im diesjährigen Dienstplan des THW-Bezirksverbandes Hamburg-Harburg war die gemeinsam mit dem THW-OV Hann.-Münden durchgeführte Wasserdienst-Ausbildung auf dem Wasserübungsplan des Pionier-Bataillons 2 an der Weser. Mit zwei GKW, drei Mkw, dem Kipper, einem IKW und zwei Kombis machte sich der Harburger Troß mit insgesamt 73 Helfern am Spätnachmittag des 10. Juni auf den Weg nach Hann.-Münden. Ausbildungsschwerpunkt lag beim Fahrenbau mit Übersetzbetrieb über die Weser. Da das THW Hamburg-Harburg demnächst mit einer neuen Ponton-Fähre ausgerüstet werden soll, über die der Ortsverband Hann.-Münden schon seit mehreren Jahren verfügt, konnten die Harburger Helfer von den auf sie zukommenden Aufgaben erste Eindrücke gewinnen und Erfahrung im Fahrenbau und -betrieb sammeln.

Noch Freitagnacht, kurz nach der Ankunft in Hann.-Münden, wurde mit dem Bau der Fähre begonnen, so daß als weiterer Ausbildungsschwerpunkt das Ausleuchten des gesamten Übungsgeländes hinzukam.

Das Ausbildungsziel, Übersetzen eines THW-Fahrzeuges über die Weser, wurde bereits in den frühen Morgenstunden des folgenden Tages erreicht. Eines der aus Harburg mitgeführten SÜ-Boote fuhr während der ganzen Nacht Sicherung, und für die Harburger Bootsführer gab es aufgrund der starken Strömung der Weser und der glatten Wasseroberfläche ein völlig neues „Fahrgefühl“.

Nach einhelliger Meinung der Helfer ist es bedauerlich, daß derart wertvolle und für den Ausbildungsstand der Helfer notwendige Veranstaltungen bei den knappen finanziellen Mitteln nur sehr selten durchgeführt werden können.

H. A.

## Funkamateure zu Gast beim THW

**Hamburg.** Auf ein erfolg- und erlebnisreiches Wochenende blicken neun Funkamateure des Ortsverbandes Teufelsbrück E 29 (Hamburg-Elbvororte) im DARC e.V. zurück. Sie waren Gast bei einer standortverlagerten Ausbildung des THW-Bezirksverbandes Altona.

Die Funkamateure nutzten die Möglichkeit zu einer eigenen Übung. Sowohl in Schönböken als auch in Gr. Nordsee errichteten je vier Mann ihre selbstkonstruierten Antennenmasten. So konnten in kürzester Zeit jeweils gut funktionierende Funklinien auf mehreren Frequenz-Bändern benutzt werden. Es ergab sich – mehr zufällig – daß diese Linien auch für die Übung des THW nützlich waren. Eigentlich vorgesehene Relaisstationen waren hier ausgefallen.

An diesem Wochenende wurde bei den Funkamateuren in den Hamburger Elbvororten ein weiterer Grundstein gelegt für gemeinsame Unternehmungen mit

anderen Institutionen. Die Funkamateure des Ortsverbandes Teufelsbrück werden künftig ihre Kenntnisse und Fähigkeiten im Notfall nicht vorenthalten. W. Sch.

## THW-Junghelfer pflegten Kriegsgräber in Linz

**Hannover.** Auch 1983 pflegten THW-Helfer und Junghelfer in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutsche Kriegsgräberfürsorge Kriegsgräber im Ausland. Aus Niedersachsen waren zehn Junghelfer und zwei Helfer aus den Ortsverbänden Cuxhaven, Soltau und Lehre am Jugendausbildungslager Linz I vom 7. bis 24. Juli zusammen mit 19 Junghelfern und Helfern aus Hessen beteiligt. Die Unterbringung erfolgte in THW-eigenen Zelten, ebenfalls wurde die Küche vom THW gestellt.

Das Zeltlager befand sich auf dem Linzer Internatsgelände Petrinum, dessen Freizeit- und Sportanlagen, Frei- und Hallenbad, Sporthalle und -plätze sowie Kegelbahn den Beteiligten unentgeltlich zur Verfügung standen.

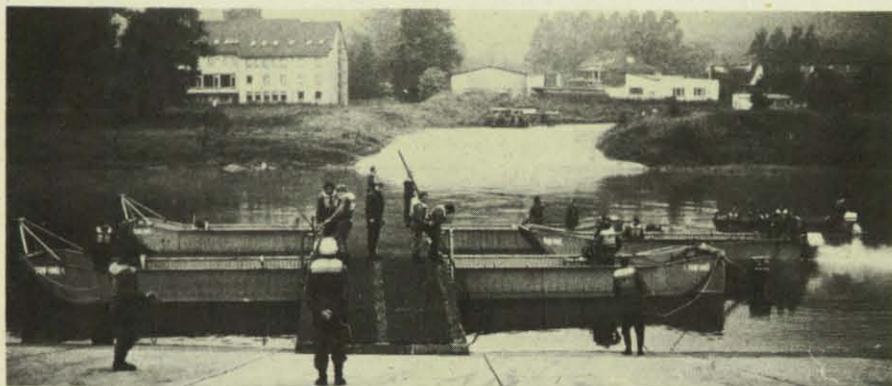
Die Kriegsgräberpflege bestand hauptsächlich aus folgenden Arbeiten: Entrostung von Grabkreuzen (ca. 950), Grundierung und Neuanstrich, Bohren von Löchern zur Befestigung neuer Namenstafeln, Säuberung von Gedenksteinen und Denkmälern.

Die wöchentliche Arbeitszeit betrug 30 Stunden und ließ genügend Raum für Freizeitveranstaltungen. Ein Ausflug zum Salzbergwerk nach Hallstatt und zum Wolfgangsee wurde unternommen. Ebenfalls wurden die Landesfeuerwehrschule in Linz und Österreichs größtes Stahlwerk besichtigt. Die in der Nähe gelegene Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen fand das große Interesse der Gruppe.

Der Gesamteindruck des Zeltlagers war positiv: Die Junghelfer und Helfer aus den verschiedenen Ortsverbänden Niedersachsens und Hessens wuchsen zu einer recht passablen Gruppe zusammen, und die verantwortlichen Stellen waren mit der geleisteten Arbeit zufrieden. Sie bezeugten dies durch Ehrungen und Urkunden. C. D.

## Hervorragendes Abschneiden beim THW-Bundeswettkampf

**Lüchow-Dannenberg/Stade.** Nach ihrem souveränen Sieg bei den niedersächsischen THW-Landeswettkämpfen im Mai in Cloppenburg war die Jugendgruppe Lüchow-Dannenberg mit guten Erwartungen zum THW-Bundeswettkampf nach Darmstadt gefahren.



Letzte Arbeiten an der Fähre.

(Foto: Apelt)

Am Sonnabendmorgen, 18. Juni 1983, ging es für die Junghelfer zur Sache. Nach dem Startschuß galt es, „eine verletzte“, unter einer Betonplatte eingeklemmte Person zu bergen. Hierzu mußten eine Sumpffläche mit Bretterschnellsteg überquert und eine vorher zu sichernde zwei Meter hohe Mauer überwunden werden. Danach waren der „Verletzte“ aus seiner Zwangslage zu bergen, Sofortmaßnahmen durchzuführen und dieser dann über die Mauer und eine Seilbahn fachgerecht an die Start-Ziel-Linie zu transportieren.

Mit großem Einsatz und hoch motiviert wurden die Aufgaben durch die Jugendlichen gemeistert. Sie hatten dabei in einer bis zum Schluß dicht beieinanderliegenden Dreiergruppe die Nase vorn. Pünktlich zu dem am Nachmittag angesetzten Wettkampf der Instandsetzungs-

größeren Leistungsunterschiede der teilnehmenden Züge, mußte der Wettkampf über die Vorgabezeit geführt werden, um die drei Sieger zu präsentieren.

Auch bei diesem Wettkampf schnitt Niedersachsen, vertreten durch den THW-Instandsetzungszug Stade, mit einem 3. Platz erfreulich gut ab.

Ein großes Kompliment ist abschließend an den gastgebenden THW-Landesverband Hessen zu richten, der mit allen Beteiligten eine nahezu perfekte Organisation aufgezogen hatte, die immer klappte, aber nie bemerkt wurde. Auch das neue Bewertungs- und Schiedsrichtersystem auf der Basis der Tatsachenscheidung mit „Auszeiten“ hat sich bewährt und wesentlich zur Entkrampfung des Wettkampfgeschehens beigetragen. E. L.

Der Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz, Dr. Kolb, übergibt den Siegerpokal an Wettkampfgruppenleiter Wolter.

(Foto: Wrede)



züge war auch Bundesinnenminister Dr. Zimmermann auf dem Wettkampfgelände erschienen. Nach seiner Ansprache und dem eigenhändig abgefeuerten Startschuß konnte er sich von der Leistungsfähigkeit der Wettkampfszüge überzeugen.

Die Aufgabe erforderte das Zusammenwirken der drei Fachbereiche „Elektro“, „Gas/Wasser“, „Abwasser/Öl“ sowie des Zugtrupps. Bei einer angenommenen Schadenslage mußten ein Leitungssystem zur Trinkwasserversorgung sowie ein Abwasserkanal behelfsmäßig instandgesetzt werden. Die Stromversorgung zur Beleuchtung und dem Betrieb von Tauchpumpen auf der Zuwasser- und Abwasserseite war von einer vorhandenen Freileitung über diverse Anschluß- und Verteilerkästen einzurichten.

Wie sich im niedersächsischen Vorentscheid in Bissendorf schon abzeichnete, war die anspruchsvolle Aufgabenstellung in der Vorgabezeit von 150 Minuten nicht zu schaffen. Abgesehen von der ohnehin im Vergleich zum Jugendwettkampf zu beobachtenden, wesentlich

### Zwei-Tage-Übung des THW-OV Einbeck

**Einbeck.** „Explosion in einer alten Ziegelei: sieben Verletzte, zum Teil zwischen Trümmern eingeklemmt und verschüttet. Außerdem rinnen aus einem Leck im Öltank Hunderte von Litern Öl in den nahen Fluß“. So stellt sich den Helfern des THW-OV Einbeck die Situation an der alten Ziegelei anlässlich einer zweitägigen Einsatzübung dar.

Es gilt, die „Verletzten“ zu bergen, sie vorsichtig unter Trümmern auszugraben oder per Faßschwimmsteg von einer Insel zu retten. An anderer Stelle besteigt ein Helfer einen Telegrafmasten, um die zerstörte, gefährlich herabhängende Freileitung zu entfernen. Ein weiterer Trupp versucht, einen „Verletzten“ aus einem Brunnen zu bergen, was sich als gar nicht so einfach erweist.

Indes wird das Leck im Öltank mit einem aufblasbaren Abdichtkissen gestopft und das in dem zerstörten Tank befindliche Öl abgepumpt. Etwa 1000 Liter Öl, die bereits in den nahen Fluß ge-

laufen waren, werden dort mit einer Schlauchsperrung eingeschlossen und dann entfernt.

Am späten Abend starteten die Helfer zum Nachtmarsch in den Solling. Dort hatte ein Vorkommando bereits das Biwak, ein Zeltlager, errichtet. Doch lange sollte man nicht ruhen können: Gegen 6.00 Uhr morgens schreckt eine Explo-



Eine der Übungsaufgaben ist das Instandsetzen einer Freileitung. (Foto: Henkemeier)

sion die Mannschaft aus dem Schlaf. Ein Vorkommando entdeckt einen Flugzeugabsturz.

Wieder ist der gesamte Ortsverband gefordert. Mehrere Flugzeuginsassen hatten sich vor dem Absturz mit dem Fallschirm gerettet und werden von Bäumen heruntergeholt. Weitere Passagiere werden aus einem stillgelegten Sandsteinbruch, der Absturzstelle, geborgen und zum Sammelplatz gebracht, von wo aus sie mit einer eilig aufgebauten Seilbahn über eine Schlucht gehievt und schließlich abtransportiert werden.

Nach der Mittagspause steht das Paradedstück bevor: Alle Gruppen machen sich gemeinsam daran, einen Hängesteg über eine Schlucht von rund 40 Metern Breite zu bauen. Dort muß ein Übergang geschaffen werden, weil die über den Abgrund führende Brücke eingestürzt war.

Eine Manöverkritik und ein gemütlicher Abend schließen die Übung ab.

### Dramatische Rettungsaktion

**Soltau.** Zu einem nicht alltäglichen Einsatz wurde der THW-OV Soltau am 5. Juli 1983 gerufen: In einem militärischen Übungsgebiet nördlich von Soltau war ein britischer Soldat unter Sandmassen begraben worden. Gegen 16.30 Uhr wurden – nachdem die übenden Truppen etwa drei Stunden vergeblich ver-

sucht hatten, den Verschütteten zu bergen – Feuerwehr, DRK und THW gerufen. Durch Funkalarmierung waren kurzfristig sieben THW-Helfer am Einsatzort.

Die Bergungsaktion erwies sich als äußerst schwierig. Der Verschüttete hatte sich ein ca. 0,50 x 1,20 m großes Loch, ca. 5,50 m tief in den Heidesand gegraben. Dabei stürzte das untere Drittel der Grubenwände ein und begrub den Soldaten unter sich. Ein herbeieilender Kamerad legte den Kopf des Soldaten frei und rettete ihn so vor dem Erstikungstod.

Nach dem Eintreffen der Rettungsmannschaften übernahm das THW sofort die provisorische Aussteifung der Schachtwände, um ein weiteres Einstürzen zu verhindern. Unmittelbar am Schachtboden wurde ein aus Bohlen gefertigter Kasten um den Kopf des Verschütteten gelegt, woran die Aussteifungsbohlen befestigt wurden.

Zwei Meter neben dem eingestürzten Schacht wurde mit Hilfe eines Baggers ein Rettungsschacht gegraben, der jedoch nur ca. drei Meter tief von der Maschine ausgehoben werden konnte. Helfer des THW, der Feuerwehr und britische Soldaten lösten sich bei der anschließenden Schaufelarbeit ab. Bei mehr als 30° Celsius wurde enorme Ausdauer und Kraft von den Helfern verlangt.

Die in unmittelbarer Nähe des Einsturzortes stehenden englischen Panzer verursachten einen Einsturz des Rettungsschachtes. Helfer wurden zum Teil verschüttet und mußten mit gebrochenen Rippen versorgt werden. Jede Bewegung im Gelände verursachte ein weiteres Einstürzen der losen Sandmassen.

Fieberhaft wurde auch mit bloßen Händen weitergegraben, bis gegen 24.00 Uhr der Verschüttete freigelegt und angeseilt von THW-Helfern aus der Grube gezogen wird. Eine Militärärztin versorgte den etwa elf Stunden Verschütteten, der anschließend in ein Krankenhaus geflogen werden konnte. W. W.

## Übung wurde Ernstfall

**Hameln.** Für Samstag, den 25. Juni 1983, hatten die Zugführer des DRK-Sanitatzuges Großenwieden und des THW-Bergungszuges Hameln eine gemeinsame Übung ausgearbeitet. Hierbei sollte im Rahmen der Gemeinschaftsausbildung die Zusammenarbeit der Fachdienste im Einsatz erprobt werden. Die Übungsanordnung sah einen sehr realistischen Übungsablauf vor.

Übungsbeginn war um 8.30 Uhr, der Bergungszug sollte aus der Bereitstellung eingesetzt werden. Um 8.43 Uhr

war es dann so weit, die Übungsleitung spielte den ersten Funkspruch ein: „Explosion im Steinbruch Haddessen, vermutlich mehrere Verletzte und Tote zu bergen.“

Der Bergungszug rückte sofort aus. In Alarmfahrt ging es durch Hameln zum angenommenen Schadensgebiet, wo zusammen mit dem Sanitätszug der „Einsatz“ durchgeführt werden sollte.

Aber es kam anders: 9.07 Uhr Funkspruch der Feuerwehreinsatzleitstelle Hameln an den in Marsch befindlichen Bergungszug. „Tatsachenmeldung: Schwere Verkehrsunfall in Hameln-Hilgfeld. Übernehmen Sie Bergungsarbeiten.“

Aus der Übung war ein Ernstfall geworden. Ein neuer Einsatzbefehl wurde erteilt. In Alarmfahrt ging es zur angegebenen Schadensstelle, die in wenigen Minuten erreicht wurde. Ein schwerer Sattelschlepper war beim Bremsen nach rechts ausgebrochen und gegen ein Haus geprallt. Für das Haus bestand akute Einsturzgefahr, da eine Giebelwand zerstört war.

Unverzüglich ging es ans Werk. Der Sattelschlepper wurde von der Feuerwehr geborgen. Die Abstützungs- und Aussteifungsarbeiten übernahm das THW. Der schwere Gebäudeschaden machte eine Aussteifung vom Dach bis in den Keller erforderlich. Teile der Außenwände drohten auf die unmittelbar am Haus vorbeiführende, vielbefahrene B 217 zu fallen. Nach mehreren Stunden intensiver Arbeit war die Aufgabe gelöst, und die Einheit konnte wieder abrücken.

Trostpflaster für die an der umfangreichen Vorbereitung beteiligten Leitungsgelhilfen: Die Übung wird auf alle Fälle nachgeholt. U. L.

## Niedersächsische THW-Helfer aus Tunesien zurück

**Hannover.** Nach 80 Stunden ohne Schlaf, zwar hundemüde, aber dennoch mit der geleisteten Arbeit hoch zufrieden, kehrten am Mittwochnachmittag, 22. Juni 1983, zehn niedersächsische THW-Helfer von einem dreiwöchigen Einsatz in Tunesien in ihre Standorte nach Cloppenburg, Lehrte und Lüchow-Dannenberg zurück. Im Auftrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) hatten sie mitgeholfen, den Soldatenfriedhof von Bordj-Cedria mit einem insgesamt 1600 m langen Stahlgeflecht-Schutzzaun einzufrieden.

Als dritte und letzte Gruppe eines mehrerer Monate dauernden Arbeitseinsatzes trafen sich die Helfer am 1. Juni auf dem Flughafen in Frankfurt mit zwanzig Ka-

meraden aus dem Landesverband Baden-Württemberg zum Weiterflug in die tunesische Hauptstadt.

Nach einem Empfang in der deutschen Botschaft in Tunis fuhren die Helfer in das 40 Kilometer entfernte Dorf Bordj-Cedria, wo auf einem großen Friedhof 8692 gefallene deutsche Soldaten des Afrikacorps ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

In der Wüstenhitze – tagsüber herrschten Temperaturen von fast 60 Grad und nachts immerhin noch 25 bis 30 Grad – mußten noch 300 Meter Zaun gezogen werden. Besonders schwierig gestaltete sich das Ausheben der Löcher für die Zaunpfähle in dem harten Wüstenboden, der aus Felsgestein, Kalk und Mergel besteht.

Nach Fertigstellung dieser Arbeit bauten die Helfer ein Gewächshaus und einen Zaun für eine Baumschule und nahmen darüber hinaus noch eine Bewässerungsanlage in Angriff.

Wenn auch der Kontakt zu den Dorfbewohnern sich etwas problematisch gestaltete, weil einige der Einheimischen wegen der Umzäunung des Friedhofs Teile ihres Landes abgeben mußten, so blieben doch genug Gelegenheiten, Land und Leute, Sitten und Gebräuche des nordafrikanischen Volkes kennenzulernen.

Besuch im abendlichen Tunis: Angehts der blauen THW-Fahrzeuge saluтиerten die Polizisten nicht nur, sondern es setzte sich ein tunesischer Polizeiwagen mit Lichtsignal und Sirene vor die Kolonne, um so für freie Fahrt durch das Verkehrsgewühl zu sorgen.

Nach drei Wochen intensiver Arbeit und einer Abschiedsfeier in der deutschen Botschaft ging es wieder Richtung Heimat. Diesmal mußten Zelte und Fahrzeuge mit zurück in die Bundesrepublik genommen werden, mit denen Ende April die erste Gruppe angereist war. In Tunis wurden die Autos auf eine Schiffsfähre verladen. In Marseille ging es wieder an Land und via Frankreich zurück nach Deutschland. R. B.

## Katastrophenalarm im Landkreis Gifhorn

**Gifhorn.** Einen Schaden von mindestens 1,5 Millionen Mark haben Waldbrände angerichtet, die am Dienstag und Mittwoch, dem 26. und 27. Juli 1983, bei Knesebeck im Landkreis Gifhorn wühten und rund 300 Hektar Kiefernwald vernichteten. Um eine Katastrophe wie 1975 zu verhindern, löste Oberkreisdirektor Klaus Lemke kurz nach der Meldung am Dienstagnachmittag Katastrophenalarm aus.

Ausgangspunkt des Feuers war ein Versuchsgelände eines Automobilwerkes bei Ehra-Lessien. Die Besatzung eines Feuerwachturms hatte den Waldbrand am frühen Dienstagnachmittag entdeckt. Mit einer Geschwindigkeit von sechs Metern in der Minute fraß das Feuer sich durch den ausgetrockneten Kiefernwald und hatte am Abend bereits 15 Quadratkilometer Wald erfaßt.

Mit dem massiven Einsatz von 500 Feuerwehrleuten, 700 Bundeswehrsoldaten mit Bergepanzern, 100 Polizisten und weiteren 200 Helferinnen und Helfern gelang es, das Feuer am Mittwochnachmittag unter Kontrolle zu bekommen. Aktiv dabei war vom THW-OV Gifhorn die Fernmeldegruppe, die für den Stab des Hauptverwaltungsbeamten eine Relaisstelle aufbaute und in Betrieb nahm. Der Bergungszug des Ortsverbandes, der die ganze Nacht über in Bereitschaft gelegen hatte, wurde nicht mehr eingesetzt.

Bewährt haben sich bei den Waldbränden zwei Transall-Maschinen der Bundeswehr aus Wunstorf, die bei mehreren Flügen je 12000 Liter Wasser auf einer Fläche von 100 x 200 m verteilten. Noch wirkungsvoller allerdings war ein Gewitterplatzregen, der am Mittwochnachmittag niederging und die letzten Flammen endgültig auslöschte. R. B.

## Berliner zu Besuch beim THW-OV Hildesheim

**Berlin.** Nach dem ersten Besuch 1981 in Hildesheim und Gegenbesuch 1982 in Berlin fuhren vor kurzem 46 Helfer des 41. Bergungs- und 41. Instandsetzungszuges sowie Bezirksbeauftragter, Verwaltungshelfer, Gerätewart sowie zwei Helfer des Fernmeldezuges wiederum nach Hildesheim.



Die Helfer der Jugendgruppe üben eifrig den Faschinenbau. (Foto: Brühl)

Mit zehn Lkw und Kombi sowie drei Anhängern ging es früh los. Nach problemloser Fahrt durch die DDR wurde als geschlossener Verband ab Helmstedt bis zum Zielpunkt Luttrum bei Hildesheim marschiert. Schon während der Anfahrt konnte durch den Funktrupp die Verbindung mit den Hildesheimern hergestellt

werden. Speziell für diese Übung waren besondere Relais geschaltet sowie Funkkanäle zugewiesen worden.

Nach Eintreffen in den Mittagsstunden wurde mit der Belegung des vorbereiteten Zeltlagers begonnen und weitere Zelte aufgebaut. Abends war zur verspäteten 30-Jahr-Feier des THW-OV Hildesheim geladen worden. Erschienen waren auch Niedersachsens THW-Landesbeauftragter Leiser und der THW-Landesbeauftragte von Berlin, Brühl.

Der nächste Tag sah eine Übung vor: Einsätze nach starken Regenfällen und Orkan. Tatsächlich gingen starke Regenfälle auf dem Lagerplatz – einem Abbaugelände für medizinisches Moor – nieder.

Der Übungsauftrag lautete für die Jugendgruppe: Uferbefestigungsarbeiten, Bau und Verbau von Wasen und Faschinen unter der Anleitung eines Fachmannes. Für den B-Zug, verstärkt durch Hildesheimer Kameraden, hieß es: Bau eines Anlegers auf dem Übungsgelände aus dort vorgefundenen Bauhölzern. Die Helfer des I-Zuges übernahmen das Fällen und Verlasten von Bäumen im Stadforst Hildesheim bei Diekholzen.

Am nächsten Tag fuhren die Helfer in zwei Marschblöcken zur Erkundung des Unwettergebietes Richtung Innerstetalperre. Dort erfolgte die Besichtigung der Talsperre, dann ging es weiter nach Goslar. Es folgten Mittagessen beim BGS und Stadtbesichtigung. Danach wurde in Einzelgruppen nach Koordinaten das Einsatzgebiet erkundet. Ab Wildemann war sogar eine Erkundung zu Fuß notwendig. Nach 4,5 km Fußweg ging es mit den Fahrzeugen zurück zum Lagerplatz.

Der nächste Tag war mit dem Lagerabbau, Verlastung der Ausstattung für den Rücktransport usw. sowie dem Rückmarsch nach Berlin ausgefüllt.

Trotz einiger Probleme in der Erfüllung der Aufträge wurden die Aufgaben gelöst. Der mit Funkgeräten unterversorgte THW-OV Hildesheim konnte sich im Funkbetriebsdienst im 2- und 4-m-Band üben. Die Kraftfahrer mußten ihre Fahrzeuge über weite Strecken, insgesamt ca. 800 km, bewegen.

Mit 2944 Übungsstunden wird diese gelungene Übung in die Statistik eingehen. U. V.

## Sicherungsarbeiten nach Explosion

**Berlin.** Bei einer großen Explosion von Propan-, Azetylen- und Sauerstoffflaschen wurden an zwei mehrstöckigen Wohnhäusern sämtliche Fensterscheiben zerstört und die Dächer weitgehend abgedeckt.

Schon kurz nach der Erkundung des Schadens durch die Feuerwehr wurde das THW zur Unterstützung angefordert. Der Handwerkernotdienst, der am Sonntagabend nur dünn besetzt war, übernahm die Reparatur der Fenster. Die Sicherung der Schaufenster eines Möbelgeschäftes war Aufgabe der Polizei, und das THW erhielt den Auftrag, die Dächer der beiden Wohnhäuser mit Plastikplanen zu sichern. Das Material stellte die Feuerwehr zur Verfügung, die auch die Ausleuchtung der gesamten Schadensstelle übernahm.



Die THW-Helfer bei den Aufräumarbeiten auf dem Dachgeschoß. (Foto: Lauer)

Bis um Mitternacht wurde gehämmert und gesägt, um die Dächer soweit abzusichern, daß die Wohnungen wieder benutzt werden konnten und weitere Schäden vermieden wurden.

Die gute Zusammenarbeit fand sowohl bei den Verantwortlichen als auch in hohem Maße bei den betroffenen Hausbewohnern große Anerkennung. G. B.

## Nichts geht ohne Strom

**Berlin.** Knapp zwei Wochen vor Beginn eines Fußballwettkampfes in Berlin, den ein großer Lebensmittelkonzern durchführen wollte, wurde der THW-Bezirksverband Steglitz angesprochen, ob es ihm möglich sei, die Stromversorgung sicherzustellen.

Geplant war als Wettkampfort die Sportanlage Göschenstraße in Berlin-Reinickendorf. Eine hauseigene Unterverteilung war vorhanden, von der aus das Leitungsnetz eingespeist werden konnte.

Bei einer Ortsbesichtigung wurden an Hand eines Lageplans die Verbraucher und Anschlußwerte festgestellt, die Kabellängen abgeschätzt sowie die Standorte der erforderlichen Baustellerverteiler festgelegt.

Am 17. Juni 1983 begannen sechs Helfer mit dem Aufbau. Es wurden zwei 63-A- und drei 32-A-Verteiler verwendet, an die jeweils sechs Verbraucher angeschlossen werden können. Rund 500 m Kabel wurden ausgelegt.

Der 18. Juni brachte die Vorrundenspiele und für das THW eine Bereitschaftszeit. Der 19. Juni war der Tag des Endspiels.

Zusätzlich wurde ein großes Unterhaltungsprogramm geboten. Da man ein kleines Volksfest geplant hatte, waren Marktstände und ein kleines Karussell aufgebaut worden. Neben dem Festzelt mußten u. a. auch diese Verbraucher angeschlossen werden.

Nach einem gelungenen Tag – Berlin wurde übrigens internationaler Meister – konnte in den Abendstunden die Anlage abgebaut werden. Der Veranstalter war sehr zufrieden und wird sich mit einer kleinen Feier bedanken. U. V.

## Enge Zusammenarbeit Feuerwehr – THW

**Berlin.** Seit Anfang 1982 arbeiten die Berliner THW-Helfer noch enger mit der Feuerwehr zusammen. An praktisch allen Sonnabenden des Jahres ist jeweils eine Gruppe zehn Stunden in Bereitschaft. Jeder THW-Bezirksverband übernimmt viermal im Jahr eine solche Bereitschaft. Eine Führungskraft des Bezirksverbandes sitzt während dieser Zeit in der Leitstelle der Berliner Feuerwehr und verfolgt alle einlaufenden Schadens- und Unfallmeldungen. Ist eine der Meldungen für das THW geeignet, so werden in Absprache und auf Weisung der Feuerwehr die im Bezirksverband wartenden Helfer alarmiert. Meist beheben sie den Schaden im Alleingang.

Bei größeren Unglücksfällen arbeiten die THW-Helfer mit der Berliner Feuerwehr zusammen. So waren zum Beispiel die Helfer des Bezirksverbandes Spandau am 16. Juli 1983 gemeinsam mit der Feuerwehr nach einer Bombenexplosion eingesetzt. Tief unter dem Hasenhegerweg in Berlin-Buckow befand sich eine 250-kg-Bombe aus dem letzten Weltkrieg. Niemand wußte von ihrer Existenz, bis sie um 12.20 Uhr explodierte. Dadurch entstand ein vier Meter tiefer und acht Meter breiter Trichter in der Straße. In einem 20 Meter hohem Staubbilz wurden große Teerbrocken aus der Fahrbahndecke durch die Luft geschleudert. In einem Umkreis von etwa 500 m wurden die Häuser durch die Druckwelle und durch Bombensplitter zum Teil erheblich beschädigt. Decken mußten abgestützt und Dächer ausgebessert bzw. abgedichtet werden.

Eine Woche später, am 23. Juli 1983, hatten die Helfer des Bezirksverbandes Schöneberg Feuerwehrbereitschaft. Der Vormittag verlief ruhig, so daß sie an der Umgestaltung ihres Übungsgeländes weiterarbeiten konnten. Seit Wochen sind sie dabei, einen Turm für Bergungsübungen zu bauen. Ferner errichten sie eine Übungsmauer und schaufeln an einem Graben für Stegebauübungen. Um 14.06 Uhr ließen sie ihr Arbeitsgerät fallen: Über Funk hatte sie der Einsatzauftrag „Wasserschaden im Friedhofsgebäude in Berlin-Rudow“ erreicht.

Mit dem GKW, MKW und Pumpenhängern fuhren sie zur Einsatzstelle. Vor Ort gingen zwei Helfer in Pi-Hosen in das überschwemmte Kellergeschoß, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß die elektrische Hauptsicherung ausgeschaltet war. Bis zu 1,50 m standen die Räume unter Wasser. Im Wasser schwammen Behälter mit Benzin, Motoröl, Unkrautvernichtungsmitteln und Reinigungsmitteln. Diese wurden zuerst geborgen. Dann wurde nach der Schadensstelle geortet. Die Quelle war bald gefunden: Die Beregnungsanlage des Friedhofgeländes wird über einen Schwimmer gesteuert. Weil der Schwimmer verklemmt war, floß zwar Wasser, die Pumpe arbeitete aber nicht.

Die Wasserzufuhr wurde gestoppt und an den tiefsten Stellen (Fahrstuhlschacht und Heizungskeller) die Pumpen aufgestellt. Eingesetzt wurden eine TS 2/5, eine 1000-l-, eine 800-l-, eine 400-l-Tauchpumpe und die Schmutzwasserpumpe. Zwei Aggregate ließen die Pumpen arbeiten. Das Wasser wurde über 70 m lange Schlauchleitungen in eine benachbarte Baumschule gepumpt.

Einer der vielen Kellerräume ist die kühlraumartige Leichenkammer. Da auch sie unter Wasser stand, mußten die Helfer den Raum mit guten Gefühlen öffnen. Im Wasser schwammen Sargteile und zwei Leichen. Das zuständige Beerdigungsinstitut wurde benachrichtigt und übernahm den Abtransport der Toten.

Gegen 18.00 Uhr war es geschafft: 380000 l Wasser waren aus dem Kellergeschoß entfernt worden. N. W.



Die Helfer des Brückenbauzugs bei der Arbeit in Hoya.  
(Foto: Würfel)

## Nachrufe

Durch einen tragischen Unglücksfall verstarb am 26. Juli 1983 unser Althelfer

### Otto Paatzsch

Paatzsch trat 1954 dem THW-Bezirksverband Kreuzberg/Neukölln bei. Er war stets ein pflichtbewußter und eifriger Helfer, der seine Aufgaben im THW sehr ernst nahm.

Wir verlieren in ihm einen lieben Kameraden und Freund.

Der Bezirksbeauftragte für Kreuzberg/Neukölln

\*

Am 4. Juli 1983 verstarb nach langer Krankheit unser Kamerad und Kollege

### Artur Rasch

im Alter von 62 Jahren.

Rasch war von 1955 bis 1965 ehrenamtlicher Helfer und Ausbilder beim THW-Bezirksverband Steglitz und seit 1965 hauptamtlicher Geschäftsführer in Charlottenburg/Wilmersdorf, ab 1968 in Kreuzberg/Neukölln. 1977 wurde er im Landesverband Hauptsachgebietsleiter „Einsatz“. 1979 schied der Verstorbene vorzeitig aus dem aktiven Dienst aus.

Rasch war ein engagierter Mitarbeiter, der sich beim Aufbau des THW in Berlin große Verdienste erworben hat.

Der THW-Landesbeauftragte  
Brühl

Der örtliche Personalrat  
Zehnder

## Verlagerte Standortausbildung

**Bielefeld.** Der THW-OV Bielefeld, seit dem 1. Januar 1983 mit der Aufstellung eines Brückenbauzugs beauftragt, führte die erste verlagerte Standortausbildung an der KSB Hoya durch. Geschäftsführer Dedermann, zugleich Einheitsführer des „BrbauZ“, wie die Einheit im Kürzel heißt, hatte bereits seit Februar 1982 mit der Aufstellung der

Einheit begonnen und konnte daher auf schon ausgebildete Unterführer zurückgreifen.

Die den Helfern bereits am Standort vermittelte Fachausbildung sollte im Rahmen des Zuges erprobt werden. Die Übungslage sah vor, daß am Freitag ein dreiköpfiges Vorkommando nach Hoya vorausmarschiert, um die Unterbringung der Einheit vorzubereiten sowie die Rollenbahn für die Bailey-Brücke auszumessen und einzurichten.

Gegen 21.00 Uhr wurde die übende Einheit erwartet. Ab Samstagmorgen sollten in zwei Stationen eine Bailey-Brücke 21,34 m, 40 t Tragfähigkeit, sowie eine Holzbrücke 22,5 m, 4 t Tragfähigkeit, für überwachten Verkehr gebaut werden. Für den Sonntag waren der Rückbau, Abbau der Zelte, Rückgabe des Gerätes und der Rückmarsch zum Standort vorgesehen.

Weil bei Standortübungen die Zeitansätze häufig überschritten werden, wurde in Hoya besonderer Wert auf deren Einhaltung gelegt. Dies erforderte von den Unterführern ständige Kontrolle des Baufortschritts sowie von den Helfern engagiertes Zugreifen, wenn zusätzlich ein paar helfende Hände gebraucht wurden. Obwohl die Einheit noch „jung“ ist, ließen Kameradschaft und Wille zur Leistung die Übung in den geforderten Zeiten fast reibungslos ablaufen. Am Samstag gegen 17.00 Uhr erfolgte die Belastungsprobe der Holzbrücke. Der Abend diente der Kameradschaftspflege. Auch am Sonntag verlief die Übung nach Plan.

B. W.

### Ein hartes Stück Arbeit

**Gelsenkirchen.** Wenn in Gelsenkirchen das traditionelle Sommerfest „steigt“, sind Tausende auf den Beinen. Höhepunkt des dreitägigen Spektakels rund um Schloß Berge ist das Feuerwerk, das kilometerweit zu sehen ist.

So mancher Augenzeuge wird sich gefragt haben, wie denn eigentlich das „Ding“, auf dem die Feuerwerkskörper installiert sind, auf den Berger See kommt. Die Antwort: Am Abend vor dem großen Ereignis rückte ein 30 Mann starker Trupp des THW-OV Gelsenkirchen vom Katastrophenschutzzentrum an der Adenauerallee aus, um zum mittlerweile 28. Male eine Fähre aus insgesamt sechs jeweils 7,50 Meter langen und 840 Kilogramm schweren Pontons zu bauen, auf der einen Tag später die Feuerwerkskörper für das große Spektakel montiert werden.

Für die Helfer des 4. und 8. Bergungszuges war dies ein hartes Stück Knochenarbeit, bis schließlich nach sieben Stunden die Fähre schwamm. Es war



**Oben: Fest zupacken müssen die THW-Helfer beim Bau der Fähre für das Sommerfest in Gelsenkirchen.**

**Unten: Nach sieben Stunden harter Arbeit schwimmt die Fähre. (Fotos: Kruthoff)**



aber auch eine Sache, die ihnen Spaß bereitet hat. Um 19.00 Uhr waren sie mit sechs Fahrzeugen zum Ufer des Sees gefahren, um dort mit dem Fahrenbau zu beginnen. Die Pontons wurden mit viel Geschick und Muskelkraft abgeladen und anschließend die Böschung zum See hinuntergetragen. Jeweils zwölf Helfer kümmerten sich um ein Ponton.

Die Pontons wurden nacheinander zu Wasser gelassen, dabei stand ein Teil der Helfer bis zu den Knien im Wasser. Die ersten beiden Pontons wurden hintereinandergeschiebt und ein Stück weiter ins Wasser geschoben, damit die nächsten beiden „schwimmenden Container“ miteinander verbunden werden konnten. Das Spiel wiederholte sich noch zweimal, bis drei Brücken entstanden waren, die miteinander verbunden werden mußten. Damit später auf den Pontons eine geschlossene Plattform aus rund 40 Stahlplatten verlegt werden konnte, mußten zunächst Eisenträger quer über die Pontons gelegt werden.

Die Arbeit wurde ab 22.00 Uhr unter Scheinwerferlicht fortgesetzt. Nachdem Träger und Stahlplatten nach Mitternacht verlegt waren, „stand“ die Fähre: Sie hatte eine Länge von 15 Metern, war 14,40 Meter breit und hätte mit maximal 24 Tonnen Gewicht belastet werden können.

Ohne großes Aufsehen wurde die Fähre auch nach dem Feuerwerk vom 1. Bergungszug wieder abgebaut. Der 4. und der 1. Bergungszug wechseln sich jedes Jahr mit dem Auf- und Abbau ab.

N. W.

### Dreißig Jahre THW-OV Lemgo

**Lemgo.** Viel Sorgfalt wurde von den Helfern des THW-OV Lemgo aufgewandt, um anlässlich des 30jährigen Bestehens die Leistungsbereitschaft des Ortsverbandes darzustellen. Der ganze Innenstadtbereich wurde zur Ausstellungsfläche „umfunktioniert“. Hier konnten sich die zahlreichen Besucher aus der Nähe einmal einen Hängesteg, einen Mastkran oder eine Notbeleuchtungsanlage ansehen.

Der Einladung des Ortsbeauftragten Erhard Behnke zu einem Festakt im Ballhaus-Keller folgten neben Bundestagsabgeordnetem Klaus Daweke auch Bürgermeister Reinhard Wilmbusse und Stadtdirektor Gustav Rügge sowie zahlreiche Personen aus dem öffentlichen Leben.

G. S.



**Eine Attraktion für die Kinder ist der Hängesteg des THW. (Foto: Stuckmann)**

### Bundestagsabgeordneter Lohmann besuchte THW-OV Witten

**Witten.** Am 6. Juni 1983 informierte sich Bundestagsabgeordneter Klaus Lohmann über den Ausbildungsstand und die Unterbringungssituation des THW-OV Witten.



**Bundestagsabgeordneter Klaus Lohmann (Bildmitte) beim THW-OV Witten. (Foto: Strohmann)**

Lohmann zeigte besonderes Interesse an der Organisationsform des THW. Zusammen mit Landesbeauftragten Dipl.-Ing. Siegfried Drogies wurde über eine bessere Zusammenarbeit mit den anderen Hilfsorganisationen der Stadt Witten sowie des Ennepe-Ruhr-Kreises gesprochen.

Besonders beeindruckt war der Gast von der positiven Entwicklung des THW in den letzten Jahren. Als Oberbürgermeister der Stadt Witten hat er den Ortsverband wachsen sehen. L. Sch.

## Nachruf

Mit tiefer Bestürzung haben wir die Nachricht entgegengenommen, daß unser langjähriger Kreis- und Ortsbeauftragter sowie Vorsitzender der THW-Helfervereinigung Bochum und Wattenscheid

### Dipl.-Ing. Rolf Wegener

Träger des THW-Ehrenzeichens in Silber, am 16. Juni 1983 verstorben ist.

Wir nehmen Abschied von einem Menschen, der sich stets für die humanitären Aufgaben des THW einsetzte. Wir bedauern seinen Heimgang zutiefst und werden seiner gedenken.

Die Helfer des THW-OV-Bochum und Wattenscheid

Die Mitarbeiter der Geschäftsstelle Bochum

Die Mitglieder der Helfervereinigung Bochum und Wattenscheid

## 23. Hessentag und 213. Prämienmarkt in Lauterbach

**Lauterbach.** Die Stadt des „Hessentages 1983“ hat viele Prädikate: Sie ist Kreisstadt des Vogelsbergkreises, romantische Fachwerkstadt, Sport- und Freizeitzentrum. Lauterbach ist außerdem staatlich anerkannter Luftkurort. Vor allem aber ist das „Tor zum Vogelsberg“ eine typisch hessische Stadt mit einer über 700jährigen Stadtgeschichte, mit vielen Fachwerkhäusern und historischen Bauwerken in einer landschaftlich reizvollen, waldreichen Lage.

Vor dieser malerischen Kulisse wurde der „23. Hessentag“, vom 28. Mai bis 5. Juni 1983 mit seinen vielfältigen Veranstaltungen und in Verbindung mit dem „213. Prämienmarkt“, zu einem Ereignis mit landesweiter Bedeutung, denn es gehört zur guten Tradition des Hessentages, daß die jeweilige Hessentag-Stadt für einige Tage zur „heimlichen Hauptstadt“ des Landes wird.

Arbeiter-Samariter-Bund, Deutsches Rotes Kreuz, Johanniter-Unfall-Hilfe, Malte-

ser-Hilfsdienst, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, der Landesfeuerwehrverband Hessen und das Technische Hilfswerk waren wie in den Vorjahren wieder mit einem gemeinsamen Informationsstand bei der Landesausstellung vertreten. Sowohl Bevölkerung wie auch prominente Besucher zeigten Interesse an den Informationen und ausgestellten Modellen.

Als Ehrengäste konnten auch in diesem Jahre wieder Ministerpräsident Holger Börner, Innenminister Dr. Herbert Günther und Sozialminister Armin Claus begrüßt werden. Lobend sprachen sie sich über die gemeinsame Präsentation der Hilfsorganisationen aus. Sie gaben der

Hoffnung Ausdruck, daß die Bevölkerung die Möglichkeit der Information nutzen werde, um im Notfall den richtigen Partner und Helfer ansprechen zu können.

Am letzten Samstag des Hessentages fand die Sport- und Musikschau statt. Diese mit Schwung präsentierte Schau ist einer der Höhepunkte des Hessentages. Sie ist ein Spiegelbild sportlicher Leistung der Region, in der das Fest stattfindet, gepaart mit viel Musik und Vorführungen der Volkstanz- und Trachtengruppen aus ganz Hessen. Das Programm begann am frühen Abend und endete kurz vor Mitternacht mit dem Brillantfeuerwerk. Wie in den letzten

Immer zu einem Scherz aufgelegt ist Ministerpräsident Holger Börner, hier mit THW-Mitarbeiter Johann Schweglinger.



Der hessische Innenminister Dr. Herbert Günther am Informationsstand der DLRG.



Sozialminister Armin Claus signiert am Stand der Hilfsorganisationen Bilder. (Fotos: Fischer)



Jahren in Bürstadt und Wächtersbach, so war auch in diesem Jahr das THW wieder mit den verschiedensten Aufgaben für diese Veranstaltung beauftragt.

Der THW-OV Bad Orb sorgte mit 28 Halogenscheinwerfern auf Stativen dafür, daß die Veranstaltung auch während der „dunklen Tageszeit“ im richtigen Licht erstrahlen konnte. Helfer und Führungskräfte der Ortsverbände des Geschäftsführerbereiches Marburg – Alsfeld, Biedenkopf, Lauterbach und Marburg – waren vor und während der Veranstaltung für die Betreuung der Gäste aus Politik, Wirtschaft, Behörden, Organisationen, Bundeswehr usw. zuständig und lösten diese Aufgabe mit Humor und Bestimmtheit zur Zufriedenheit der Organisatoren.

„Wir Hessen“, unter diesem Motto fand der abschließende Festzug statt. Auch hier betreuten THW-Helfer die Ehrentribüne.

Eine schwierigere Aufgabe hatten die Helfer aus Lauterbach und Friedberg im Aufstellungsgebiet des Festzuges. Sie waren für die Reihenfolge der Aufstellung der weit über 300 Zugnummern zuständig. Gleichzeitig beantworteten sie unzählige Fragen von Teilnehmern und Besuchern wie z.B.: Standorte der Essensausgaben des DRK, Meldebüro für Teilnehmer, Standort der einzelnen Zugnummern, Parkplätze, Wendemöglichkeit für Festwagen und vieles mehr. Sie lösten diese Aufgabe mit viel Geduld und Geschick.

Hierfür darf an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön gesagt werden an alle, die begeistert mitgewirkt haben, um mit ihrer Leistung die Verbundenheit zum Land Hessen zu zeigen. Auch dankte der Hessische Ministerpräsident in einem persönlichen Schreiben an den THW-Landesbeauftragten Hans-Albert Lossen für den THW-Einsatz. W. F.

### Wasserdienstausbildung beim THW-OV Lahnstein

**Lahnstein.** Der THW-OV Lahnstein führte eine Wochenendausbildung „Wasserdienst“ durch, bei der die Helfer auf die Neuzuweisung von Wasserdienstgerät vorbereitet wurden. Es handelt sich um eine Pontongruppe, die noch in diesem Jahr in Lahnstein stationiert werden soll. Es ist eine zusätzliche Ausstattung, da der Ortsverband schwerpunktmäßig zu Hochwassereinsätzen herangezogen wird. Die Erfahrungen der letzten Jahre hatten gezeigt, daß zusätzliches Gerät für den Wasserdienst am Rhein-Lahn-Eck benötigt wird.

Für den THW-OV Westerburg, bei dem der Oberbau der Fähre eingelagert wird,

Mit Motor- und Schlauchbooten üben die Helfer das Fahren auf dem Wasser. (Foto: Bröder)



wie den OV Lahnstein bringt die Bereitstellung dieses Pioniergerätes eine weitere Steigerung der Einsatzbereitschaft. Die Wasserfahrzeuge sowie die dazugehörigen Motore werden in Lahnstein stationiert, um eine schnelle Einsatzbereitschaft sicherzustellen.

Bei der Ausbildung wurden die Abofahrer sowohl in der Handhabung der Außenbordmotore unterwiesen als auch darin geschult, sich mit einfachen Mitteln ohne Motorkraft auf dem Wasser zu bewegen. D. B.

### Schornsteinsprengung in Mülheim-Kärlich

**Koblenz.** Zwei 50 m hohe Schornsteine wurden in Mülheim-Kärlich bei Koblenz von einem Sonderlehrgang für Sprengberechtigten-Anwärter unter Leitung der Katastrophenschutzschule des Bundes Bad Neuenahr-Ahrweiler gesprengt. An der Sprengübung nahmen auch Sprengberechtigte des THW-Landesverbandes Rheinland-Pfalz teil.

Die Schornsteine standen auf dem Gelände eines Ton- und Schamottewerkes, etwa 40 m von der Hauptfahrstrecke der Deutschen Bundesbahn entfernt. Nach



Genau in die vorbestimmte Richtung fällt der Schornstein. (Foto: Karle)

Angaben der DB konnte die Sprengung in der Fahrpause zwischen 15.50 Uhr bis 16.00 Uhr erfolgen.

Die Schornsteine wurden nach der Fallschlitzmethode (Bohrlochverfahren) gerichtet gesprengt. Dazu wurden je Schornstein zwei Kilogramm Sprengstoff (Ammon-Gelit 3) angebracht.

Wegen der Überleitung der Deutschen Bundesbahn mußten hochempfindliche Zünder (HU) eingesetzt werden, je Schornstein ein Zündkreis und zwei Zündmaschinen Typ ZEB/HU 80.

Pünktlich um 15.55 Uhr bekam die Zündstelle von der Fahrdienstleitung der Deutschen Bundesbahn den Funkspruch „Fahrstrecke frei“.

Nach der Überprüfung der Sicherheit erfolgte die Zündung, und die Schornsteine fielen genau in die vorbestimmte Richtung. E. K.

### Fahrzeug- und Geräteschau zum Jubiläum

**Zweibrücken.** „30 Jahre THW“ waren der Anlaß zu mehreren Veranstaltungen, die der THW-OV Zweibrücken durchführte. Den Auftakt bildete eine einwöchige Ausstellung in der Schalterhalle eines Kreditinstituts. Schautafeln und Geräte boten der Bevölkerung einen Einblick in die Aufgaben der Bundesanstalt.

Daran schloß sich eine Jubiläumsveranstaltung in der Unterkunft des Ortsverbandes an. Nach der Begrüßung durch Ortsbeauftragten Mayer hielt Landesbeauftragter Dr. Dölbör vor zahlreichen Gästen aus der Politik, Wirtschaft und Organisationen die Festansprache. Er ging dabei besonders auf die Problematik des Helfens in der heutigen Zeit ein. Helfen sei nur mit dem Bürger möglich, und es sei unumgänglich, den Kontakt mit der Jugend zu suchen und zu pflegen. „Motivation“ lautet für die Führungskräfte das Gebot der Stunde!

Es folgten Grußworte von Mandatsträgern und befreundeten Organisationen. Abgerundet wurde die Feierstunde durch einen kleinen Umtrunk.

Eine Fahrzeug- und Geräteschau auf dem Marktplatz beschloß die Reihe der Aktionen. Zum Rahmenprogramm gehörten auch Bergungsübungen, so beispielsweise das Bergen aus Höhen mit der Leiterkippe. W. L.

## THW-Unterkunft brannte völlig aus

**Theley.** In Theley wurde erstmals eine THW-Unterkunft durch Brand völlig zerstört; der Sachschaden wird auf über 500000 DM geschätzt. Gespenstisch ragen die verkohlten Kanthölzer des 1968 in Fertigbauweise errichteten Gebäudes gegen den Himmel.

Der Schreck steckt noch in den Gliedern, doch schon machen die Helfer des Ortsverbandes Bestandsaufnahme, reden im Blockhaus „Haus Seeblick“ mit Landesbeauftragten Günter Faß und Geschäftsführer Walter Müller über die Zukunft, den Fortbestand des Ortsverbandes.

Was alles den Flammen zum Opfer fiel, wird endgültig erst in einigen Wochen feststehen. Doch man weiß bereits um den Verlust aller Unterlagen, der persönlichen Ausrüstung jedes Helfers, des elektrischen Kleinwerkzeugs, hochempfindlicher Meß- und Funkgeräte, abgesehen von den ideellen Werten, den zahlreichen Urkunden und Pokalen und um den schmerzlichen Verlust des neuen Dampfstrahlgerätes, eine Spende der Kreissparkasse St. Wendel.

Ortsbeauftragter Toni Schäfer dankte der Freiwilligen Feuerwehr für ihren schnellen, beherzten Einsatz. Das katastrophale Ausmaß des Brandes sei auf die Fertigbauweise – innen überwiegend Holz und die Außenfassade aus Eternitplatten – zurückzuführen, bei der immer wieder auflodernde Brandnester nicht zu verhindern waren. Die Ermittler der Krimi-

nalpolizei schlossen Fremd- oder Eigenschulden aus und sehen die Brandursache in einem technischen Defekt.

THW-Direktor Hermann Ahrens besichtigte die Brandruine auf dem Unterkunftsgelände. Er sagte jegliche Unterstützung zu, gab jedoch gleichzeitig zu bedenken, daß er nicht für die Finanzen verantwortlich sei. Der Notsituation, in die der Ortsverband unverschuldet geraten sei, müsse jedoch Rechnung getragen werden. Als Soforthilfe sagte Ahrens den schnellen Bau der bereits seit längerem geplanten Garagenboxen zu. Zumindest in der wärmeren Jahreszeit könnten sie behelfsweise als Ausbildungsräume dienen. Großen Respekt müsse man allen Helfern des Ortsverbandes zollen, die trotz des schweren Rückschlages am THW-Bundesleistungswettkampf in Darmstadt teilnehmen wollten – und sogar siegten!

Als erstes Schriftstück, als „Neubeginn“, überreichte Ahrens dem Ortsbeauftragten Schäfer eine Neuausfertigung der Siegerurkunde des Bundesleistungswettkampfs 1981 in Hamburg, bei dem Theley Bundessieger im Instandsetzungsdienst geworden war.

Zur Lage des Ortsverbandes nach dem Unterkunftsverlust schilderte Ortsbeauftragter Schäfer, daß Energieversorgungsunternehmen und Post bereits schnell und unbürokratisch gehandelt hätten und neue Strom- und Telefonanschlüsse bereits verlegt seien. Das Leben im Ortsverband müsse in den noch vorhandenen Räumen provisorisch fortgesetzt, die Einsatzbereitschaft zum Wohle der Allgemeinheit schnellstens wieder hergestellt werden. Im Blockhaus wurde der Geschäftsbetrieb wieder aufgenommen, neue behelfsmäßige Sanitäranlagen müssen noch geschaffen werden. Um schnelle Hilfe bei der Neubeschaffung von fehlendem Gerät, Ausbildungsmaterial und -unterlagen wurde der Landesverband gebeten. E. M.

## Landtagspräsident unterstützt THW-Helfervereinigung

**Saarbrücken.** Der Präsident des saarländischen Landtages, Albrecht Herold, hat stets ein offenes Ohr für die Belange der THW-Helfervereinigung. Als nach der konstituierenden Sitzung des Landesvorstandes die Frage des Sitzortes angesprochen wurde, machte der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Alfred Becker, den Vorschlag, hierfür die Räume des Landtages in Anspruch zu nehmen. Diese Bitte wurde von ihm dem Landtagspräsidenten vorgetragen.



Landtagspräsident Albrecht Herold (rechts) empfängt von Alfred Becker den Wimpel der THW-Helfervereinigung.

Ohne Zögern wurde diesem Anliegen entsprochen, und so können zukünftig die Besprechungen an zentraler Stelle durchgeführt werden.

Zur Erinnerung an die Helfervereinigung überreichte der Landesvorsitzende der THW-Helfervereinigung dem Landtagspräsidenten den Wimpel des Landesvorstandes. H. B.

## Erdrutschgefahr gebannt

**Dillingen.** Nach einem Erdrutsch am Steilhang des Gauberges in Rehlingen-Siersburg wurde der THW-OV Dillingen alarmiert. Kurz danach rückten bereits die ersten Helfer mit den Einsatzfahrzeugen in die Nachbargemeinde aus. Auch der THW-Geschäftsführer des Geschäftsbereiches Saarlouis, Rudi Werth, fuhr zur Gefahrenstelle, um sich vor Ort über das Ausmaß des Erdrutsches zu informieren.

Wohnhäuser in der an den Berg angrenzenden Niederstraße waren von Erdmassen, Geröll und entwurzeltten Bäumen, die bis zu den Häuserfronten herabstürzten, bedroht. Schmale Zugangswege zu der Gefahrenstelle machten die Aufräumarbeiten und die anschließenden Sicherungsmaßnahmen besonders schwierig.

Unter der Einsatzleitung von Zugführer Rolf Zech mußte ein Teilstück der Nied-



Trotz des schnellen Einsatzes der Feuerwehr brannte die THW-Unterkunft völlig aus. (Foto: Blitz-Pressedienst)

straße in Fahrtrichtung Eimersdorf gesperrt werden. Zuerst wurden mit Motorsägen die Bäume und die Baumwurzeln zerkleinert und das Geröll beseitigt, um die Gefahr eines weiteren Erdbebens zu bannen. Danach konnten die THW-Helfer mit den notwendigen Sicherungsarbeiten beginnen. Hierzu errichteten sie mehrere Bohlenwände zur Abstützung des Berges und zum Schutz der angrenzenden Wohnhäuser. Diese Arbeiten dauerten bis in die Nacht hinein.

Anschließend dankte THW-Ortsbeauftragter Heinz-Kurt Labouvie den Helfern und hob insbesondere ihre schnelle Einsatzbereitschaft hervor. M. S.

### Baumwurzeln gesprengt

**St. Wendel.** Zur Übungssprengung hatten sich die Sprengberechtigten und -helfer des THW-Geschäftsführerbereiches St. Wendel zusammengefunden. Da geeignete Übungsobjekte für die zwingend vorgeschriebenen Nachschulungen immer schwerer zu finden sind, hatte THW-Kreisbeauftragter Josef Schütz, Theley, ein Baumgrundstück zur Verfügung gestellt, um den praxisnahen Umgang mit Sprengstoff und Zündmitteln zu vertiefen.

Unter Leitung des Sprengberechtigten Peter Lorenz, OV Theley, sollten 26 Stubben gesprengt werden. 28 Löcher wurden mit dem Schlagsen in einem 30- bis 40-Grad-Winkel unter die Wurzeln getrieben. Ammon-Gelit 3 wurde mit Elektrozündern verbunden, die Löcher besetzt und verdämmt.

Kritisch verfolgte Geschäftsführer Walter Müller die Arbeiten, die zügig abliefen. Neben Ortsbeauftragten Toni Schäfer und Landesbeauftragten Günther Faß nahm THW-Direktor Hermann Ahrens die Gelegenheit wahr, sich vor Ort über die wohl schwierigste Aufgabenstellung des THW zu informieren.

Reibungslos lief die Sprengung ab, das Signal zur Entwarnung ertönte. Die Sprengladungen hatten kleine Krater in den Boden gerissen, die noch hochstehenden Wurzelteile konnten mühelos mit der Motorsäge entfernt werden.

Ahrens lobte zum Schluß die gute Ausbildung und das fundierte Fachwissen der Helfer. E. M.

### Autobahn von Chemikalien gereinigt

**Heidelberg.** Am späten Nachmittag des 15. Juni 1983 kam es auf der Autobahn kurz vor dem Walldorfer Kreuz zu einem Stau: Ein mit 18 Tonnen Acetessigsäu-

reäthylester beladener holländischer Tanklastzug fuhr auf einen vor ihm bremsenden Lkw auf. Der Fahrer des Tankzuges versuchte im letzten Moment noch auszuweichen, dabei stürzte der Tankzug um. Das Fahrzeug lag quer über der Autobahn, die deshalb für neun Stunden gesperrt werden mußte.



Mit Dampfstrahlgerät und Besen wird die Fahrbahn gereinigt. (Foto: Windisch)

Vor der Bergung des Fahrzeugs mußte der Tank umgefüllt werden. Nachdem nach langem Suchen ein geeigneter leerer Tankzug und die entsprechende Pumpe gefunden worden waren, konnte mit den Umfüllarbeiten begonnen werden.

Drei Helfer des THW-OV Heidelberg, die im Rundfunk von dem Unfall gehört hatten, erkundeten an der Schadensstelle die Einsatzmöglichkeiten ihres Ortsverbandes. Vor Ort wurde festgestellt, daß eine fachgerechte Säuberung der Fahrbahn von geringen Mengen der ausgelaufenen Ladung noch nicht gewährleistet war. Die Fahrbahnoberfläche war rutschig und Fahrbahnmarkierungen angelöst. Deshalb entschied man in Absprache mit der Polizei, den ABC-Zug mit dem Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeug (DMF) und dem Hochdruckreiniger zu alarmieren.

Nachdem der Tanklastzug von der Unfallstelle weggeschleppt worden war, begann der ABC-Zug kurz vor Mitternacht mit der Fahrbahnreinigung. Stück für Stück wurde die Autobahn mit Dampfstrahlgerät und Besen gesäubert. Die Helfer kehrten gegen 3.00 Uhr morgens in die Unterkunft zurück. J. W.

### Brückenbau am frühen Morgen

**Ludwigsburg.** Der THW-OV Ludwigsburg hat in den frühen Morgenstunden eines Samstags eine stationäre Behelfsbrücke aus Holz montiert. Schon am 16. April war die alte, ebenfalls vom THW gebaute Holzbrücke, sicherheits-

halber abgebrochen worden. Seitdem wurde mit dem von der Gemeinde Steinheim gestellten Holz in der Katastrophenschutzausbildungsstätte Ludwigsburg-Grünbühl die neue Brücke gefertigt. Ein Bauunternehmen setzte unterdessen die neuen Brückenwiderlager.

Am Samstagmorgen um 4.00 Uhr fuhren 20 Helfer mit Lkw, Mannschaftswagen und Führungsfahrzeug zur Baustelle. Am Vortag waren die 800 kg schweren Tragbalken per Kran auf die Fundamente gesetzt worden. Unter diese Tragbalken mußten zunächst „Unterzüge“ eingebaut werden, was, da alle Bohrungen bereits erfolgt waren, äußerste Genauigkeit beim Einpassen der schweren Balken und Bohlen erforderte.

In zwei Stunden war die Arbeit bewältigt. Danach konnte man die Brücke fast wachsen sehen. Ein Teil der Helfer verlegte die Bohlen, die die Last der Fahrbahn tragen, während weitere Helfer bereits die Geländer soweit montierten, daß sie nur noch auf der fertigen Unterkonstruktion angebracht und befestigt werden mußten. Schließlich folgte der Fahrbahnbelag aus dünneren Dielen.

Dank der genauen Vorarbeit in der Unterkunft in Grünbühl, an der sich auch THW-Geschäftsführer Landwehr, ein



Die Helfer beim Verlegen des Fahrbahnbelags. (Foto: Kutzbach)

gelernter Zimmermann, beteiligt hatte, konnte Einsatzleiter Manfred Krunkowski bereits um 12.00 Uhr verkünden: „Die Brücke steht“. J. K.

### Unfallserie bei dichtem Nebel

**Stuttgart.** Am Samstag, 9. Juli 1983, kam es ab 7.30 Uhr auf der Autobahnstrecke Stuttgart-München zwischen Mühlhausen und Merklingen zu mehreren Unfällen im Bereich des Alaufstieges. Durch dichten Nebel und offensichtlich nicht angepaßter Fahrweise ereigneten sich 19 Unfälle hintereinander. In diese Unfälle waren 78 Pkw und ein Autobus verwickelt. Sechs Schwer- und zehn Leichtverletzte waren zu beklagen; Sachschaden von etwa 550 000 DM entstand. Die Richtungsfahrbahn München mußte für mehrere Stunden gesperrt werden.

Im Verbund mit anderen Diensten und Organisationen kamen auch die „Leichten Bergungstrupps“ (LBTr) des THW zum sofortigen Einsatz, die im Zuge des Bereitschaftsdienstes zur Technischen Hilfe auf Verkehrswegen an verkehrskritischen Tagen während der Urlaubsreisezeit vorgehalten werden.

Zunächst wurden die beiden unmittelbar für diesen Autobahnabschnitt zuständigen Trupps eingesetzt. Dann wurden vier weitere Trupps der Lageentwicklung entsprechend zur Unfallstelle vorgezogen.

Diese Schwerpunktbildung erfolgte unter Leitung der beim THW-OV Stuttgart eingerichteten Funkleitstelle. Schließlich waren insgesamt sechs Trupps (je einer der Ortsverbände Ulm, Stuttgart, Böblingen und Ludwigsburg und zwei des Ortsverbandes Kirchheim) im Einsatz, um bei der Bergung Verletzter, dem Wegräumen von Schadfahrzeugen, der Fahrbahnreinigung und allgemeinen Sicherungsmaßnahmen mitzuwirken.

### Großübung auf dem Wasser

**Stuttgart.** Wie im vergangenen Jahr war auch in diesem Jahr die THW-Fähre auf der Rems für die Besucher des Altstadt-festes eine der Hauptattraktionen. Der Aufbau der Fähre – zum Einsatz kam eine 4-Tonnen-Fähre (5-Träger-Bauweise) – gestaltete sich für die 30 Helfer des THW-OV Stuttgart besonders schwierig und mühevoll. So galt es, die zehn Halbpontons und die beiden Halbpontons des Anlegers an der Anlegestelle „Häckermühle“ über eine zwei Meter hohe, senkrechte Ufermauer per Hand und mit Greifzügen in den Fluß abzulassen.

Diese Arbeiten wurden wegen des großen Zeitaufwandes bereits eine Woche vor Beginn des Festes erledigt. Erst zum Festbeginn wurde die Fähre für den Publikumsverkehr ausgerüstet: Tische und Bänke für 50 Personen wurden aufgestellt und befestigt. Für die Verpflegung der Gäste mit Speisen und Getränken wurden ein Grill, ein Kühlschrankschrank und eine Zapfanlage mit Durchlaufkühlung installiert, außerdem wurde die Fähre festlich beleuchtet. Die Stromversorgung besorgte ein schallgedämpftes Notstromaggregat unter dem Fährdeck.

An Land, bei der Anlegestelle „Häckermühle“, wurden ein Gästezelt und ein Materialzelt aufgebaut; die Verpflegung der Gäste sowie der Helfer an Land und auf der Fähre oblag der Helfervereinigung des THW-OV Stuttgart.

Kurz nach Aufnahme des Fährbetriebs stellte sich ein sehr lebhaftes Publikums-

interesse ein. Die Fähre war während ihres 27stündigen Einsatzes von Freitag bis Sonntag nahezu bei jeder der zwanzigminütigen, 1500 m langen Fahrt voll ausgelastet.

Als Nadelöhr erwies sich wiederum die Brücke über die Rems, welche es auf der halben Strecke in einer Flußkrümmung zu unterfahren galt. Der Seitenabstand der Fähre zu den Brückenpfeilern betrug auf jeder Seite nur etwa einen Meter. Den drei sich ablösenden Fährführern Behler, Kieß und Klemm und den Aubo-Fahrern muß hier besondere Achtung gezollt werden: Während des gesamten Fährbetriebs bei ca. 162 Durchfahrten kam es lediglich zu einer einzigen leichten Touchierung ohne jegliche Beschädigung an Fähre oder Brücke.

Ein leichter Schatten fiel auf die bestens gelungene Übungsveranstaltung nur dadurch, daß bei den Nachtfahrten am Samstag die Fährbesatzung und die Fährgäste von der Brücke aus von angetrunkenen Festteilnehmern mit Gegenständen beworfen und mit Wasser beschüttet wurden. Ferner wurde der obere Anleger „Erleninsel“ nachts durch Randalierer in Mitleidenschaft gezogen.

Trotz dieser unangenehmen Begleiterscheinung war diese Übung für die Mannschaften, Fährführer und Aubo-Fahrer eine ausgezeichnete Ausbildung; gibt es doch sonst nur ganz selten die Gelegenheit, unter diesen Bedingungen drei Tage einen Fährbetrieb zu unterhalten und durchzuführen. H. Sch.

### Junghelfer-Ausbildungslager am Bodensee

**Stuttgart.** Vom 24. Juli bis 2. August 1983 fand zum dritten Male auf der Campinganlage in Manzell bei Friedrichshafen am Bodensee das Landesjugendlager des THW-Landesverbandes Baden-Württemberg statt. Es wurde ein Ausbildungsprogramm durchgeführt, das wegen der günstigen Lage des Lagers (50 m bis zum See) in erster Linie alle Arten des Wasserdienstes vorsah. Doch auch die anderen Ausbildungssparten kamen nicht zu kurz. In Zusammenarbeit mit der DLRG wurden auch Schwimmkurse angeboten, die die Junghelfer und Ausbilder gut besuchten.

Der am Samstag ausgetragene Wettkampf um den Wanderpokal des THW-Landesverbandes fand bei allen elf Gruppen reges Interesse. Die Aufgaben des Wettkampfes: Fahren auf dem Wasser mit Schlauchboot, Einbinden eines „Verletzten“ auf der Trage mit anschließendem Transport über ein Hindernis sowie Ablöschen eines Brandes mit dem Wasserrucksack.

Den ersten Platz errang die Jugendgruppe Göppingen. Die Schiedsrichter wurden vom THW-OV Friedrichshafen gestellt, der auch wieder die Patenschaft für das Lager übernommen hatte.

Die DLRG übernahm während der Übungen und des Badens im See die Wasserrettungswacht. Das erwies sich am Sonntag gegen 13.00 Uhr von Vorteil für einen Badegast: Eine untergegangene, etwa 50jährige Frau konnte geborgen und durch Herz-Lungen-Wiederbelebung wieder ins Leben zurückgeholt werden. Über ein im Lager befindliches FuG 8 wurden sofort Notarzt und Rettungswagen gerufen. K. L.

### Alarmübung zeigte Einsatzbereitschaft

**Tuttlingen.** An einem Donnerstag wurden die Helfer des Bergungszuges und des Instandsetzungszuges des THW-OV Tuttlingen unerwartet zum Einsatz gerufen. Beim Eintreffen am Schadensort



Sehr realistisch war die Übung von den Initiatoren vorbereitet worden. (Foto: Pfizmaier)

gläubten einige Helfer an eine echte Katastrophe. Die bereits kurz vorher eingetroffene Feuerwehr kämpfte mit dicken Rauchschwaden, und Helfer des DRK hatten alle Hände voll zu tun, die geborgenen „Verletzten“ zu versorgen. In den Trümmern zweier völlig zerstörter Häuser waren weitere „Verletzte“ zu erkennen oder zu hören – und im dritten Stock eines Lagerhauses steckte der zerstörte Rumpf eines Flugzeuges.

Die Übung war von den Initiatoren so realistisch wie möglich vorbereitet worden. Die Feuerwehr und das DRK waren spontan zur Mitwirkung bereit. Arbeit gab es für alle genug, und auch der Lerneffekt kam nicht zu kurz.

Den Gästen und der Öffentlichkeit bestätigte sich das Bild eines schlagkräftigen Katastrophenschutzes. Bei der anschließenden Übungsbesprechung zeigten sich auch die Helfer begeistert von den gemeisterten Aufgaben. H. P.

## THW-OV Achern machte aus Rheinwasser Reinwasser

**Achern.** Kann man das für seinen hohen Verschmutzungsgrad bekannte Rheinwasser trinken, ohne ein Gesundheitsrisiko einzugehen? Die Helfer der Achener THW-Trinkwasser-Aufbereitungs-Gruppe machten es möglich: Sie bereiteten das dem „Vater Rhein“ entnommene Naß auf mechanischem und chemischem Wege auf. Ohne zu zögern nimmt ein Helfer einen kräftigen Schluck und demonstriert damit den praktischen Nutzen einer kürzlich abgehaltenen 24-Stunden-Übung bei Rheingau-Freistett.

Im Katastrophenfall hat die aus Helfern des ehemaligen THW-OV Renchen jetzt beim THW-OV Achern bestehende Trinkwasser-Aufbereitungs-Gruppe wichtige Aufgaben zu erfüllen: Sie sichert die lebenswichtige Versorgung der Bevölkerung mit dem kostbaren Naß.

M. M.

## THW Pforzheim erhielt neuen Kranwagen

**Pforzheim.** Premiere hatte der neue Kranwagen des THW-OV Pforzheim: Mit einer maximalen Tragfähigkeit von 15 Tonnen und einer größten Ausladung von zwei Metern wurde er als einer der ersten Kranwagen der neuen Generation beim THW in Dienst gestellt. Das Gerät ist speziell für den Brückenbau konzipiert worden, jedoch auch für alle anderen Arbeitsbereiche vielseitig einsetzbar. Um mit dem 350000 DM teuren Fahrzeug fachgerecht umgehen zu können, nahm die Besatzung an einem einwöchigen Einweisungslehrgang teil.



Vielseitig und kompakt ist der neue Kranwagen des THW-OV Pforzheim. Rechts im Bild der Vorgänger, der zwölf Jahre in Pforzheim stationiert war. (Foto: Winterfeldt)

Der Vorgänger des neuen Kranwagens war zwölf Jahre beim Ortsverband Pforzheim stationiert und leistete insbesondere bei schweren Lkw-Unfällen mehr als 600mal wertvolle technische Hilfe. F. W.

## Über Nacht eine Brücke gebaut

**Emmendingen.** Eine „Nacht- und Nebelaktion“ besonderer Art konnten die Bürger Emmendingens verfolgen: 30 Helfer des THW-Instandsetzungszuges errichteten über Nacht in Rekordzeit eine neue Brücke über den Brettenbach in Höhe des Westend-Parkplatzes. Über mangelndes öffentliches Interesse an ihrem nächtlichen Brückenschlag konnten sich die THW-Helfer nicht beklagen, denn bis in die frühen Morgenstunden hatten die Brückenbauer interessiertes „Publikum“ – darunter auch Oberbürgermeister Schlatterer, der Leiter des Tiefbauamtes, Drüssel, THW-Geschäftsführer Thöni und einige Stadträte.

Kurz vor Mitternacht war die Stahlträger-Konstruktion bereits mit dem Kranwagen über den Brettenbach gehoben, mit dem Betonfundament verschraubt und mit Traversen verschweißt, die die Stabilität der 3,5 Tonnen schweren Stahlträger garantieren. Parallel dazu hatten weitere Helfer bereits den Holzbohlenbelag der Brücke zugesägt und vorbereitet.

Nachdem die ersten beiden Holzbohlen im Auflagebereich mit der Stahlkonstruktion verbunden waren, konnte man die Brücke Stück für Stück „wachsen“ sehen: Hand in Hand gingen der Transport der schweren Holzbalken und die Verlastung auf den Brückenträgern.

Was die anwesenden Zuschauer zu recht unterschiedlichen Kommentaren veranlaßte, bedeutete für die Brückenbauer des THW harte Knochenarbeit. Zur Schallreduzierung wurden zwischen Stahlträger und Holzbelag 24 Millimeter starke Kautschukbänder gelegt. Ihren endgültigen Halt bekam die Brücke durch seitlich befestigte Balken, an denen auch das Holzgeländer verschraubt wurde.

Nicht untätig war während der gesamten Bauzeit der Verpflegungsstrupp des THW, der mit Feldküche und einem unerschöpflichen Vorrat an Getränken die Versorgung der Brückenbauer während der Arbeitspausen übernahm.

Eine nette Idee hatten die Mitglieder der „Aktionsgemeinschaft Lammstraße“: Pünktlich zur „Geisterstunde“ wurden die THW-Helfer mit einem gedeckten Kaffee-Tisch überrascht. Zum Frühstück lieferte eine Emmendinger Bäckerei kostenlos frische Brötchen.

So gestärkt entwickelten die 30 Helfer, die vom Bergungszug gegen 7.00 Uhr morgens abgelöst werden sollten, ungeahnte Kräfte. Als die Ablösung zum geplanten Schichtwechsel anrücken wollte, wurden sie von ihren Kameraden kurzerhand wieder weggeschickt. Da der Abschluß der Arbeiten für die nächsten Stunden zu erwarten war, wollten sich die Helfer des I-Zuges das „Heft“ nicht mehr aus der Hand nehmen lassen. Völlig übermüdet und am Ende ihrer Kräfte legten sie dann bereits gegen 9.00 Uhr – fünf Stunden früher als erwartet – ihr Werkzeug aus der Hand.

Die Leistung verdient um so mehr Lob und Bewunderung, als die meisten der eingesetzten Helfer bereits einen harten Arbeitstag hinter sich hatten, bevor sie sich daran machten, die Brücke innerhalb von vierzehn Stunden zu errichten.

Eine erste Belastungsprobe erlebte die neue Brettenbach-Brücke noch vor ihrer Einweihung: Ein neuer Gerätekraftwagen, der am selben Morgen dem Ortsverband übergeben wurde, war das erste Fahrzeug, das die Brücke überquerte. Die Brückenbauer des THW unterstrichen mit diesem symbolischen Akt auch ihr uneingeschränktes Vertrauen in die Stabilität der provisorischen neuen Zufahrt zum Emmendinger Westend, deren Mindestbelastbarkeit bei 30 Tonnen liegt.

Nur sechs Stunden nach der Fertigstellung wurde die Brücke dann mit dem Eindrehen einer symbolischen letzten Schraube und dem Durchschneiden eines Bandes durch Oberbürgermeister Schlatterer übergeben. Bewunderung und Anerkennung zollte der Oberbürgermeister den Helfern in seiner Einweihungsrede. Der Ortsbeauftragte des THW Emmendingen, Dieter Fleig, dankte dem Gemeinderat und der Stadtverwaltung, daß dem Ortsverband mit diesem Objekt einmal die Gelegenheit gegeben wurde, seine Einsatzbereitschaft unter Beweis zu stellen. G. W.

## Alte Wiesebrücke wurde Fußgängersteg

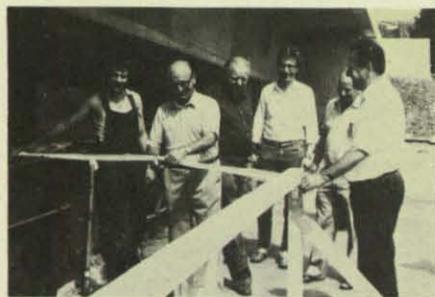
**Lörrach.** Am Samstag, dem 11. Juni 1983, rückten die Helfer des THW-OV Lörrach zur „Umrüstung“ der 50 m langen Wiesebrücke in Lörrach-Haagen aus. Aufgabe war das Aufschlagen eines neuen 1,80 m breiten Fußgängerstegs und das Abbrechen der beidseitig der Brückenkonstruktion auskragenden Holzsteg.

Unter der Leitung des Ortsbeauftragten Ferdinand Retetzki und der Gruppenführer Werner Kirchofer, Georg Schöne und Gerhard Mantl leisteten die Lörracher Helfer ganze Arbeit. Das strahlende

Sonnenwetter förderte den Fleiß und den Schweiß.

Besonders knifflig war das Herrichten eines ebenen Bohlenbelags auf den alten, ausgefahrenen Holzbalken. Fachgemäß wurden mit der Motorsäge die angehängten Stege abgetrennt und die Brücke damit gewichtsmäßig entlastet. 100 qm Bohlenbelag, 80 m Geländer und Abschränkungen, insgesamt 7 m<sup>3</sup> Bauholz sowie 4000 Nägel und 250 Metallverbinder waren für den neuen Steg erforderlich.

Bei der Eröffnung der Fußgängerverbindung sprach Bürgermeister Ernst Heitz dem THW seine Anerkennung für die rasche und fachgerechte Durchführung der Arbeiten aus. L. G.



Bürgermeister Ernst Heitz bei der Übergabe der Brücke. (Foto: Ganz)

## Hohen Ausbildungsstand bewiesen

**Böblingen.** Bei einer Wochenendübung über drei Tage in Rottweil war eine der Hauptaufgaben das Bergen von „Verletzten“. Eine Rottweiler Firma hatte ihr stillgelegtes Kohlekraftwerk zur Verfügung gestellt, in und an dem die Führungskräfte des THW-OV Böblingen eine realistische Übung inszenieren konnten.

Ein fiktiver Gasunfall war es im ersten Übungsabschnitt, dessen Folgen die Helfer zu bewältigen hatten. Die Übungsleitung hatte versucht, alle denkbaren Schwierigkeiten, die bei der Bergung von Personen in einer solchen Situation auftauchen können, mit einzubauen. Dies wurde durch eine genaue vorherige Platzierung von zehn Verletztendarstellern erreicht.

Der zweite Übungsabschnitt galt dem intensiven Training einzelner Bergungstechniken. Das Bergen von „Verletzten“ aus mehr als fünf Metern Höhe mit dem Rollgliss-Gerät, das Herablassen von „Verletzten“ mit Hilfe von Leitern und Tragen, die Anwendung des sogenannten Leiterhebels sowie das Bergen schwerer Lasten wurden geübt.

Für die Unterbringung der Helfer standen zehn Zelte zur Verfügung, außerdem waren zehn Fahrzeuge mit dem gesamten Bergungsgerät des Ortsver-



Vorbereitende Maßnahmen zur Bergung schwerer Güter. (Foto: Becker)

bandes im Einsatz. Als besonders wertvoll erwies sich bei der Übung einmal mehr der Beleuchtungsanhänger, den die Helfer in vielen Stunden Eigenarbeit gebaut hatten.

Das Fazit dieser Wochenendübung zogen am Sonntagnachmittag Ortsbeauftragter Schühle und Übungsleiter Zugführer Schubert: „Alle gestellten Aufgaben sind zur vollsten Zufriedenheit erfüllt worden.“ K. B.

## Neue Unterkunft eingeweiht

**Pforzheim.** Nach jahrelanger provisorischer Unterbringung zog der THW-OV Pforzheim in seine neue Unterkunft im Pforzheimer Industriegebiet um.

Ortsbeauftragter Günter Reissing bedankte sich bei den am Bau beteiligten Behörden und Firmen. Alle Festredner, so auch Dipl.-Ing. Löpke vom THW-Landesverband Baden-Württemberg, THW-



Oben: In neuen Hallen präsentiert sich der Bergungsdienst. Unten: Zahlreiche Besucher verfolgen die Vorführung der Sauerstoffpflanze. (Fotos: Winterfeldt)



Geschäftsführer Rolf Goller und THW-Kreisbeauftragter Dr. Martin Schostak waren sich einig, daß der ehrenamtliche, freiwillige Dienst in einer Katastrophenschutz-Organisation ein Beispiel staatsbürgerlichen Handelns zum Wohle der demokratischen Gesellschaft ist.

Auch auf die Probleme des THW wurde aufmerksam gemacht. Dr. Schostak sprach mahnende Worte: Alle Verantwortlichen müßten erkennen, Helferkönnen koste Geld. Bedingt durch die neue Unterkunft seien zwangsläufig auch die Bewirtschaftungskosten (Strom, Heizung etc.) erheblich gestiegen. Dies habe zur Folge, daß im Bereich der Ausbildung Mittel eingespart werden müßten.

Die kritischen Anmerkungen konnten jedoch die Freude der Helfer über ihr neues Domizil nicht trüben. Das Einweihungsfest mit vielen Vorführungen und einem umfangreichen Festprogramm zeigte den interessierten Besuchern die Leistungsfähigkeit der Pforzheimer THW-Truppe. F. W.

## Nachrufe

Der THW-OV Heilbronn trauert um seinen Kameraden und langjährigen hauptamtlichen Geschäftsführer

### Alwin Tschummi

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Ortsbeauftragte und die Helfer des THW-OV Heilbronn

Der THW-OV Schwäbisch Gmünd trauert um

### Friedrich Abel

Wir verloren einen Kameraden, der uns dreißig Jahre treu geholfen hat.

Durch die Chronik über die ersten 30 Jahre des Ortsverbandes Schwäbisch Gmünd hat Abel sich und allen Kameraden ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Der Ortsbeauftragte und die Helfer des THW-OV Schwäbisch Gmünd

## Gute Zusammenarbeit von BRK und THW

**Starnberg.** Ein ganz normaler Juniabend. Am Funk hört man den üblichen Betrieb. Fahrzeuge des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) erhalten ihre Fahraufträge, bestätigen, setzen ihre Meldungen ab.

Plötzlich die Meldung über einen Flugzeugabsturz in der Nähe von Hochstadt im Landkreis Starnberg. Rettungswagen

des BRK werden zu einer Kiesgrube beordert, in deren Nähe die Opfer des Flugzeugabsturzes vermutet werden.

Als gegen 21.00 Uhr die Dämmerung hereinbricht, wird der THW-OV Starnberg alarmiert; der 1. Bergungszug und die Elektrogruppe des Instandsetzungszuges rücken an.

Glücklicherweise handelt es sich um keinen wirklichen Unfall, sondern um eine gemeinsame Übung des THW und des Starnberger BRK.

THW-Zugführer Christian Wodarczyk und BRK-Zugführer Stefan Radermacher hatten gute Vorbereitungsarbeit geleistet. Verletztendarsteller des BRK liegen, realistisch geschminkt, im unwegsamen Gelände. Blaulicht durchzuckt die Dunkelheit, Helfer des Roten Kreuzes eilen durch die Nacht. Nach Eintreffen des THW werden die Führungskräfte in die Lage eingewiesen.

Als vordringliche Aufgabe ist die Unfallstelle zu beleuchten, um die Bergung der „Unfallopfer“ zügig durchführen zu können. Die Ausleuchtung wird von der Elektrogruppe des Instandsetzungsdienstes übernommen. Binnen kurzer Zeit flammen die Scheinwerfer auf und tauchen die Szene in gespenstisches Licht.

Rasch werden die „Verletzten“ von den Helfern des THW und des BRK geborgen und zu einer Sammelstelle gebracht. Von dort werden sie mit Rettungswagen zum Verbandplatz gefahren.



Schwierig gestaltet sich die Bergung der „Verletzten“ im unwegsamen Gelände. (Foto: Mendheim)

Als die 29 Verletztendarsteller geborgen und versorgt sind und die eingesetzten Helfer die Übung um 1.20 Uhr beenden, sind wertvolle Erfahrungen gesammelt. Schwachpunkte wurden erkannt und können bei der künftigen Ausbildung berücksichtigt werden. C. d. M.

## Bergung nach Verkehrsunfall

**Oberviechtach.** Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am unbeschränkten Bahnübergang der Nebenstrecke Nab-

Das völlig zertrümmerte Fahrzeug wird von Polizei und THW gesichert, bis die Staatsanwaltschaft eintrifft. (Foto: Paumer)



burg-Oberviechtach-Schönsee, unweit von Niedermurach. Ein 43-jähriger Fahrer war mit dem Firmenbus zu seinem nahe gelegenen Heimatort Nottersdorf unterwegs, als sich der täglich nur einmal verkehrende Güterzug näherte. Laut Zeugenaussagen hatte der Führer der Diesellok vorschriftsmäßig Pfeifsignale gegeben, die jedoch der Fahrer überhört haben mußte.

Am schienengleichen Übergang prallte das Fahrzeug mit voller Wucht gegen die Lok, die den Kleinbus mit den Puffern hochhob und etwa 70 Meter weit mitschleifte. In dem völlig deformierten Bus fand der Fahrer den Tod.

Der Verunglückte wurde von Helfern des THW-OB Oberviechtach unter Einsatz des Rettungsspreizers aus dem Wrack geborgen. J. P.

## Ein Geschäftsbereich übte

**Amberg.** Zu einer Großübung, die dem Katastrophenfall möglichst nahe kommen sollte, wurden im THW-Geschäftsbereich Oberpfalz-West die vier Bergungszüge Amberg, Sulzbach-Rosenberg, Neumarkt und Parsberg alarmiert. Die ganze Nacht hindurch erhielten die Helfer über die in Utzenhofen im Landkreis Amberg-Sulzbach errichtete Einsatzzentrale per Funk Aufgaben gestellt, wie sie sich auch in einem Ernstfall ergeben könnten.

Man wollte damit vor allem die Zusammenarbeit und Koordinierung der Ortsverbände proben, wie schnell sie alarmiert und einsatzbereit sind und wie sie sich durch Koordinatenangaben auf den Landkarten zu den Einsatzorten dirigieren lassen.

## Alarm für die Helfer

Um 18.00 Uhr liefen am Freitag von der Amberger THW-Unterkunft aus über Telefon die Alarmmeldungen hinaus. Eine halbe Stunde später waren im Durchschnitt 30 Prozent der THW-Helfer der Bergungszüge im Einsatz. Sie alle sind

nur telefonisch erreichbar und müssen einzeln abgerufen werden. So gesehen war man mit der Quote zufrieden. Gegen 23.00 Uhr waren 70 Prozent der Helferstärke erreicht, 120 THW-Helfer bereits bei der Arbeit. Fast die ganze Nacht hindurch wurden die übrigen noch bei den Ortsverbänden eintreffenden Helfer zu den Einsatzorten im Umkreis von Utzenhofen nachgeführt. 80 Prozent der Helfer standen der Einsatzleitung mit THW-Geschäftsführer Karl Zimmermann und dem Amberger Ortsbeauftragten Walter Brandler ab Mitternacht zur Verfügung.

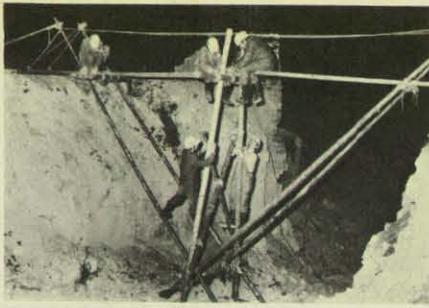
Abgesehen von den Schiedsrichtern beobachteten auch die Ortsbeauftragten Hans Herkommer (Sulzbach-Rosenberg), Gerd Schäfer (Neumarkt) und Peter Alt (Parsberg) die nächtliche Übung, um am Samstag ab 11.00 Uhr in einer „Manöverkritik“ festzuhalten, was noch verbessert werden könnte.

## Umfangreiche Schadenslage

Von einer über der Heinzburg bei Illschwang abgestürzten Kuriermaschine mußten die Sulzbacher Helfer ausgehen, die es deshalb besonders schwer hatten, weil sie schon am nächsten Tag wieder an einer großen Landkreisübung teilnehmen sollten. Drei „Verletzte“ waren aufzufinden, zu bergen und vom BRK abzutransportieren.

Der Amberger Bergungszug unter Leitung von Georg Lassonczyk wurde zunächst in den Steinbruch bei Allmersberg geschickt. Das Errichten eines Steges über eine sieben Meter tiefe Schlucht stand hier auf dem Programm sowie das Erstellen einer Materialseilbahn und, wie in allen anderen Fällen, das Ausleuchten der angenommenen Unfallstelle.

Aus dem Kellerhaus im Wald an der B 299 und an der Ortsverbindung Lauterhofen-Velburg waren „Verletzte“ abzuseilen. Die gleiche Aufgabe war bei einem neun Meter hohen Futtersilo in Berna zu lösen. In der kleinen Ortschaft Ziegelhütte ging man von der realen Einsturzgefahr bei einem Wohnhaus und einer Scheune aus. Hier waren Abstüt-



Über eine sieben Meter tiefe Schluht muß ein Behelfssteg errichtet werden.

zungen und Versteifungen anzubringen, die am nächsten Morgen nicht mehr abgebaut zu werden brauchten, sie gaben den Gebäuden neuen Halt. Ein weiterer Einsatzort war der Steinbruch bei Velberg, wo ähnliche Arbeiten verrichtet werden mußten.

Nicht zu beneiden war Sprechfunker Werner Geißler in der Funkzentrale, der die Nacht über den Kopfhörer kaum einmal absetzen konnte. Über 200 Funkgespräche waren festzuhalten und der übrige Funkverkehr schriftlich kurz zu fixieren.



Brennschneiden unter erschwerten Bedingungen gehört mit zum Übungsprogramm. (Fotos: Schmidt)

### Bewertung

„Keine gravierenden Mängel“ im Bereich der Sicherheit und Unfallverhütung stellten alle Beobachter am Schluß dieser Übung fest, an der sich die Helfer auch nach einem anstrengenden Arbeitstag begeistert beteiligt hatten. Die Funkdisziplin war nach den Worten von Ortsbeauftragten Brandler ausgezeichnet, die Erreichbarkeit der Helfer sei jedoch zu verbessern. Den angestrebten Ausbildungserfolg habe man erreicht, nämlich die Lenkung der Einheiten über Funk von einem Einsatzort zum anderen in einem rollierenden System. Es habe sich erwiesen, daß „die Helfer da sind, wenn sie gefordert werden“. W. Sch.

### Fahrzeug- und Geräteschau in Berchtesgaden

**Berchtesgaden.** Das THW leistet technische Hilfe bei Katastrophen, Unglück-

ken größeren Ausmaßes und in sonstigen Notlagen. So umreißt die humanitäre Hilfsorganisation ihren Aufgabenbereich. Was zur Erfüllung dieser Aufgaben alles zur Verfügung steht, über welche Ausrüstung die freiwilligen Helfer verfügen, das wurde im Markt Berchtesgaden demonstriert.

Natürlich war es nicht möglich, alles zu zeigen, aber das, was zwischen Franziskaner- und Schloßplatz aufgebaut war, erregte allgemeine Bewunderung: Ist doch weitgehend unbekannt, was das THW zu leisten vermag, über welche vielfältige technische Ausrüstung die Helfer verfügen. Bergung und Instandsetzung waren die Schwerpunkte, Fahrzeuge und Geräte, deren Wert bei rund 3 Millionen DM liegt.

Die Berchtesgadener hatten erstmalig Gelegenheit, das THW näher kennenzulernen. Über 30 Helfer aus dem THW-Geschäftsführerbereich Rosenheim zeigten unter der Gesamtleitung von Geschäftsführer Albert Aberle Beispiele ihrer Einsatzmöglichkeiten. Zum Geschäftsführerbereich gehören neben Stadt und Landkreis Rosenheim auch die Landkreise Bad Aibling, Miesbach, Traunstein und Berchtesgadener Land. Über 600 freiwillige Helfer versehen in diesen Landkreisen in den THW-Ortsverbänden ihren Dienst. Sie haben dafür 80 Fahrzeuge zur Verfügung.

Am Franziskanerplatz zeigte der Freilassinger Ortsverband unter Zugführer Rupert Schiel seinen Instandsetzungszug, während das Arbeits- und Rettungsboot in der Weihnachtsschützenstraße aufgestellt war. Vor der Marktpost stand ein Mannschaftswagen mit leichtem Bergungsgerät des Traunsteiner Bergungszugs. Der Rosenheimer Ortsverband unter Zugführer Horst Hantschel hatte seine Wagen und Geräte auf dem Marktplatz aufgestellt, Attraktion war hier die Sauerstoffanlage, mit der vor den Augen



Eröffnung der Fahrzeug- und Geräteschau (von rechts): THW-Geschäftsführer Albert Aberle, Bürgermeister Heinz Babel, THW-Sachgebietsleiter „Öffentlichkeitsarbeit“ Jürgen Delle. (Foto: Esmarch)

der interessierten Zuschauer ein Helfer im Asbestschutanzug einen armierten Betonklotz durchbrannte. Überdies gab es schweres Bergungsgerät und die „Lichtgiraffe“ zu sehen.

Auf dem Schloßplatz hatten sich Zugführer Wolfgang Schmidt und seine Männer vom Ortsverband Traunreut eingerichtet. Sie zeigten auf Spezialanhängern vier ihrer insgesamt acht Pontons, jedes eine Tonne schwer und mit einem Außenbordmotor bestückt. Zwei Transportlastwagen standen auf der 20 m langen Grabenbrücke.

In der Metzgerstraße waren das 50-kVA-Aggregat und das Instandsetzungsfahrzeug für Elektro des Ortsverbandes Traunreut aufgebaut. Die Traunreuter hatten überdies ihr Öl- und Abwasser-schadengerät mitgebracht. Der Einsatzleitwagen hatte ebenfalls seinen Standort in der Metzgerstraße. Von diesem Fahrzeug aus, dessen Seitenwände abklappbar sind und mit einem Zeltaufbau geschlossen werden können, so daß sich ein großer Arbeitsraum ergibt, wird über Funk die Verbindung mit verschiedenen Stationen aufrechterhalten.

H. E.

### Traditionelle Drei-Tage-Übung

**München.** Wie jedes Jahr wurden die Helfer des THW-OV München II auch 1983 zur traditionellen Drei-Tage-Übung herangezogen. Ziel dieser Veranstaltung ist es, den Ausbildungsstand und die Belastbarkeit der Helfer, die Führungsmittel und die Zusammenarbeit mit anderen Fachdiensten zu überprüfen. Diesmal beteiligte sich auch der Fernmeldedienst der Landeshauptstadt München an der Übung.

### 1. Übungstag

#### Lage:

Angenommen wurde ein normales Ausbildungswochenende des Ortsverbandes. Bei Veranstaltungsbeginn ging die Meldung ein, daß sich in der „Alabama-Fabrik“ (so getauft wegen des sogenannten Alabama-Übungsgeländes im Münchner Norden) eine Explosion ereignet hat. Im Laufe der Erkundung ergab sich folgendes Bild:

Eine Fabrikhalle ist durch die Explosion eingestürzt, mehrere Gebäude sind beschädigt, ca. 200 Personen der Nachtschicht hielten sich in dem Werksgelände auf, giftige Dämpfe wurden freigesetzt, umliegende Bewohner müssen evtl. evakuiert werden.

#### Ablauf:

Kurz nach 19.00 Uhr wird der Ortsverband aufgefordert, den 4. Bergungszug



Bei brütender Hitze wird das Tonnenfloß auf dem Wasserübungsplatz fertiggestellt.

(Foto: Ramsauer)

für den Einsatz abzustellen und den 5. und 6. Bergungszug sowie den 2. Instandsetzungszug in Alarmbereitschaft zu versetzen. Außerdem ist die Versorgung der Einsatzkräfte sicherzustellen.

Um 19.30 Uhr erhält eine Gruppe des 6. Bergungszuges den Auftrag, für die zu Evakuierenden (ca. 300 Personen) eine Übernachtungsmöglichkeit im Katastrophenschutzzentrum (Schutzraum) einzurichten.

Kurz nach 19.30 Uhr Auftrag an den 4. Bergungszug: Bergungsarbeiten im Schadensgebiet durchführen; Arbeiten sind nur mit Schutzmaske durchführbar.

Gegen 20.15 Uhr Einsatzauftrag für 5. Bergungszug; 4. Bergungszug bei Arbeiten unterstützen und Örtliche Einsatzleitung (ÖEL) zusammen mit den bisher eingesetzten Einheiten bilden.

20.30 Uhr: 6. Bergungszug geht in Einsatz; außerdem erhält die Gas/Wasser-Gruppe des 2. Instandsetzungszuges den Auftrag, außerhalb des unmittelbaren Schadensgebietes eine Trinkwasserversorgung mit Waschgelegenheit für die Einsatzkräfte zu errichten.

Um ca. 21.30 Uhr wird vor Ort eine Katastrophen-Einsatzleitung (KEL) gebildet. Der um 21.00 Uhr angeforderte Fernmeldezug der Landeshauptstadt München stellt die nötigen Verbindungen (Funk/Draht) her.

1.30 Uhr: Die Schadstoffkonzentration hat sich auf ein ungefährliches Maß reduziert, die Anwohner kehren in ihre Wohnungen zurück, die Bergungsarbeiten können ohne Schutzmaske durchgeführt werden.

2.00 Uhr: Die Bergungsarbeiten sind abgeschlossen, alle Gebäude sind geräumt. Das Schadensgebiet ist hermetisch abgeriegelt; Sicherungsarbeiten an Gebäuden werden bis Tagesanbruch zurückgestellt. Die Einheiten rücken – bis auf eine Nachtwache – zur Übernachtung in die im Katastrophenschutzzentrum bereitgestellten Schlafräume ein.

### Bewertung des 1. Übungstages

Die Verteilung der Einsatz-Kfz auf drei Stellen im Stadtgebiet (fehlende Gara-

gen) und das Aufnehmen der Helfer vor der zu kleinen Unterkunft bereitete die bei derartigen Übungen immer wieder auftretenden Schwierigkeiten, die sich bei der derzeitigen Unterbringung des Ortsverbandes leider nicht vermeiden lassen.

Nach anfänglichen Kommunikations- und Koordinationsschwierigkeiten an der Einsatzstelle und beim Bilden der ÖEL konnten diese Reibungspunkte im Übungsverlauf beseitigt werden.

Die Helfer des Fernmeldedienstes bemühten sich, die Anforderungen unter erschwerten Bedingungen (ständiges Tragen der Schutzmaske, Fehlen von eigenen Beleuchtungsmitteln) zu erfüllen und zeigten auch bei „zusammengewürfelten“ Gruppen einen fortschreitenden Erfolg.

Die an die drei eingesetzten Bergungszüge und an den Instandsetzungszug gestellten Aufgaben wurden nahezu sämtlich ohne besondere Schwierigkeiten erfüllt. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die nicht eingesetzten Helfer des Instandsetzungszuges mit Übungsaufgaben am Wasserübungsplatz betraut waren.

### 2. Übungstag

#### Lage und Ablauf:

Kurz nach 9.30 Uhr wird der 5. Bergungszug von der KEL für Sicherungsarbeiten angefordert. Der Fernmeldedienst wird beauftragt, die nötigen Fernmeldeeinrichtungen zu erstellen (Funk/Draht).

10.00 Uhr: Auftrag an 4. Bergungszug – Fährverbindung über Isar mit Tonnenfloß errichten. Der Fernmeldedienst hat eine Feldsprechverbindung vom dies- und jenseitigen Isarufer, mit Anschluß an eine 10er-Vermittlung, zu bauen.

Ca. 10.45 Uhr: Anweisung an 6. Bergungszug – am Wasserübungsplatz Zelte für ca. 200 Personen aufstellen, nachdem die Landstoße für die Fähre von ihm erstellt waren.

Der 2. Instandsetzungszug ist bereits früher im Einsatz. Die Nacht hindurch setzte er eine Hochspannungsleitung in stand und führte einen Probetrieb mit

einem geliehenen 48-kVA-Aggregat durch. Außerdem reparierte er eine Gasleitung und verlegte sie teilweise neu.

Im Anschluß an die erfolgreich verlaufenen Arbeiten wird im Rahmen eines Kameradschaftsabends verdienten Helfern des Ortsverbandes das THW-Helferzeichen in Gold und Gold mit Kranz verliehen. Die Übernachtung erfolgt in den aufgestellten Zelten.

### 3. Übungstag

Nach dem Weckruf gilt es, die Übungsanlagen abzubauen. Nach Verlasten der Geräte und Rückführen der Fahrzeuge wird die Übung um die Mittagszeit beendet.

### Zusammenfassende Bewertung

Die Übung erbrachte wertvolle Erkenntnisse, so z. B. im Fernmeldebereich. Dies gilt auch für das Verhalten der Helfer und deren Einsatz in schwierigerem und gefährlichem Gelände. Der relativ lange Einsatz der Helfer mit Schutzmaske verbesserte deren Vertrautheit mit dem neuen Maskentyp.

Abgesehen von den mit der Unterkunft zusammenhängenden Anlaufschwierigkeiten läßt sich aus dem gesamten Übungsverlauf ein positiver Schluß ziehen. Der Ausbildungsstand und die Belastbarkeit der Helfer können als gut bezeichnet werden.

Über die Beseitigung der erkannten Mängel wurde bereits bei der nachfolgenden Besprechung der Ortsverbandsführung beraten und die entsprechenden Maßnahmen eingeleitet. K. R.

### Nachrufe

Am 29. Juli 1983 verstarb unser Kamerad

#### Johannes Belz

plötzlich und unerwartet im Alter von 21 Jahren.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Kameraden des THW-OV Neumarkt

Der THW-OV Kelheim trauert um seinen Ortsbeauftragten

#### Josef Sulzmaier

der unerwartet im Alter von 54 Jahren verstarb.

Mit ihm verliert der Ortsverband einen vorbildlichen Kameraden. Er wird nicht vergessen.

Die Helfer des THW-OV Kelheim.

## Arbeitstagung des Warndienstes

Die diesjährige erste Arbeitstagung des Warndienstes wurde im Warnamt I, Kreis Rendsburg-Eckernförde, veranstaltet. Es handelte sich um den ersten Lehrgang für 1983 für Leiter der Warnämter und der Verbindungsstellen.

Das umfangreiche Themenangebot der Tagung, in dem Erfahrungsaustausch, Themen zur Aus- und Fortbildung, Organisations-, Einsatz- und Personalfragen, Zusammenarbeit des Warndienstes mit den Ländern, ihren Einrichtungen/ Einheiten des Katastrophenschutzes und der Führung in den HVB-Stäben, AMAST und BAMSt Schwerpunkte waren, wurde durch weitere Programmpunkte abgerundet.

Herausgestellt wurde die Bedeutung des Lehrganges durch den Besuch des Präsidenten des Bundesamtes für Zivilschutz, Dr. Paul-Wilhelm Kolb. Mit ihm konnte der Leiter der Abteilung „Warndienst“, Dr. Maske, auch ORR Bachmeier vom Bundesministerium des Innern begrüßen. Dr. Kolb nahm zu Fragen und Problemen des Warndienstes Stellung.

Der Präsident des Kreistages, Werner Hahn, nahm die Gelegenheit wahr, die Teilnehmer im Namen des Kreises zu begrüßen. Interessiert folgten die Zuhörer seinen Ausführungen. In einem kurzen Abriss stellte er die Geschichte Schleswig-Holsteins und des Kreises Rendsburg-Eckernförde dar.

Der Leiter des Warnamtes I, Joachim Kneppenberg, betonte die gute Zusammenarbeit zwischen Warnamt und Bundes-, Landes- und Kommunalbehörden in Schleswig-Holstein und Hamburg. Eine enge Kooperation mit dem Zivil-

schutz des Nachbarlandes Dänemark bestehe ebenfalls, führte Kneppenberg aus.

Während einer Pressekonferenz, an der auch Kreispräsident Hahn teilnahm, forderte Dr. Kolb weitere Anstrengungen für den Erhalt der zivilen Verteidigung. Nach den Ausführungen des Präsidenten komme dem Bau von Schutzräumen eine besondere Bedeutung zu. Es sei aber nicht allein Sache des Staates, hierfür einzustehen, sondern auch die des Bürgers. Im Hinblick auf den Schutzraumbau entgegnete Dr. Kolb seinen Kritikern, „ein Maulwurfstaat“ sei nicht Ziel des Zivilschutzes. Positive Beispiele fänden sich in Skandinavien und der Schweiz. Weiter führte Dr. Kolb aus, ein gut funktionierender Zivilschutz sei eine zwingende Notwendigkeit, um die militärische Verteidigung glaubhaft zu machen. Der heutigen und kommenden Generation müsse der Gedanke an den Zivilschutz geläufiger werden. Die Pressekonferenz schloß der Präsident des Bundesamtes u. a. mit dem Hinweis auf das hochwertige Warnsystem in der Bundesrepublik.

Der Innenminister des Landes Schleswig-Holstein, Karl-Eduard Claussen, empfing zusammen mit Ministerialdirigent Balzer den Arbeitskreis und Dr. Kolb, als Gast war auch der THW-Landesbeauftragte von Schleswig-Holstein, Helmut Meier, anwesend. Der Innenminister äußerte die Sorge, daß die wegen der Finanzknappheit vor mehreren Jahren begonnenen Mittelkürzungen in den Warndiensten das bestehende Warnsystem sowie die Erhaltung der Sirenen gefährden könnten. Nach der Zusicherung des Ministers, sich über weitere Einzelheiten des Warndienstes im Warnamt I zu informieren, verabschiedeten sich die Gäste.

Der Chef des Stabes LANDJUT (Landstreitkräfte Jütland – WD-Verbindungsstelle 21), Brigadegeneral Gerhardt, intensivierte mit einem inhaltsreichen Referat die Programmt Themen der Arbeitstagung.

Den Abschluß der Exkursionen bildete der Empfang beim Befehlshaber des Territorialkommandos Schleswig-Holstein durch den Chef des Stabes, Brigadegeneral Heumann, in Kiel. Zuvor wurde den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, den Lenkwaffenzerstörer „Lütjens“ zu besichtigen. Der Kommandant des Schiffes und seine Offiziere erklärten sehr detailliert die technischen Einrichtungen des Schiffes. Seefahrt mit einem „Großgerät“, wie es im Amtsdeutsch heißt, ist aus der Erkenntnis des Betrachters kein Vergnügen.

Nach dem Verlassen der schwankenden Schiffsplanken im Kieler Hafen erwartete Brigadegeneral Heumann mit seinen Offizieren die Teilnehmer im Kommandogebäude des Befehlshabers. Nach herzlich gehaltenen Worten der Begrüßung durch den Gastgeber und der Übergabe eines Erinnerungsstückes vom Warndienst wurde die Begegnung im Bild festgehalten. Verschiedene Referate zu den Aufgaben und der Organisationsstruktur dieser Kommandobehörde gaben Aufschluß über die vielseitigen Aufgaben im Bereich der Führung, der Versorgung, des Pionierwesens, der militärischen Verkehrsführung, der Infrastruktur und des ABC-Wesens.

Abteilungsleiter Dr. Maske schloß den Lehrgang. Den Teilnehmern dankte er für die intensive Mitarbeit und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Warnamtes I für die fürsorgliche Betreuung der Gäste.

J. K.

Die Leiter der Warnämter und der Verbindungsstellen trafen sich zu einer Arbeitstagung.



## Joachim Schöne beging vierzigjähriges Dienstjubiläum

Im April konnte Verwaltungsoberberrät Joachim Schöne, Leiter des Warnamtes II, Bassum, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum begehen.

Der gebürtige Dessauer begann seine Tätigkeit im öffentlichen Dienst 1943 als Offiziersbewerber beim Infanterie-Regiment 16 in Oldenburg. Nach seiner Entlassung aus britischer Kriegsgefangenschaft wurde er Elektro-Praktikant und mit Ablegung der Gesellenprüfung im Jahre 1947 Elektroinstallateur in Oldenburg. Nach dem Besuch der Abend-schule für Elektrotechnik wurde ihm

1951 die Leitung einer Autoelektrik-Werkstatt übertragen.

Am 1. Juni 1951 trat Schöne dem Bundesgrenzschutz als Leutnant bei und wurde bis 1956 als Zugführer und Fernmeldeführer eingesetzt. Von 1957 bis 1960 wurde er zur Grenzschutzschule für Fernmeldewesen versetzt, wo er als Lehroffizier und Lehrgangleiter Verwendung fand. Von 1960 bis 1964 kam er nach Bonn zum Bundesinnenministerium. Dort war er als Sachbearbeiter im Referat „Fernmeldewesen der Sicherheitsbehörden“ tätig.

Auf eigenen Wunsch wurde Schöne im Jahre 1964 zum Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz abgeordnet und an der Zentralen Ausbildungsstätte für den Luftschutzhilfsdienst in Ahrweiler mit der Leitung der Lehrgruppe „Fernmeldedienst“ betraut.

Anlässlich der Olympischen Sommerspiele 1972 wurde er für ein Jahr nach München zum THW-Landesverband Bayern abgeordnet und war maßgeblich an der Errichtung des olympischen Jugenddorfes und der „Spielstraße“ im Olympiapark beteiligt.



Aus der Hand von Abteilungsleiter LtD. Baudirektor Dr. Maske (rechts) nimmt Verwaltungsobererrat Joachim Schöne die Dankurkunde entgegen. (Foto: Alves)

Seit 1973 ist VOR Schöne im Warndienst tätig. Am 1. November 1973 wurde ihm die Leitung des Warnamtes II übertragen.

In einer kleinen Feierstunde würdigte der Abteilungsleiter „Warndienst“ im Bundesamt für Zivildienst, LtD. Baudirektor Dr. August-Jürgen Maske, die Verdienste des Jubilars. Im Namen der Warnamtsleiter sowie der Leiter der WD-Verbindungsstellen überreichte Joachim Kneppenberg, WaA I, ein Erinnerungsgeschenk. G. A.

### Auszeichnung für zwanzigjährige Mitarbeit

Auf eine über zwanzigjährige Dienstzeit im Warnamt II konnten im ersten Halbjahr 1983 drei Helfer als Mitarbeiter in besonderer Funktion zurückblicken: Gerd Nowak, Leiter der WD-Leitmeßstelle 21, Bremen; Manfred Heidemann, Gruppenführer der ABC-Auswertung;



Nach der Ehrung: Regierungsdirektor Albert, Gerd Nowak, Manfred Heidemann, Hermann Unger, Verwaltungsobererrat Schöne (von links). (Foto: Alves)

Hermann Unger, Sozialbetreuer im Warnamt Bassum.

In Vertretung des Abteilungsleiters WD überbrachte Regierungsdirektor Albert vom Bundesamt für Zivildienst die Glückwünsche des Präsidenten des Bundesamtes und überreichte den Jubilaren das goldene Ehrenzeichen des Warndienstes. G. A.

### Hans Scheler 25 Jahre im öffentlichen Dienst

Hans Scheler konnte am 20. Juni 1983 auf eine 25jährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst zurückblicken.

Nach seinem Einsatz beim Reichsarbeitsdienst und bei der Wehrmacht folgten Tätigkeiten in der Industrie. Am 1. April 1961 begann Scheler beim Warnamt IX im Provisorium in der Feurbacher Straße als Werkmeister. Seit Oktober 1966 konnte er seine Arbeit in den heutigen Anlagen des Warnamtes fortsetzen. Nach dem Ausscheiden von Herrn Marscheider trat Scheler am 1. April 1974 dessen Nachfolge an.

Zum Januar 1978 wurde Scheler in das Beamtenverhältnis übernommen. G. J.

### Hugo Ruf trat in den Ruhestand

Nach 23jähriger beruflicher Tätigkeit im Warndienst, davon 22 Jahre als Oberwerkmeister (Fm) im Warnamt VII, ist der Technische Amtsinspektor Hugo Ruf



Oberwerkmeister Hugo Ruf (links) wird von Warnamtsleiter Utischill in den Ruhestand verabschiedet. (Foto: Scheick)

mit Ablauf des Monats Juni in den Ruhestand getreten.

In Anwesenheit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Warnamtes würdigte Warnamtsleiter Dipl.-Ing. Utischill im Rahmen einer Abschiedsfeier das verdienstvolle Wirken Rufs und händigte ihm in Verbindung mit einem Erinnerungsgeschenk die Entlassungsurkunde aus.

In seiner Ansprache hob Utischill insbesondere das Wirken von Ruf als Vorsitzender des örtlichen Personalrates hervor und sein langjähriges Mitwirken im Bezirkspersonalrat, wobei Ruf fachkundig die Interessen der Bediensteten des Warnamtes, aber auch die des Warndienstes insgesamt vertreten habe.

Als Oberwerkmeister (Fm) des Warnamtes VII war der Scheidende seit den Anfängen des Warndienstes mit dabei und hat mit Tatkraft und Sachkunde zum heutigen Ausbaustand der Fernmeldetechnik im Warngebiet VII beigetragen. Darüber hinaus wurden seine Erfahrungen bei der Verbesserung der Fernmeldetechnik genutzt. K. E. U.

### Helfer des Warnamtes IX beim THW

Am 25. Juni 1983 besuchten die Helfer des Warnamtes IX und der WD-Leitmeßstelle 91 den THW-OV Feuchtwangen.

Ein Film verdeutlichte den Helfern des Warndienstes den Aufgabenbereich, den das THW zu erfüllen hat. Danach entwickelte sich eine rege Diskussion, insbesondere über die Einsatzmöglichkeiten im Frieden. So kommt der THW-Ortsverband auf der Autobahn Heilbronn-Nürnberg bei Unfällen auf dem Streckenabschnitt Schnellendorf-Ansbach häufig zum Einsatz. Mit weiteren Einsätzen wird auf der künftigen Autobahn Würzburg-Ulm im Bereich um Feuchtwangen zu rechnen sein.

Die Gäste besuchten auch das Ausbildungsgelände des THW, eine Sandgrube bei Feuchtwangen-Weikersdorf. Hier demonstrierten die Helfer das Bergen von Verletzten. Eine Einheit des Bayerischen Roten Kreuzes versorgte die „Verletzten“ fachgerecht.

Nach der Bergung der Personen mußten auch die „verunglückten“ Fahrzeuge geborgen werden. Auch das wurde mit den Einsatzfahrzeugen recht eindrucksvoll aufgezeigt.

Zwischenzeitlich hatte eine weitere Gruppe auf dem nahegelegenen Weiher einen Tonnensteg errichtet, der natürlich von den Helfern des Warnamtes geprüft und ausprobiert werden mußte. Anschließend zeigten die THW-Helfer auch das Bergen über eine Seilbahn. G. J.



Neue Arbeitsunterweisung

## Elektrischer Strom – keine Spielwiese für nichtausgebildete Helfer

Arbeitsunterweisung „Stromversorgung im Einsatz“ für die Schulung der Helfer auf Standortebene

Viele Einsätze des Roten Kreuzes sind häufig von der Versorgung mit elektrischem Strom abhängig: zum Beispiel die Ausleuchtung einer Schadensstelle, die Beleuchtung von Notunterkünften, Verbandplätzen oder Hilfskrankenhäusern, aber auch der Gebrauch elektrisch betriebener Geräte beim Sanitätsdienst und beim Betreuungsdienst.

Möglichkeiten der Stromversorgung ergeben sich dabei, je nach Situation, durch Entnahme aus dem Stromnetz der Elektro-Versorgungs-Unternehmen, durch Akkumulatoren und Trockenbatterien oder durch den Einsatz von Notstromerzeugern.

Rotkreuz-Einheiten dürfen sich nicht darauf verlassen, derartige technische Unterstützung von speziell dafür ausgebildeten Einheiten oder anderen Organisationen zu erhalten, sondern müssen in der Lage sein, im Einsatz das zur Verfügung stehende Gerät und Material zu verwenden. Dabei ist die besondere Verantwortung und Haftung der zuständigen Führungskräfte hervorzuheben.

Im Vergleich zu anderen Gebieten der Technik und des praktischen Lebens bietet die eigene Vorsicht bei der Elektrotechnik keinen ausreichenden Unfallschutz. Dem Menschen fehlt eine Wahrnehmungsmöglichkeit für die Elektrizität. Daher kann sich niemand selbst vor ihren Gefahren hinreichend schützen. Bei Einsätzen werden mögliche Gefahren durch eine oft unvermeidbare Hektik und Nervosität der Einsatzkräfte häufig noch gesteigert.

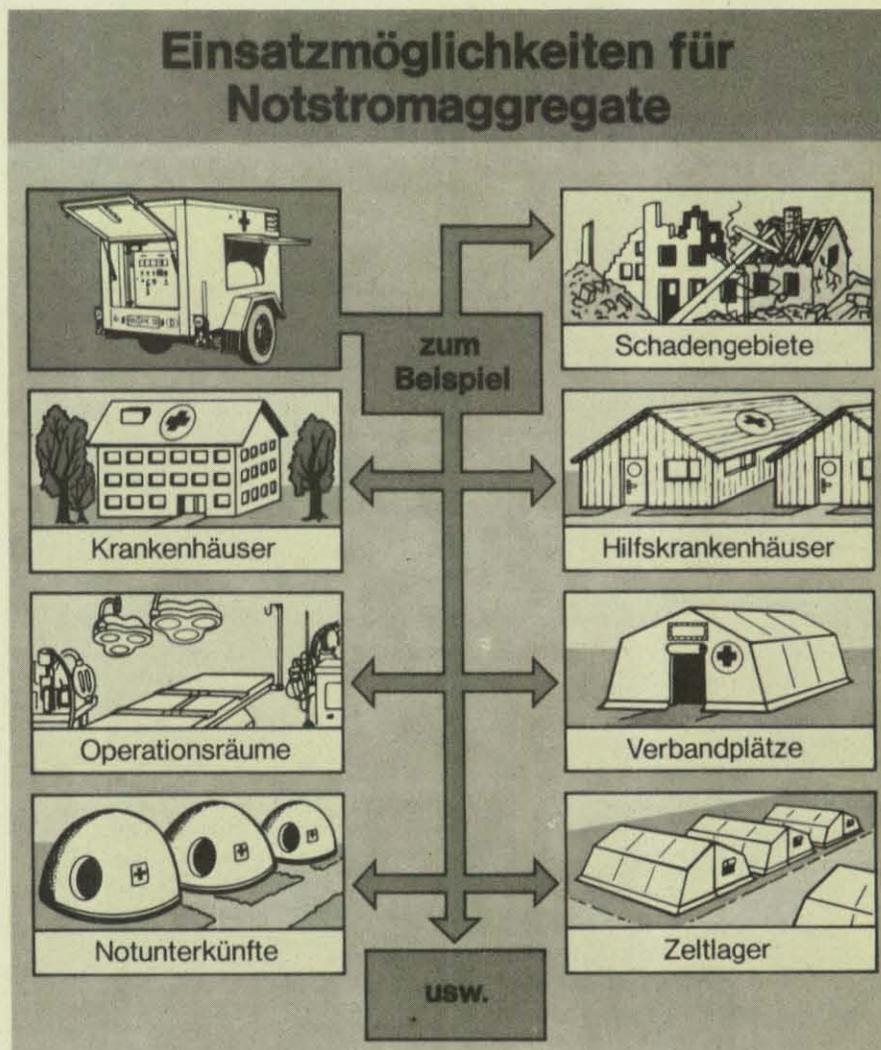
Alle Beteiligten, Fachkräfte und Laien sind nur dann sicher, wenn zweckentsprechendes und ordnungsgemäß gewartetes Elektrogerät und -material zum Einsatz gelangt und die Einsatzkräfte im Umgang mit diesem Material sachverständig und verantwortungsbewußt ihre Aufgabe erfüllen. Wie das geschehen soll, ist in den jeweiligen „VDE-Bestimmungen“ festgelegt.

Nach diesen Bestimmungen sind für elektrische Betriebsmittel der Hersteller,

für elektrische Anlagen der Errichter – ohne Rücksicht auf seine Vorbildung – voll verantwortlich. Wer es daher übernimmt, elektrische Anlagen zu errichten, zu ändern oder zu erweitern, trägt bei auftretenden Schäden die volle Verantwortung. Denn er hat sich durch die Übernahme der Aufgabe als „Fachmann“ ausgegeben.

Nach den geltenden Bestimmungen haftet der Errichter einer elektrischen Anlage nicht nur dafür, daß seine Arbeiten fachgerecht sind, sondern auch dafür, daß das von ihm verwendete Material

und die angeschlossenen Betriebsmittel den VDE-Bestimmungen entsprechen. Diese stark erweiterte Verantwortung kann nur dann ohne Sorge getragen werden, wenn die mit Aufgaben der Stromversorgung in einem Einsatz betrauten Helferinnen und Helfer des DRK möglichst umfassend geschult werden. Aus dieser Überlegung heraus wurden im Rahmen der „Schriftenreihe für die Ausbildung der Rotkreuz-Gemeinschaften“ die Arbeitsunterweisung „Stromversorgung im Einsatz“ konzipiert. Die Initiative der Ausgestaltung dieser Ausbildungsunterlagen ging – wie häufig in anderen Arbeitsfeldern des Roten Kreuzes – von der Basis aus. In Berücksichtigung der vorbeschriebenen Verantwortung und Haftung beim Umgang mit Elektrogerät und -material wurde die Gestaltung der Arbeitsunterweisung „Stromversorgung im Einsatz“ in fachlicher Abstimmung mit Vertretern einschlägiger Berufsverbände und der Industrie vorgenommen. Der gesamte Ausbildungssatz besteht aus folgenden Unterrichtsmitteln:



1 Leitfaden für die Lehrkraft,

30 mehrfarbige Arbeitstransparente zur Tageslichtprojektion,

1 Satz Merkblätter für die Teilnehmer (zur Vervielfältigung freigegeben),

1 Satz Erfolgskontrollen (zur Vervielfältigung freigegeben).

Der Leitfaden ist so gestaltet, daß es auch einer in der Unterrichtsmethodik weniger erfahrenen Fachkraft (z. B. einem Elektriker o. ä.) möglich ist, einen lernwirksamen, teilnehmerorientierten Unterricht unter Berücksichtigung der Kriterien einer Arbeitsunterweisung nach der „Vier-Stufen-Methode“ durchzuführen.

Ziel dieser Unterweisung ist es,

- Gefahrenquellen durch elektrische Anlagen und elektrische Geräte in groben Zügen aufzuzeigen und in diesem Zusammenhang Grundsätze der Unfallverhütung zu beachten,

- Möglichkeiten der Stromversorgung aus dem Stromnetz, durch Akkumulatoren und Trockenbatterien sowie durch Notstromerzeuger zu erläutern und einzuüben,

- die Verwendung von Elektromaterial zu beschreiben sowie

- Kabelleitungen nach den geltenden Vorschriften sachgemäß zu verlegen.

Durch die gewonnenen Kenntnisse, Einsichten und Fertigkeiten werden die Adressaten dieser Unterrichtung in die Lage versetzt, elektrische Geräte unter Beachtung der einschlägigen Sicherheitsvorschriften, ggf. unter Anleitung und/oder Aufsicht einer konzessionierten Fachkraft, in einem Einsatz anzuschließen und zu betreiben.

Diese Ausbildung zielt in besonderer Weise auf die Beachtung der eingangs erwähnten VDE-Vorschriften und auf ein entsprechendes Verhalten der Einsatzkräfte hin.

Der Zeitbedarf für die Ausbildung beträgt 15 mal 45 Minuten. Als Adressaten sind vorgesehen: Helferinnen und Helfer des Sanitätsdienstes, des Betreuungsdienstes und der Hilfskrankenhaus-Einheiten, die in der Stromversorgung tätig werden, sowie Helfer für technische Aufgaben.

Die Ausbildung „Stromversorgung im Einsatz“ entspricht folgenden Musterbildungsplänen (Mapl.) für Helfer des Erweiterten Katastrophenschutzes:

– Mapl. 401 für die besondere Ausbildung der Helfer des Sanitätsdienstes, Ziffer 2.3,

– Mapl. 604 für die Fachausbildung der Helfer der Unterkunftgruppen der Betreuungsstelle oder des Betreuungszuges, Ziffer 3.6.

Die neue Ausbildungsunterlage kann als kompletter Ausbildungssatz beim Vertrieb des DRK-Generalsekretariats, Referat 43, unter der Bestellnummer 32214 ab sofort bezogen werden (der Bezugspreis lag bei Redaktionsschluß noch nicht fest).

Die Schulung von Helferinnen und Helfern des DRK zum Thema „Stromversorgung im Einsatz“ ist auf der Standortebene vorgesehen.

Im Gegensatz zu anderen Themen der „Schriftenreihe“ kann aber wegen der hohen Verantwortung der ausbildenden Verbände im Bereich der Elektrotechnik und der sich daraus ergebenden Konsequenzen in haftungsrechtlichen Fragen bei diesem Thema nicht auf eine besonderer Einweisung der vorgesehenen Lehrkräfte verzichtet werden.

Zur Vermittlung der Thematik in den Kreisverbänden sind als Lehrkräfte beruflich ausgebildete Fachpersonen der Elektrotechnik vorgesehen, die mit dem Umgang der Ausbildungsunterlagen vertraut gemacht wurden. Auf diese Forderung kann schon deshalb nicht verzichtet werden, weil das in den Kreisverbänden verfügbare Elektrogerät und -material häufig nicht in vollem Umfang den VDE-Richtlinien entspricht und dessen Verwendung durch Laien ohne ausreichende Ausbildung – vor allem in Fragen der Unfallverhütung – problematisch ist.

Wünschenswerte Zielvorstellung ist, daß in jedem Kreisverband mindestens eine solche Lehrkraft zur Verfügung stehen sollte, die unter Verantwortung des Landesverbandes durch Multiplikation in den Umgang mit den Ausbildungsunterlagen eingewiesen wird.

Zweckmäßig wäre in diesem Zusammenhang auch, die Lehrbefähigung an das im DRK bestehende Lehrsystem zu binden.

Die Schulung der Multiplikatoren aus den DRK-Landesverbänden wird bereits in der Zeit vom 18. bis zum 24. September 1983 an der DRK-Bundesschule erfolgen, so daß die Ausbildung für Lehrkräfte der Kreisverbände im Winterhalbjahr 83/84 in den Landesverbänden anlaufen könnte.

Heinz Ziemei

### Äthiopien: Neue Lieferung von Nahrungsmitteln

**Addis Abeba.** Äthiopien im August 1983: Die Hungersnot in den von Dürre geplagten und Konflikten geschüttelten Regionen ist unvermindert. Täglich sterben Menschen an Erschöpfung und an Krankheiten, die den Hunger begleiten.

Gemeinsam mit dem Internationalen und dem Äthiopischen Roten Kreuz führt das DRK neben Gesundheitsdiensten besondere Ernährungsprogramme durch. In vielen Fällen ist die notwendige Intensivnahrung schon darin eingeschlossen. Proteinnahrung und Grundnahrungsmittel wie Weizen, Weizenmehl und Reis werden vorrangig benötigt.

In Zeitungen und Fernsehsendungen wurde zu Spenden aufgerufen, und das Echo war überwältigend. Allein dem Deutschen Roten Kreuz stellten die Bundesbürger über zwei Millionen Mark zur Verfügung, damit das DRK weiterhin den Hungernden Unterstützung gewährleisten kann.



Die Hungernden in Äthiopien unterstützt das DRK – dank der Spendenfreudigkeit der Bundesbürger – weiterhin mit großen Nahrungsmittellieferungen.

Bereits seit Ende 1980 hat das Deutsche Rote Kreuz der betroffenen Bevölkerung in den Nordprovinzen Äthiopiens mit fast 3700 Tonnen Nahrungsmitteln helfen können. Der materielle Wert dieser Hilfslieferungen betrug rund 4,3 Millionen Mark. An diesen Programmen war auch die Bundesregierung nicht unwesentlich beteiligt.

Ende August traf dann eine weitere Hilfslieferung des DRK im äthiopischen Hafen Massaua ein. 2000 Tonnen Weizen und 730 Tonnen Weizenmehl wurden ausgeladen. Diese Nahrungsmittel werden in den Nordregionen des Landes jenen Menschen zugute kommen, die unter den Auswirkungen der Dürre besonders zu leiden haben: Kindern und ihren Müttern, Kranken und alten Menschen, die ohne diese Hilfen kaum Überlebenschancen haben. Der Wert dieser Sendung beläuft sich auf rund 2,4 Millionen Mark. Auch hier steuerte die Bundesregierung wieder einen hohen Anteil bei.

Mitarbeiter des DRK, des Internationalen und des Äthiopischen Roten Kreuzes stellen sicher, daß die Hilfsgüter in vollem Umfang dorthin gelangen, wo sie am dringendsten benötigt werden.

Horst F. Hamburg

Ein Gespräch mit Professor Dr. Dr. Alfons Labisch

## „Selbsthilfe ist nötiger denn je . . .“

Die subsidiäre Wohlfahrtspflege, der beherrschende Gedanke innerhalb des ASB seit 1919

**Alfons Labisch (35), Historiker, Soziologe und Arzt, lehrt als Professor für Gesundheitspolitik an der Gesamthochschule Kassel. Seine Hauptarbeitsgebiete sind die nationale und internationale Gesundheitspolitik (insbesondere der Weltgesundheitsorganisation) sowie die (historische) Soziologie der Medizin, insbesondere der Sozial- und Arbeitsmedizin. Außerdem arbeitet Labisch als Arzt in einer allgemeinmedizinischen Praxis. Sein jüngstes Buch „Medizinische Versorgung ohne Konzept“ (Kassel 1982) befaßt sich mit der medizinischen Basisversorgung in der Bundesrepublik. Der ASB sprach mit ihm über den Gedanken der Selbsthilfe.**

**Frage:** Wann ist Selbsthilfe erforderlich?

**Prof. Labisch:** Nehmen wir die Gründung des ASB als Beispiel dafür, wann „Selbsthilfe“ erforderlich wird. Damals – 1888 – gab es auf sozialem und gesundheitlichem Sektor noch viele Unterversorgungssituationen. Die sechs Zimmerleute aus Berlin, die faktisch den ASB gründeten, wußten, daß es niemanden gab, der ihnen half, wenn jemand bei der Arbeit einen Unfall hatte. Daraus zogen sie den Schluß: Dann müssen wir uns selber helfen. Es ist also eine Mangelsituation, die am Anfang steht. Selbsthilfe kann einmal eine praktische Dimension und zum anderen eine politische Dimension annehmen. Was die Zimmerleute gemacht haben, nämlich Erste-Hilfe-Kurse einrichten und sich und andere in Erster Hilfe ausbilden, damit sie wußten, was zu tun war, wenn einer vom Gerüst fällt und sich verletzt, das war die praktische Dimension. Die politische Dimension war, daß sie erkannten, daß von der Struktur der Gesellschaft her nichts für die Arbeiter getan wurde, und deswegen haben sie auch von Anfang an Politik gemacht.

Für den damaligen Staat bedeutete das, daß er etwas tun mußte, damit die poli-



Professor Dr. Dr. Labisch im Gespräch mit Iris Schatz, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der ASB-Bundesgeschäftsstelle Köln.

tisch aktiven Arbeiter den Mund hielten. Also wurde von Staats wegen nicht nur aus humanitären Gründen heraus eine Sozial- und Gesundheitspolitik betrieben, sondern auch aus politischen Gründen. Das sind die beiden Ausgangspunkte einer Bewegung, die letztendlich dazu geführt haben, daß es in Deutschland ein so ausgereiftes und strukturiertes – und heute eigentlich mobiles, d. h. kaum noch reformfähiges – System der Unfall-Renten- und Krankenversicherung gibt.

**Frage:** Welchen Stellenwert nimmt der ASB heute innerhalb dieser Dimensionen ein?

**Prof. Labisch:** Der ASB ist nach meiner Meinung das Musterbeispiel für eine Or-

ganisation, die schon sehr früh innerhalb ihrer Geschichte die politische Dimension ausgeklammert hat. Nach 1919 stellte der ASB, besonders unter dem Bundesvorsitzenden Theodor Kretzschmar, unter Beweis, was er auch heute immer noch sagt, nämlich, daß er überparteilich und überkonfessionell ist.

1919 wurde es für den ASB zur Maxime, daß er seine Hilfe allen Menschen anbietet und gibt, die dieser Hilfe bedürfen. Damals stand der ASB zwischen zwei Mühlsteinen: auf der rechten Seite waren die Konservativen oder Bürgerlichen und auf der linken Seite die Kommunisten. Der ASB war zwar eine Arbeiterorganisation, wollte aber nicht als eine politische Organisation angesehen werden, sondern als eine Organisation, die

Hilfe anbietet für alle Menschen, die verunfallt und die in Not sind. Und er mußte als eine solche Organisation anerkannt werden, um z. B. finanzielle Unterstützung zu bekommen. Deshalb wurde die unpolitische Grundhaltung des ASB ganz stark in den Vordergrund gestellt.

**Frage:** Glauben Sie, daß durch diese Haltung es für den ASB möglich wurde, seine Aufgabenstellung – von der reinen Unfallverhütung her – zu erweitern?

**Prof. Labisch:** Sicher, der ASB ist die Organisation, die den Gedanken der Unfallhilfe am Arbeitsplatz vorangetrieben hat; es kommt hinzu, daß er sagt: „Wir sind im Prinzip für jeden da, und wir helfen den Menschen, denen auf andere Art nicht geholfen wird.“ Das ist das Prinzip der subsidiären Wohlfahrtspflege. Die Hauptaufgabe lag zwar damals im Bereich der Unfallverhütung am Arbeitsplatz, aber der ASB hat viel mehr gemacht: Die Mitglieder wurden ausgebildet, Erste Hilfe zu leisten. Daneben hat der ASB z. B. Kinderpflege und Kindererschickung betrieben, sich also um die Kinder gekümmert, wenn die Eltern oder ein Elternteil erkrankte. Die subsidiäre Wohlfahrtspflege war – seit 1919 – der beherrschende Gedanke innerhalb des ASB.

**Frage:** Gab es denn nicht auch andere Organisationen, die sich darum kümmerten?

**Prof. Labisch:** Es gab und gibt das DRK und kirchliche Organisationen. Die Unterscheidung vom ASB zu anderen Vereinen war, daß der ASB nicht nur die Unfallhilfe aufbaute, sondern darüber hinaus auch das gesamte soziale Umfeld sah. Die Mitglieder des ASB kamen ja aus demselben sozialen Umfeld wie die Menschen, denen sie helfen wollten. Also wußte man, wo Hilfe nötig war. – Wenn z. B. die Frau erkrankte und der Mann nicht wußte, wer die Frau zu Hause pflegte und wer für die Kinder sorgte, – da ist dann der ASB eingetreten und hat die Kranken gepflegt und den Haushalt versorgt.

**Frage:** Ist die häusliche Krankenpflege heute nicht auch gesetzlich verankert?

**Prof. Labisch:** Die häusliche Krankenpflege haben wir erst seit wenigen Jahren auf gesetzlicher Grundlage. Das hängt damit zusammen, daß die Sozialleistungen insgesamt und die Leistungen im Rahmen der Krankenversicherung durch das 2. Krankenversicherungsänderungsgesetz von 1971 und der nachfolgenden Reform soweit ausgeweitet worden sind, daß man sagt: Wenn z. B. die Mutter krank ist, gibt es Anspruch auf häusliche Pflege über die gesetzliche Krankenversicherung. Das gilt auch für häusliche Pflege alter Menschen.

**Frage:** Wenn man bedenkt, wie lange schon Selbsthilfe betrieben wird, und erst vor zwölf Jahren ein kleiner Teilbereich der Aktivität im Gesetz Fuß fassen konnte, ist dies schon eine lange Entwicklung . . .

**Prof. Labisch:** Ja, so ist zum Beispiel auch erst 1973 das Arbeitssicherheitsgesetz verabschiedet worden, d. h. daß die Betriebe eine medizinische Versorgung seitdem anbieten müssen, ob schon betrieblicher Arbeitsschutz z. B. in der chemischen Industrie seit fast 120 Jahren bekannt ist.

Die Idee der Sozialdemokraten war und ist es, möglichst viele Gefährdungen des Lebens über die Solidargemeinschaft aufzufangen. Dem gegenüber steht die Idee, die die CDU heute als ein Erbe des Zentrums vertritt: Der Staat muß zwar bestimmte Dinge auf einer sehr abstrakten Ebene regeln, aber eigentlich sollte man im Prinzip davon ausgehen, daß die Menschen sich selber helfen. Die Gefahr, die man aber dabei zu sehen hat, ist, daß der Staat berechnete Ansprüche, die eigentlich einer öffentlichen Regelung bedürfen, abdrängt. Das sieht man ja heute in der Reduzierung sozialer Leistungen. Das grundlegende Problem ist: wieviel staatliche Hilfe ist nötig – und wieviel subsidiäre Hilfe ist auf der anderen Seite erforderlich, das heißt, wieviel Verantwortung gebe ich dem Menschen. Also: Wieviel Gesamthilfe muß ich anbieten und wieviel Selbsthilfe muß ich zulassen. Das ist das Problem der Sozialdemokratie, die sehr stark auf staatliche und damit letztlich bürokratische Regelungen gesetzt hat.

Das Problem der CDU sehe ich darin, daß sie den Menschen Aufgaben übertragen, die diese gar nicht bewältigen können.

**Frage:** Welche Möglichkeiten muß man den Menschen geben, um Hilfe zur Selbsthilfe zu praktizieren?

**Prof. Labisch:** Freiheit, Verantwortung, Eigeninitiative und die Möglichkeit, diese Eigeninitiative durchzuführen, also Handlungsspielräume und selbstverständlich auch Geld. Ein Beispiel: die Sozialstationen. Den Sozialstationen wurde und wird niemals wirklich die Bedeutung in Form von Personal, Geld usw. zugemessen, die sie nach dem politischen Gerede haben sollen, und die sie auch haben könnten. Oder: das Problem der alten Leute. Da wird permanent beklagt, daß zu viel alte Leute im Krankenhaus sind, die im Grunde genommen da gar nicht hingehören. Hier muß eindeutig die ambulante Pflege gefördert und gestärkt werden. Angenommen, ich würde von den Bürgern erwarten, daß sie die Altenhilfe selber organi-

sieren, dann müßte ich ihnen auch den nötigen Spielraum und die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellen.

Denn: wenn ich Selbsthilfe fordere, muß ich auch die Möglichkeit zur Selbsthilfe geben. Nehmen wir Holland als Musterbeispiel: Hier gibt es ein sehr stark ausgebautes Sozialwesen ohne Staat. Es gibt dort die sogenannten Kreuzvereinigungen, die diese Dinge selber regeln. Wenn dort jemand einen mobilen Essensdienst gründen oder einen Kinderladen einrichten möchte, so wird dieser Antrag geprüft und dann bekommen die Leute das Geld.

**Frage:** Gibt es denn auch andere Aspekte?

**Prof. Labisch:** Wir haben bisher zwei Aspekte durchgesprochen: Erstens den Gedanken der Selbsthilfe aus einer Not-situation heraus, den auch die Gründer des ASB vertreten haben, dann zweitens den politischen Aspekt, der damit gleichzeitig gegeben ist; was jetzt noch fehlt, ist die dritte Dimension, die Eigenmacht der Versorgungseinrichtungen, insbesondere der Medizin. Die Medizin hat ja in unserer Gesellschaft eine Rolle übernommen, die mit der Situation von vor 100 Jahren überhaupt nicht zu vergleichen ist. Die Medizin und die Ärzte als Gruppe haben immer mehr Aufgaben übernommen, das heißt, die Ärzte und auch andere Versorgungseinrichtungen – sagen zu immer mehr Dingen: „Das machen wir! Das können auch nur wir! . . .“ Und das hat letztendlich dazu geführt, daß z. B. heute fast jeder Mensch im Krankenhaus geboren wird und fast 60% der Menschen im Krankenhaus sterben. Die Medizin als gesellschaftliche Institution zieht also immer mehr Aufgaben an sich heran, und die Gesellschaft, die Familie und der einzelne gibt ihrerseits immer mehr Aufgaben ab.

**Frage:** Wodurch kommt dieser Trend?

**Prof. Labisch:** Teilweise dadurch, daß der Mensch sich immer mehr durch seine Arbeit definiert und sich auch durch seine Arbeit definieren läßt: immer mehr Funktionen wurden aus der Familie delegiert. So nehmen z. B. die Ein-Personen-Haushalte ständig zu. Dabei wird es aber weltweit wichtig, Menschen zu finden, die bereit sind, Eigenverantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen. So fordert beispielsweise heute die Weltgesundheitsorganisation, daß die Menschen wieder mehr Verantwortung für ihre Gesundheit übernehmen – und, daß sie dazu auch befähigt werden müssen.

Sie sehen, der Selbsthilfegedanke hat auch heute wieder eine ganz enorme Bedeutung im Sinne der Selbstverantwortlichkeit der Menschen für ihr eigenes Leben.

JUH-Leistungsbericht 1982

## Die Mitgliederzahl hat sich verdoppelt

Bald über 100 000 JUH-Mitglieder – Aber: Auch die JUH wurde von der Rezession eingeholt

In diesem Bericht werden die personellen Stärken sowie die Einsatz- und Ausbildungsleistungen im Vergleich zum

Vorjahr betrachtet. Darüber hinaus wird die Tendenz in der personellen Entwicklung, bei den Hauptleistungen sowie bei

den Leistungserlösen anhand der Gesamtergebnisse der JUH in den letzten fünf Jahren in Diagrammen dargestellt.

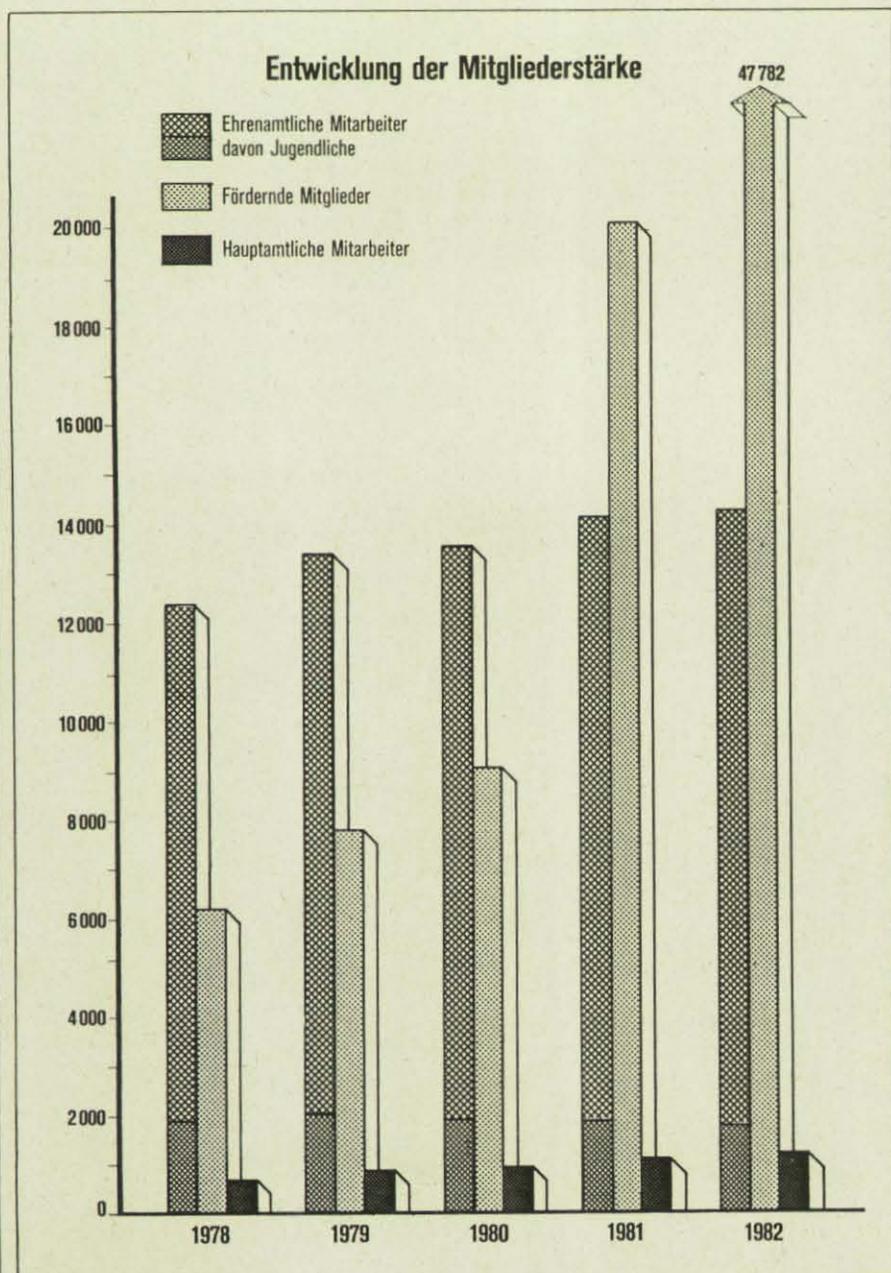


Diagramm 1

### Mitgliedsstärke (Diagramm 1)

Die Gesamtmitgliederzahl hat sich gegenüber 1981 nahezu verdoppelt. Zurückzuführen ist diese Steigerung auf die Werbung **fördernder Mitglieder** in den Landesverbänden Hessen, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Durch die angelaufenen Werbemaßnahmen in Baden-Württemberg, Bayern und Berlin wird die Mitgliederzahl auf über 100 000 steigen.

Die Zahl der **ehrenamtlichen Mitarbeiter** hat nur um ein Prozent zugenommen. Auch die Entwicklung in den letzten fünf Jahren zeigt, daß die aktive Helferschaft nicht wesentlich vergrößert werden konnte, und die Zahl der Jugendlichen sogar rückläufig ist. Die Jugendarbeit muß daher vordringlich intensiviert werden, um auch den Nachwuchs für die Helferschaft zu gewinnen.

Bei den **hauptamtlichen Mitarbeitern** einschließlich Zivildienstleistenden ist dagegen gegenüber dem Vorjahr wieder eine Steigerung um zehn Prozent zu verzeichnen. In den letzten fünf Jahren hat sich damit die Zahl der Hauptamtlichen verdoppelt. Der Zuwachs ist im wesentlichen auf die Aktivitäten im Rettungs- und Behindertenfahrdienst zurückzuführen und nicht auf eine Ausweitung der Verwaltung.

### Ausbildungsleistungen (Diagramm 2)

Bei der **Erste-Hilfe-Ausbildung** (Laien, Schulen, Betriebshelfer) konnten die Vorjahrsergebnisse gut gehalten werden. Eine Steigerung dürfte in Zukunft bei den zur Verfügung stehenden Mitteln kaum noch zu erzielen sein.

Die **Sofortmaßnahmen-Ausbildung** ist

## Die personellen Stärken nach Landesverbänden

	1982	1981
Baden-Württemberg	2 108	2 077
Bayern	3 117	2 801
Berlin	364	286
Hamburg	857	872
Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland	27 653	13 104
Niedersachsen/Bremen	7 661	3 820
Nordrhein-Westfalen	20 077	11 147
Schleswig-Holstein	1 408	1 231
Bundesgeschäftsführung und Bundesschule	39	41
KELA	40	40
<b>Gesamt</b>	<b>63 324</b>	<b>35 419</b>

dagegen wieder rückläufig, bedingt auch dadurch, daß die Erste-Hilfe-Ausbildung an den Schulen für viele Führerscheinbewerber diese Ausbildung überflüssig macht.

Erfreulich ist das Ansteigen der **Häuslichen Krankenpflege-Ausbildung**, die seit 1978 ständig zurückgefallen war, um 57 Prozent. Es ist zu erwarten, daß die zukünftigen Aufgaben vermehrt auf diesem Gebiet liegen werden.

Die **Aus- und Fortbildung der Ausbilder** ist leider nach der positiven Ent-

wicklung im Jahre 1981 wieder rückläufig. Die Zahl der registrierten Ausbilder betrug dagegen im Juni 1982 1688 gegenüber 1645 in 1981. Damit ist im Gegensatz zum Rückgang im Vorjahr ein kleiner Anstieg zu verzeichnen.

Insgesamt gesehen entsprechen die Ausbildungsleistungen der Landesverbände (ohne Schwesternhelferinnen-Ausbildung) etwa denen des Vorjahres.

Die Bundesschule konnte ihre Ausbildung von Rettungssanitätern von 1981 auf 1982 erheblich steigern:

1981	1982
Zivildienstleistende	
8 Lehrgänge	16 Lehrgänge
184 Teilnehmer	379 Teilnehmer
Helfer	
2 Lehrgänge	3 Lehrgänge
55 Teilnehmer	60 Teilnehmer
Prüfungen	
5 Lehrgänge	7 Lehrgänge
50 Teilnehmer	110 Teilnehmer

## Schwesterhelferinnen-Ausbildung (Diagramm 3)

Die Ausbildungsleistungen vom Vorjahr konnten nicht erreicht werden, weil die zugewiesenen Mittel erschöpft und die Eigenleistungen begrenzt waren. Bei der **theoretischen Ausbildung** ist zu berücksichtigen, daß die teilweise durchgeführte Internatsausbildung sehr kostenintensiv ist. Der Schwerpunkt wird sich in Zukunft immer mehr auf die **Schwesterhelferinnen-Fortbildung** verlagern, für die auch mehr Bundesmittel bewilligt werden. Hier bedarf es großer Anstrengungen, um die seit 1980 ständig sinkenden Leistungen wieder in erheblichem Umfang zu erhöhen. Die Auflage von 4100 Fortbildungen für 1982 konnte nur zu einem Drittel erfüllt werden.

Entwicklung der Laien-Ausbildung

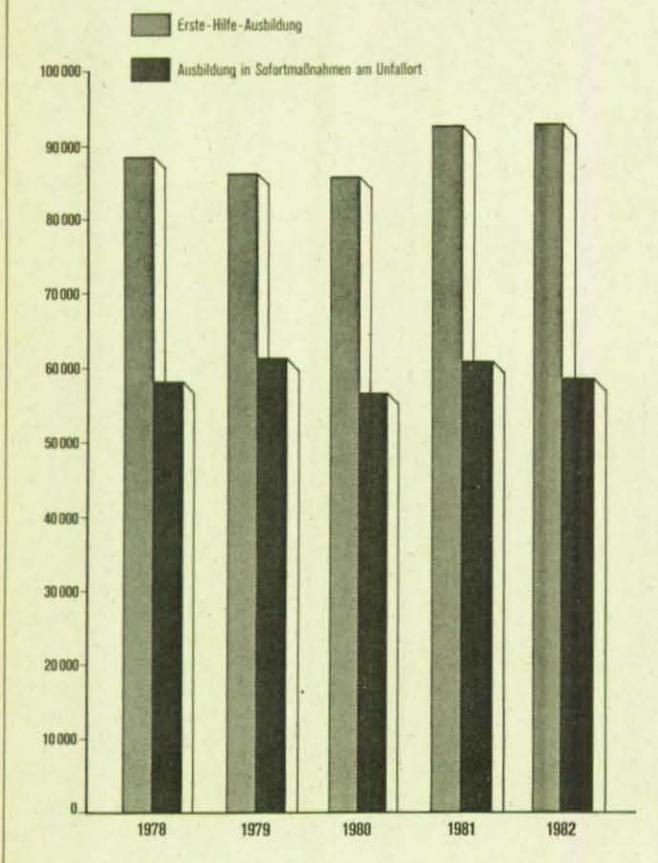


Diagramm 2

Entwicklung der Schwesterhelferinnen-Ausbildung

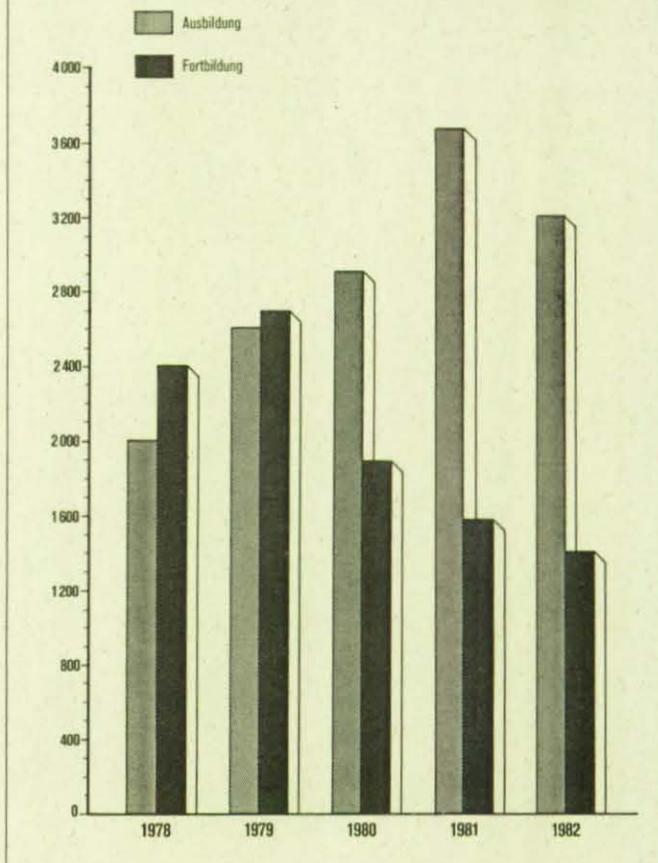


Diagramm 3

## Einsatzleistungen (Diagramm 4 und 5)

Nach einem jahrelangen, stetigen Anstieg der **Notfall- und Krankentransporte** stellt sich in fast allen Landesverbänden insgesamt erstmalig eine rückläufige Tendenz ein, die wohl im wesentlichen auf die Kostendämpfungsgehalte im Gesundheitswesen zurückzuführen ist.

Dagegen hat der **Luftrettungsdienst** in Niedersachsen und Schleswig-Holstein von 2042 Einsätzen im Jahr 1981 auf 2128 zugenommen. Auch die **Blut- und Organtransporte** haben noch eine Steigerung von 22 Prozent erfahren, die Landesverbände Hessen und Nordrhein-Westfalen haben hier einen entscheidenden Anteil.

Im **Behindertenfahrdienst** konnte noch eine Zunahme von 14 Prozent erzielt werden, die besonders auf den Zuwachs in Schleswig-Holstein zurückzuführen ist. Da jedoch einige Landesverbände bereits einen leichten Rückgang zu verzeichnen haben, wird insgesamt nicht mehr mit einem großen Wachstum zu rechnen sein.

Der Mahlzeitendienst „**Essen auf Rädern**“ wurde von den Landesverbänden Hessen, Hamburg und erstmals Bayern mit insgesamt 137795 Portionen betrieben.

Mit 168944 **Hilfeleistungen** wurden 20 Prozent weniger als 1981 durchgeführt, und die registrierten ehrenamtlichen **Helferstunden** sind von 3124712 (1981) auf 2585262 (1982), also um 17 Prozent zurückgegangen. Damit konnte die jährliche theoretische Durchschnittsstundenzahl für Ehrenamtliche von 220 im Jahre 1981 nicht gehalten werden. Die 1981 gegenüber 1980 festgestellte erfreuliche Entwicklung im ehrenamtlichen Bereich hat sich danach nicht fortgesetzt.

Wenn man davon ausgeht, daß die Arbeitsstunde von Helfern, die zum größten Teil eine Fachausbildung erfahren haben, im theoretischen Durchschnitt mit 10 DM anzusetzen ist, so ist immerhin eine Jahresarbeitsleistung im Wert von über 25 Mio DM erbracht worden.

Die **Anzahl der Kfz** ist nach zweijährigem, insgesamt gleichbleibendem Bestand um 12 Prozent auf über 1000 gestiegen. Im Gegensatz zu dem Zuwachs an Behindertentransportwagen und Bussen, bedingt durch die größeren Leistungen im Behindertenfahrdienst, ist die leichte Zunahme an Rettungstransportwagen und Krankentransportwagen bei zurückgehenden Transportleistungen nicht begründbar. Der sich 1981 abzeichnende Rationalisierungseffekt im Rettungswesen durch verringerte Kfz-

Diagramm 4

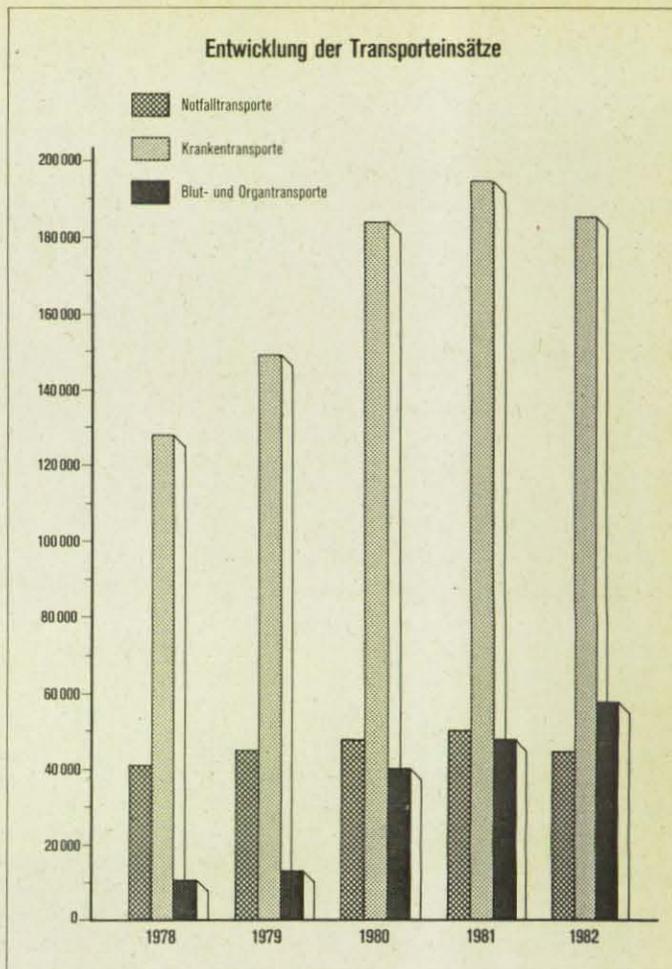
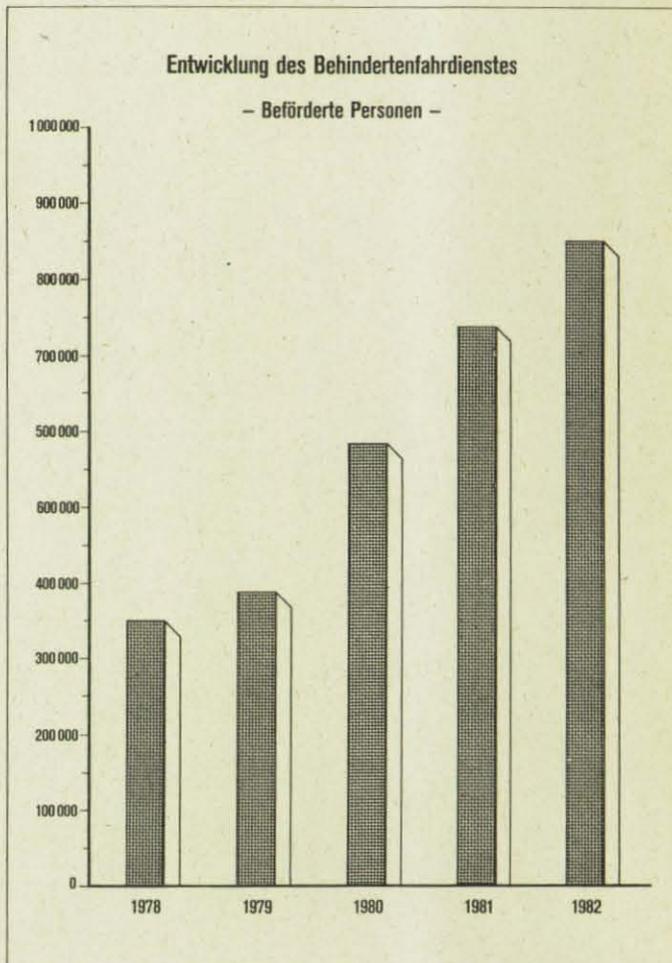


Diagramm 5



Bestände, stark reduzierte Bereitschaft der Wachen und eine Leistungssteigerung sowohl je Kfz als auch insgesamt hat sich 1982 in das Gegenteil verkehrt.

Einem etwas höheren Kfz-Bestand und einer höheren Einsatzbereitschaft der Wachen stehen geringere Transportleistungen mit schlechterer Ausnutzung der Kfz gegenüber.

## Katastrophenschutz

Die Zahl der im **Inland** anerkannten Katastrophenschutzeinheiten ist von 153 auf 156 gestiegen, die Anzahl der verpflichteten Helfer um fast 20 Prozent auf 4800 angewachsen.

Die Aktivitäten der **Katastrophen-Einsatzleitung-Ausland** (KELA) wurden auch 1982 weitergeführt; die Einsätze fanden auf Veranlassung des Diakonischen Werkes der EKD auf der Grundlage eines inzwischen sehr bewährten Vertrages statt.

Mitten in den militärischen Konflikt im **Libanon** hinein wurden zur Unterstützung sowohl der Association libanaise d'action populaire (AMEL) und des middle east council of churches (MECC) drei Ärzte, drei Krankenpfleger und später ein Sozialpädagoge in das heißumkämpfte West-Beirut entsandt. In Kellern wurden Nothospitäler eingerichtet und

betreut; im weiteren Verlauf der Kriegshandlungen waren Johanniter-Ärzte – vor allem nach dem Abzug der Palästinenser – an verschiedenen Stellen tätig, um sowohl bei der Versorgung der Bevölkerung als auch in Sonderheit bei der chirurgischen Versorgung der kriegsbedingten Verletzungen zu helfen. In diesem Jahr wird die Hilfe weiter fortgesetzt.

In **Djibouti** wurde ein aus Diakoniemitteln erbautes Krankenhaus auch unter Verwendung des KELA-Lazarettmaterials bis zur betriebsfertigen Übergabe eingerichtet.

Für ein Vierteljahr war ein Kfz-Mechaniker zur Unterstützung des Häuserteams im **somalischen** Mogadischu im Einsatz, um die vielfältigen Wartungs- und Pflegeaufgaben an Fahrzeugen und Gabelstaplern sicherzustellen.

Im **italienischen** Erdbebengebiet wurde die medizinische Ausstattung für ein Arztstudio in einem Altenheim übergeben.

Die **Polenilfe** der JUH wurde unvermindert fortgesetzt. Die KELA-Zentrale in Bonn hatte in erster Linie die Organisation der Transporte abzuwickeln. Es wurden vor allem Transporte aus dem Bereich des Johanniterordens unterstützt, aber auch andere Organisationen wie natürlich auch Kreisverbände der JUH führten Transporte durch.

## Leistungserlöse (Diagramm 6)

Der Umsatz ist nochmals um 11 Prozent auf über 56 Mio DM gestiegen. Die Erlöse haben sich damit in fünf Jahren verdoppelt. Die **Eigenleistungen** sind überproportional gewachsen, über 50 Prozent dieser Einnahmen stammen aus Rettungsdienst und Krankentransport sowie rund 25 Prozent aus dem Behindertenfahrdienst.

Die **Zuschüsse** setzen sich im wesentlichen aus Mitteln des Bundes, der Länder und Kommunen sowie des Diakonischen Werkes und der Evangelischen Kirche zusammen und sind bestimmt für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, insbesondere für die Ausbildung in Erster Hilfe und Schwesternhelferinnen-Ausbildung sowie für den Katastrophenschutz. In den letzten drei Jahren sind diese Zuwendungen nicht nur prozentual zu den Gesamteinnahmen, sondern auch absolut rückläufig.

Dagegen ist eine erfreuliche Zunahme an **Mitgliedsbeiträgen und Spenden** zu verzeichnen, die insbesondere auf die Werbung von fördernden Mitgliedern zurückzuführen ist. Es ist zu hoffen, daß mit diesen Werbemaßnahmen die bei den leeren Kassen verständliche Zurückhaltung der öffentlichen Hand in den Mittelzuweisungen aufgefangen werden kann.

Leistungserlöse

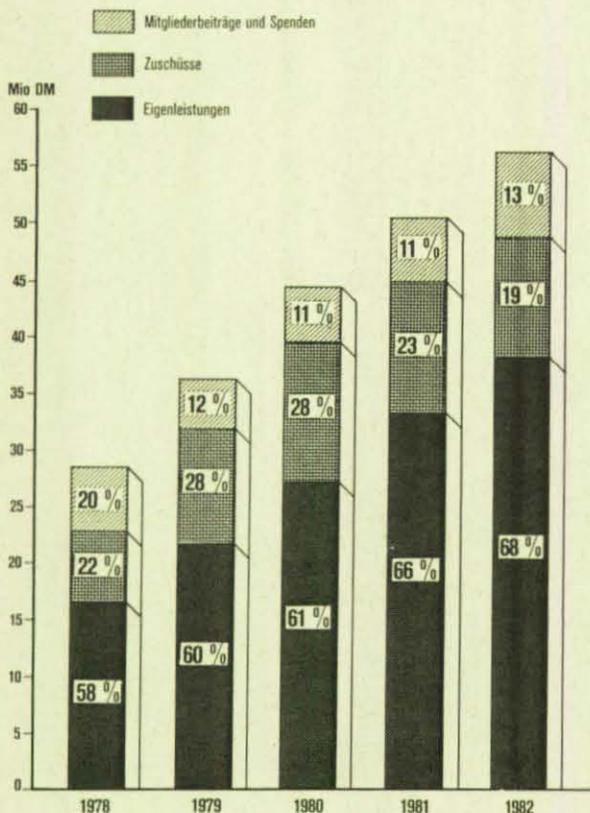


Diagramm 6

## Zusammenfassung

Nach einem jahrelangen ständigen, wenn auch in den einzelnen Bereichen sehr unterschiedlichem Wachstum sind sowohl die Ausbildungs- wie auch die Einsatzleistungen insgesamt gesehen nicht mehr angestiegen, zum Teil sogar abgefallen. Trotz der großen Anstrengungen des ehrenamtlichen Bereichs hat 1982 die Rezession auch die JUH eingeholt.

Die weitere Erlössteigerung gegenüber 1981 ist im wesentlichen mit einer Erhöhung des hauptamtlichen Personals im Rettungsdienst und Behindertenfahrdienst erkaufte worden. Einnahmen und Anzahl der hauptamtlichen Mitarbeiter haben eine parallel verlaufende Entwicklung zu verzeichnen, beide haben sich in fünf Jahren verdoppelt. Bei den hohen Personalkosten ist jedoch der Überschuß gegenüber dem Vorjahr weiter erheblich zurückgegangen.

In Zukunft wird es darauf ankommen, den kostenintensiven Rettungsdienst durch Personalabbau und rationellere Vorhaltung effektiver zu gestalten und den ehrenamtlichen Bereich durch Aktivitäten in den sozialen Dienst und in der Ausbildung stärker zu motivieren.

Paul-Georg Kleffel  
Bundesgeschäftsführer

## MHD-Ärztetag

In Zusammenarbeit mit der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes veranstaltet der MHD Saarland in Homburg/Saar einen Ärztetag mit Fortbildung in Katastrophenmedizin. Die Veranstaltung beginnt am Samstag, 17. Dezember 1983, um 9.30 Uhr, und dauert bis 13 Uhr. Die Organisation und Leitung hat der Landesbeauftragte Dr. med. Birkenbach, Lehrbeauftragter an der Universität des Saarlandes, übernommen. Referenten sind Harald Lewin, Leiter des Referats Katastrophenschutz im Generalsekretariat („Beachtenswerte Grundsätze und Neuerungen in der Zivilschutzgesetzgebung“), Prof. Dr. Hutschenreuter, Direktor der anästhesiologischen Abteilung der Universitätskliniken Homburg („Analgesie und Anästhesie unter Notfall- und Katastrophenbedingungen“), Prof. Dr. Wagner, Direktor des Instituts für Rechtsmedizin der Universität des Saarlandes („Die Aufgaben der Rechtsmedizin im Katastrophenfall“), Generalarzt Dr. Sauter, Bundesarzt des MHD („Möglichkeiten der zivilmilitärischen Zusammenarbeit im Katastrophenfall“), Dr. Birkenbach („Ärztliche Mitwirkung im Katastrophenschutz, ethische Aufgabe oder gesetzliche Pflicht?“). An die Referate schließt sich eine Diskussion an.

Anmeldungen werden erbeten an Herrn Dr. med. P. J. Birkenbach, Postfach 1229, 6610 Lebach/Saar.

## Einsatz nach schwerem Zugunglück

Am 26. Mai entgleiste gegen 21.15 Uhr der Schnellzug Ostende-Wien mit einer Geschwindigkeit von ca. 130 km/h in Großkönigsdorf bei Frechen (Erfstkreis). Die ersten Waggons schoben sich wie Pappe zu einem unförmigen Blechknäuel zusammen und begruben mehrere Fahrgäste in den Trümmern.

Neben den örtlichen Rettungsdiensten rückten die MHD-Einheiten aus Bedburg und Erfstadt zur Unglücksstelle aus. Den eintreffenden Helfern bot sich ein Bild des Grauens. Verletzte lagen auf den Schienen oder waren in den Wrackteilen eingeklemmt. Es dauerte mehrere Stunden bis die letzten Passagiere aus den Trümmern befreit werden konnten. Fieberhaft arbeiteten die Rettungsmannschaften, um die Verletzten zu retten, deren Transportfähigkeit herzustellen

und sie in die Krankenhäuser zu bringen.

Die Kräfte des MHD arbeiteten vorbildlich. Der MHD Bedburg richtete einen Krankenwagenhalteplatz ein, während u. a. sechs Ärzte des MHD Erfstadt die aus den Trümmern befreiten Personen erstversorgten und in die Krankenhäuser begleiteten. Zwischenzeitlich waren in den MHD-Unterkünften weitere Helferinnen und Helfer eingetroffen, die Tragen, Kisten mit Infusionen und Medikamenten auf den bereitstehenden Lkw verladen, um bei Bedarf ebenfalls noch zur Unglücksstelle auszurücken zu können.

Gegen 22.15 Uhr stand fest, daß keine weiteren Sanitätskräfte benötigt wurden, da bis auf noch acht Eingeklemmte alle Verletzten versorgt und abtransportiert waren.

Die traurige Bilanz dieses Zugunglücks waren 6 Tote und 20 zum Teil schwer Verletzte.

Die eingesetzten Ärzte, Rettungssanitäter und Führungskräfte des MHD haben ihre Aufgabe sehr gut gemeistert. Es wäre wünschenswert, daß man für die Zukunft bei anderen Fachdiensten aus diesem Einsatz Lehren zieht, damit bei ähnlichen Situationen auch hier Führungsstrukturen erkennbar werden, die eine Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Fachdiensten noch verbessern können.

Der MHD nimmt diesen Einsatz zum Anlaß, zusammen mit seinen Ärzten den Sanitätseinsatz bei Großunfällen noch mehr zu üben.

## Eingesetzte MHD-Fahrzeuge und -Kräfte

MHD Bedburg: 1 RTW, 2 KTW, 1 FÜKw (26 Helfer)

MHD Erfstadt: 1 RTW, 3 KTW, 1 NEF, 1 FÜKw (6 Ärzte und 21 Helfer)

W. Esser

## Neue Katastrophenschutz-einheit

Dem Sanitätszug T des MHD Frittlar ist der Status einer friedensmäßigen Katastrophenschutz-einheit zuerkannt worden. Der Landrat in Frittlar hat die entsprechende Eignung festgestellt. Zur Zeit besteht der Zug aus zwei Gruppen mit 28 Helfern. Ende des Jahres soll der Zug um die dritte Gruppe erweitert werden. Bisher stehen der Einheit zehn

Fahrzeuge zur Verfügung. Ein KTW fehlt noch. Für die Fahrzeuge wurden zehn neue Garagen in Eigenleistung errichtet, von der Kirche mit 70 000 DM bezuschußt.

Gegenüber der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen Zeitung erläuterte Stadtbeauftragter Pfarrer Helmut Schleichert, die Malteser aus der Domstadt Frittlar seien die einzigen im Schwalm-Eder-Kreis, die allein mit eigenen Mitteln die Voraussetzungen für die Anerkennung als Katastrophenschutz-einheit geschaffen haben.

Der MHD Frittlar ist über die Mitwirkung im Katastrophenschutz hinaus besonders in den sozialen Diensten aktiv. Im Behindertenfahrdienst fahren sechs Fahrzeuge täglich 40 Kinder zu Kindergärten. 82 Essen werden täglich in der Aktion „Essen auf Rädern“ ausgefahren.

## Unterführer-1-Lehrgang

Im Rahmen der Ausbildung im Katastrophenschutz wurde in Zusammenarbeit der Diözesen Mainz, Limburg und Fulda der 2. Unterführer-1-Lehrgang in der Katastrophenschutzschule des Landes Hessen in Johannisberg durchgeführt.

Der Lehrgang stand unter der Leitung der Herren Weiss (Diözesangeschäftsführer von Mainz) und Krug (kom. Landesbeauftragter von Hessen).

In dem funktionell gehaltenen Lehrsaal der Katastrophenschutzschule wurde der sehr umfangreiche und durchaus interessante Lehrstoff von verschiedenen Referenten in sehr praxisbezogener Weise vermittelt. Wie interessant er dargeboten wurde, läßt sich aus der Tatsache erkennen, daß immer wieder Diskussionen der Lehrgangsteilnehmer und auch persönliche Erfahrungen den Unterricht auf belebende Art ergänzten. Da die Lehrgangsteilnehmer aus unterschiedlichen Gliederungen kamen und auch in verschiedenen Funktionen tätig sind, war die Zerstreung des Lehrstoffes in fachspezifische Thematiken zu befürchten. Dies wurde jedoch von den Lehrgangsteilnehmern beispielhaft vermieden. Die Referenten hatten hieran nicht unmaßgeblichen Anteil.

Besonders zu erwähnen ist die Tatsache, daß zwei Damen aus den Gliederungen Butzbach und Herbstein teilnahmen.

Es wurde von den Lehrgangsteilnehmern aber auch sehr konstruktive Kritik

geübt. Wesentlich kritisiert wurde unter anderem die kurze Zeitspanne der einzelnen Lehrgangsthemen. Gerne wäre das eine oder andere Thema intensiver besprochen worden, um in der zukünftigen Tätigkeit als Unterführer besser gerüstet zu sein. Von den Lehrgangsteilnehmern kamen Vorschläge, die Lehrgänge über einen längeren Zeitraum, z. B. über ein verlängertes Wochenende, laufen zu lassen.

Am Samstagabend fand der Lehrgang einen besinnlichen und gemütlichen Abschluß. Nach dem Besuch der heiligen Messe in Geisenheim und dem Abendessen saßen die Teilnehmer gemütlich beisammen, um den Lehrgangstag nochmal zu überdenken und angefallene Fragen zu diskutieren.

Der Lehrgang war von den Helfern aus der Diözese Limburg gepflegt worden. Sie haben sich viel Mühe gegeben.

Der Lehrgang endete am Sonntagmittag mit der Ausgabe der Lehrgangsbescheinigungen durch Lehrgangsleiter Weiss.

Die 26 Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren von den Referenten Reinders, Gundlach, Roloff, Kremmelbein, Sauer, Krug und Weiss ausgebildet worden. Dem Teil 2 (praktischer Teil) des Unterführer-Lehrganges sehen die Teilnehmer bereits mit Interesse und Freude entgegen.

H. J. Klöppel

### Dank für Camp Malta

Der MHD-Metelen übernahm seine neu eingerichtete Fahrzeughalle. Die neue

Unterstellmöglichkeit für die Krafffahrzeuge des Katastrophenschutzes wurde benötigt, weil aus organisatorischen Gründen der 3. VPZ Steinfurt nach Metelen verlegt wurde. Die Halle wurde zum größten Teil in Eigenleistung der Helfer umgebaut. Der Ortsbeauftragte Hermann Hüging konnte zur Einweihungsfeier zahlreiche Gäste begrüßen.

Die Einweihung wurde von Herrn Pastor Gescher vorgenommen, der sich für die zahlreichen sozialen Einsätze bei den Maltesern bedankte; er würdigte vor allem den Einsatz während der durchgeführten Stadtranderholung „Camp Malta“. Hier erleben behinderte und gesunde Kinder jedes Jahr unbeschwerter Ferientage.

Diözesangeschäftsführer Klaus Wawroschek zeichnete die Helferin Gaby Scholz, den Zugarzt Dr. Gerd Franke und die Helfer Stephan Ewering, Franz Hermes, Wolfgang Muschellik, Manfred und Martin Oskamp und Werner Segeler mit Verdienstplaketten aus.

Johannes Haverkamp wurde nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung zum Zugführer ernannt.

### Von der Jugendgruppe zur Sanitätsorganisation

Aus einer rührigen Jugendgruppe entwickelte sich seit April 1963 der MHD Memmingen in seiner heutigen Struktur mit 75 Aktiven, die im Zeichen des Malteser-Kreuzes innerhalb der Sanitätsbetreuung und dem Rettungsdienst bis hin zur Aktion „Essen auf Rädern“ und dem Behindertentransportdienst tätig sind. Im

Rahmen einer Jubiläumsveranstaltung hielt die Memminger Ortsgliederung Rückblick auf zwei arbeitsreiche Jahrzehnte, in denen durch den anerkanntswerten Fleiß der Helferschaft eine leistungsstarke Sanitätsorganisation aufgebaut werden konnte.

Die Festlichkeiten begannen mit einem Dankgottesdienst in der vollbesetzten Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt, den der Augsburger Domkapitular Msgr. Ziegelbauer zelebrierte.

Stadt- und Kreisbeauftragter Anton Straub gab im Pfarrsaal der Gemeinde einen Rückblick auf 20 Jahre Wirken des MHD in Memmingen. Unter den zahlreich erschienenen Gästen waren Oberbürgermeister Dr. Holzinger, MdL Rudolf Kluger, Stadträte, Vertreter des Caritasverbandes, des Augsburger Diözesanvorstandes unter Leitung von Graf Meldeghem, des MHD Kempten und Mindelheim sowie heimischer Rettungsorganisationen und der Presse. Als sichtbare Anerkennung für beispielhaftes Engagement im MHD wurden drei Memminger Helfern seltene Auszeichnungen verliehen: die Verdienstplakette in Gold erhielten Reini Fischer, Michael Münch und Hans Zanker.

Am gleichen Tag wurde beim Altenheim St. Ulrich nach nur halbjähriger Bauzeit die neuerstellte Rettungswache ihrer Bestimmung übergeben. In 1650 Stunden entstand in Eigenleistung der auf die Belange des Rettungsdienstes zugeschnittene Bau, der mit Finanzmitteln der „Glücksspirale“ bezuschußt worden ist. Nach der kirchlichen Segnung stand die Rettungswache für interessierte Bürger zur Besichtigung offen.

Werner Mutzel



Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung wurde die neuerstellte Rettungswache vor einer großen Festgemeinde ihrer Bestimmung übergeben.

(Foto: Jaksch)

31. Delegiertenversammlung des DFV

## Berichte aus der Facharbeit des Verbandes

Vizepräsident Wiedemann zur Ausbildung und zum Erweiterten Katastrophenschutz

Zu den fachlichen Aufgaben meines Fachgebietes gehören die Fachreferate „Aus- und Fortbildung“ sowie „Erweiterter Katastrophenschutz“, denen insgesamt fünf Fachausschüsse angehören. Durch die im Berichtszeitraum anstehenden Fachprobleme bedingt, haben die einzelnen Fachausschüsse nur vereinzelt getagt.

Vom Fachausschuß „Ausbildung“ ist zu berichten, daß er seit seiner konstituierenden Sitzung zu einer Tagung unter Vorsitz von Herrn Haist zusammengekommen ist. Die Hauptaufgabe für diesen Ausschuß besteht darin, daß fünf Mitglieder als Vertreter des DFV in der Arbeitsgruppe „Ausbildung“ des UA Feuerwehrangelegenheiten des AK V ständig mitarbeiten und dadurch maßgeblich an der Erstellung der bisher erschienenen Feuerwehr-Dienstvorschriften mitgewirkt haben.

Der Fachausschuß „Wettbewerbe“ kam ebenfalls zu einer Tagung unter Vorsitz von Herrn Frech zusammen, wobei Richtlinien zur Durchführung von Ausscheidungswettkämpfen zur Ermittlung der Teilnehmer an den „Internationalen Feuerwehrwettkämpfen des CTIF“ erarbeitet wurden. Diese Richtlinien haben zum Ziel, einheitlich und gut bei den Landes- und Bundesausscheidungen anzutreten, um später die Feuerwehr der Bundesrepublik Deutschland erfolgreich vertreten zu können. Die Ausschreibung und Durchführungsrichtlinien für die Bundesausscheidungen am 1. Juni 1984 in Holzminden wurden vorbereitet. Vom Fachausschuß wurden auch die „Richtlinien für deutsche Feuerwehren für die Teilnahme an Feuerwehrwettkämpfen im Ausland“ überarbeitet. Diese Richtlinien beinhalten, daß jede deutsche Feuerwehr, die an einem Feuerwehrwettkampf im Ausland teilnehmen möchte, aufgrund einer internationalen Vereinbarung hierfür eine Start-erlaubnis des DFV benötigt. Der Nachweis eines festgelegten Leistungsstandards ist hierfür Grundvoraussetzung.

Der Fachausschuß „Sport“ ist neben der konstituierenden Sitzung noch zu keiner weiteren Tagung zusammengetreten.

Der Fachausschuß „Musik“ kam im Berichtszeitraum zu einer Tagung unter

Leitung von Bundesstabsführer Diefenbach zusammen und beschäftigte sich mit den vorbereitenden Maßnahmen zur Durchführung des 4. Bundeswertungsspiels am 18. September 1983 in Grünberg/Hessen. Diese im dreijährigen Rhythmus stattfindende Musikveranstaltung der musiktreibenden Züge der Feuerwehren steht in Verbindung mit der Eröffnung der diesjährigen bundeseinheitlichen Brandschutzwoche. Mein besonderer Dank gilt allen musiktreibenden Zügen der Feuerwehren, die bei vielen Veranstaltungen in der Bundesrepublik Deutschland durch diese Art der Öffentlichkeitsarbeit das Ansehen der Feuerwehren positiv beeinflussen und letztlich auch dabei die Aktiven der Feuerwehren durch ihr Spiel erfreuen. Weitere Beratungspunkte des Fachausschusses waren der mögliche Beitritt des DFV zur „Bundesvereinigung Deutsche Blas- und Volksmusikverbände“ und zum „Trägerverein Bundesmusikschule des DTB“. Die Beratungen hierzu sind noch nicht abgeschlossen. Allgemeine Organisations- und Strukturfragen des Musikwesens in den Feuerwehren waren weitere und sind auch künftige Beratungspunkte des Ausschusses.

Vom Fachreferat „Erweiterter Katastrophenschutz“ ist zu berichten, daß zwar aus der vergangenen Legislaturperiode ein Referentenentwurf für ein neues Zivilschutzgesetz vorliegt, jedoch die heutige Bundesregierung zur Situation und Entwicklung des Zivilschutzes in der Bundesrepublik Deutschland noch keine klare politische Aussage gemacht hat. Jedem Verantwortlichen müßte es klar sein, daß der Zivilschutz genauso notwendig ist wie die militärische Verteidigung. Es ist jedoch festzustellen, daß die finanzielle Schere zwischen Zivilschutz und militärischer Verteidigung immer weiter auseinanderklafft und der Erweiterte Katastrophenschutz bei der derzeitigen Ausstattung sicher nicht optimale Hilfe für die Bürger der Bundesrepublik leisten kann. Aber auch im Verwaltungsbereich dieses Teiles der Zivilverteidigung bleibt manches zu verbessern; wie z. B. die Zuweisung der Jahresbeiträge an die Einheiten des KatS einfacher und unbürokratischer gestaltet werden sollte. Daneben ist festzustellen, daß die Jahresbeiträge in der heutigen

Zeit viel zu niedrig sind, um z. B. auch die geforderten Ausbildungsveranstaltungen durchzuführen. Zur Möglichkeit von Freistellungen nach § 8 Abs. 2 KatSG ist festzustellen, daß diese nach wie vor notwendig sind. Sie dienen aus der Sicht der Feuerwehren nicht dazu, um einige wenige von der Bundeswehr fernzuhalten, sondern einzig und allein dem Ziel, im Verteidigungsfall einen gewissen Stamm an Helfern bei den Fachdiensten des Katastrophenschutzes einsetzen zu können.

Eine für die Feuerwehren nicht erfreuliche Entwicklung hat die letztjährige Beratung zur Novellierung des Wehrpflichtgesetzes gebracht. Bundestag und Bundesrat lehnten es ab, die hauptamtlichen Kräfte der öffentlichen Feuerwehren gemäß der bestehenden Polizeiregelung von der Wehrpflicht freizustellen. Dem entsprechenden Antrag des Deutschen Feuerwehrverbandes wurde zwar allgemein zugestimmt, jedoch fand dieses in den politischen Abstimmungen keine Berücksichtigung. Erneut hat jetzt der DFV bei den zuständigen politischen Gremien Antrag gestellt, das Wehrpflichtgesetz im Sinne seines letztjährigen Antrages zu novellieren, wozu der Bundesrat seine Unterstützung erklärt hat.

Abschließend möchte ich dem Präsidenten des DFV, Herrn Struve, für die bisher geleistete Arbeit und die Unterstützung unserer Facharbeit aufrichtig danken. Er hat es in seiner kurzen Dienstzeit durch sein kameradschaftliches und ausgleichendes Arbeiten verstanden, in allen Bundesländern von den Feuerwehren anerkannt zu werden. Dafür sei ihm nochmals recht herzlich gedankt.

### Werbefirmen ohne Auftrag des DFV

Aufgrund zahlreicher in den letzten Wochen beim Deutschen Feuerwehrverband eingegangener Anfragen weist dieser darauf hin, daß im Auftrag der DFV-Medien-GmbH (Bonn) und mit seiner Unterstützung nur zwei Firmen bundesweit tätig sind, die zur Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit der örtlichen Feuerwehren Drucksachen (mit Eindruck von Geschäftsanzeigen) herstellen und verteilen. Es sind dies die Adreßbuch- und Anzeigen-Werbegesellschaft mbH (Frankfurt) für den Feuerwehr-Bildkalender und die Firma Becker-Werbedienst und Spezialdruckerei (Ober-Ramstadt) für die Werbetafel.

Beide zuvor genannten Firmen sind legitimiert, das vom Verband warenzeichenrechtlich geschützte Signet des DFV auf ihren Geschäftsbogen und auf den zuvor genannten Verlagsobjekten zu verwenden. Alle anderen auf diesem Sektor tätigen Firmen handeln nicht im Auftrag oder zu Gunsten des Deutschen Feuerwehrverbandes und seiner Mitgliedsverbände und haben keine Erlaubnis, die vom DFV geschützten Embleme auf ihren Geschäftsunterlagen und Verlagsobjekten zu verwenden.

In letzter Zeit mußte der Firma „Die Brandwehr, Verlagsgesellschaft mbH zur

Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehren, 5309 Meckenheim/Bonn“, die weitere Verwendung des Signets untersagt werden, die unberechtigt das Signet im Briefkopf verwendete. Der Deutsche Feuerwehrverband bittet die Feuerwehren um Hinweise, wenn andere als die beiden zuvor genannten Verlage seine geschützten Embleme verwenden, damit verbandsseitig rechtliche Schritte dagegen unternommen werden können.

Deutscher Feuerwehrverband  
Bundesgeschäftsstelle  
Postfach 200269  
5300 Bonn 2

## Starterlaubnis des DFV für Teilnahme an ausländischen Feuerwehrwettbewerben

Meldeschuß: 31. Januar 1984

Für einen Start deutscher Feuerwehren bei Feuerwehr-Wettbewerben 1984 im Ausland sind nachfolgende Bedingungen zu beachten:

### Bronze/Silber

1. Teilnahme im Ausland ist nur mit einer Starterlaubnis des Deutschen Feuerwehrverbandes möglich.
2. Bis zum 31. Januar 1984 dem Deutschen Feuerwehrverband (Bonn) die Anmeldungen von den Feuerwehren zu senden, die 1984 im Ausland zu starten beabsichtigen.
3. Diese Feuerwehren erhalten vom DFV alle ihm bekannten Termine und Orte des Auslandes mitgeteilt, wo Wettbewerbe stattfinden. Außerdem erhalten sie die notwendigen Anmeldeunterlagen.
4. Die Erteilung einer Starterlaubnis ist davon abhängig, ob die sich bewerbende Feuerwehr im Training eine Mindestpunktzahl von 350 Punkten erreicht hat. Diese Leistung ist durch einen vom DFV beauftragten Schiedsrichter abzunehmen und von ihm auf dem Anmeldebogen zu bestätigen! – Der DFV benennt die Schiedsrichter, die die Trainingsleistung der Gruppen abnehmen. Andere Schiedsrichter sind nicht zugelassen. – Die nachgewiesene Trainingsleistung kann zeitlich bis zum 1. September 1983 zurückliegen, wenn die Gruppenzusammensetzung sich nicht verändert hat.
5. Der offizielle Anmeldebogen ist bis spätestens 1. April (für Tirol) bzw. 15. April (alle anderen Länder) des betreffenden Jahres an den Deutschen Feuerwehrverband zurückzusenden. – Bis zu diesem Termin muß auch bereits die Trainingsleistung nachgewiesen

sein. Später eingehende Anmeldebögen können im laufenden Jahr nicht mehr berücksichtigt werden.

6. Mit der Anmeldung beim DFV ist gleichzeitig anzugeben, an welchem Wettbewerb die Feuerwehr teilzunehmen wünscht. – Eine Verteilung der sich bewerbenden Feuerwehren auf die einzelnen Wettbewerbe im Ausland erfolgt durch den DFV anhand der bei den einzelnen Wettbewerben zugelassenen Anzahl von Gruppen; teilweise gibt es eine Höchstzahl.

7. Es wird darauf hingewiesen, daß alle durch die Teilnahme entstehenden Kosten zu Lasten der sich bewerbenden Gruppe gehen.

### Gold

Neben den österreichischen Feuerwehr-Leistungsabzeichen in Bronze und Silber, welche als Mannschaftsleistung von allen Mitgliedern der Gruppe erworben werden können, gibt es noch das „Feuerwehr-Leistungsabzeichen in Gold“, welches nicht von einer Gruppe, sondern nur von Einzelmitgliedern erworben wird.

**Zum Bewerb um das „Feuerwehr-Leistungsabzeichen in Gold“ werden deutsche Feuerwehrmitglieder nur unter folgenden Voraussetzungen zugelassen:**

1. Mindestens 3 Jahre aktive Mitgliedschaft in einer Feuerwehr.
2. Besitz eines gültigen Feuerwehrausweises.
3. Besitz des Österreichischen Feuerwehr-Leistungsabzeichens in Silber.
4. Erfolgreicher Abschluß eines Lehrganges „Zugführer“ gemäß den Ausbil-

dungsrichtlinien der deutschen Bundesländer.

5. 65. Lebensjahr noch nicht vollendet (Stichtag: 1. Tag des Leistungsberwerbes).

Alle erforderlichen Nachweise sind von den deutschen Feuerwehrmännern bereits mit der Anmeldung an den Deutschen Feuerwehrverband einzusenden, der nach Prüfung diese Anmeldeunterlagen an das zuständige österreichische Landesfeuerwehrkommando weiterleitet.

Alle Meldungen sind zu richten an:

**Deutscher Feuerwehrverband  
Bundesgeschäftsstelle  
Koblenzer Straße 133  
Postfach 200269  
5300 Bonn 2**

### Zusatzbedingungen für bayerische Feuerwehren:

Laut Beschluß der Sprechertagung in Bayern vom 24. Juli 1979 gelten für die bayerischen Feuerwehren u. a. folgende ergänzende Bestimmungen:

a) Voraussetzung für die Starterlaubnis ist der Nachweis über die erfolgreiche Ablegung der „Leistungsprüfung für die Freiwilligen Feuerwehren Bayerns“ – mindestens der Stufe II: „Silber“. Dies gilt für jeden einzelnen Wettbewerbsteilnehmer; die Anmeldung hat deshalb namentlich unter Beifügung der entsprechenden Nachweise (z. B. Ablichtung des Besitzezeugnisses) zu erfolgen.

Bei Jugendgruppen ist die Ablegung der Jugend-Leistungsprüfung nicht Voraussetzung, aber erwünscht.

b) Teilnahmemeldungen für Gruppen der aktiven Mannschaft sind nur über den zuständigen Kreisbrandrat an den „Koordinator für Feuerwehr-Wettbewerbe der Sprecher der Freiwilligen Feuerwehren Bayerns“ zur Zustimmung und Weiterleitung an den DFV zur Erteilung der notwendigen Starterlaubnis möglich.

Der „Koordinator für Feuerwehr-Wettbewerbe“ kann in begründeten Fällen die Starterlaubnis verweigern.

c) Teilnahmemeldungen für Jugendgruppen sind nur über den zuständigen Kreisbrandrat an den Jugendbeauftragten der Sprecher der Freiwilligen Feuerwehren Bayerns, Stadtbrandrat Karl Bina, Weidacher Weg 7, 8960 Kempten (Allgäu), möglich.

d) Dem „Koordinator für Feuerwehr-Wettbewerbe“ bzw. dem Jugendbeauftragten obliegt es insbesondere, nur ausreichend vorbereitete Gruppen zu den Wettbewerben zuzulassen, die auch die Gewähr für eine erfolgreiche Teilnahme bieten.

Die DLRG vor ihrer Bundestagung 1983

## Siebzig Jahre DLRG sind sieben Jahrzehnte Dienst am Mitmenschen

Eine eindrucksvolle Bilanz – Bundespräsident und Bundeskanzler gratulieren

129 Delegierte aus 14 Landesverbänden sowie annähernd 1000 Sternfahrt-Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet treffen vom 29. September bis 2. Oktober in Bonn zur diesjährigen, im Rhythmus von drei Jahren stattfindenden Bundestagung der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft zusammen. Neben der Neuwahl eines Präsidiums werden die Vertreter von 450000 DLRG-Mitgliedern ein umfangreiches Tagungsprogramm zu bewältigen haben.

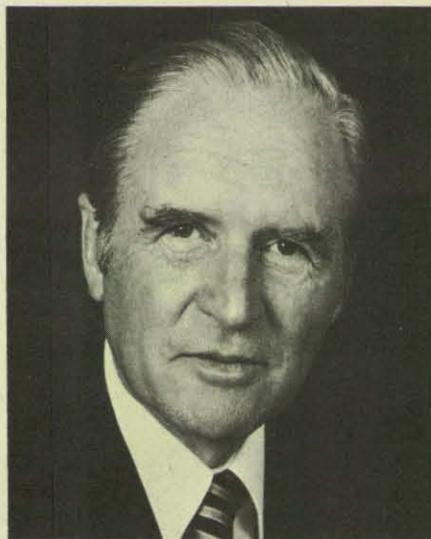
In Grußbotschaften, die die DLRG im Vorfeld ihrer Delegiertenversammlung erreichten, dankten zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens den Mitgliedern der Wasserrettungsorganisation für ihren Einsatz und ihr Engagement.

So schreibt der Schirmherr der DLRG, Bundespräsident Prof. Dr. Karl Carstens: „Der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft übermittle ich zu ihrem 70jährigen Bestehen freundliche Grüße. Mit ihren nahezu 500000 Mitgliedern fühlt sie sich dem Dienste am Mitmenschen verpflichtet. Durch dieses Ziel verbindet sie beispielhaft sportliches Können und humanitäre Gesinnung. Ich danke den vielen freiwilligen Helfern, die sich immer wieder bereitfinden, ihr Leben zur Rettung anderer aus Wassergefahren einzusetzen. Das Symbol des ‚Spähenden Adlers‘ weckt Vertrauen an Ufern und Stränden. Ich wünsche der DLRG weiterhin eine erfolgreiche Arbeit im Dienste unserer Bürger. Mit diesem Wunsch verbinde ich meinen Dank und meine Anerkennung für die Einsatzbereitschaft und den Opfermut ihrer Helfer.“

Lob und Anerkennung findet die Arbeit der DLRG auch in den Grußworten von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl. Er schreibt:

„Zur Bundestagung in Bonn übermittle ich dem Präsidium, den Delegierten und allen Mitgliedern der DLRG meine herzlichen Grüße. Sie können bei dieser Tagung das Jubiläum des 70jährigen Bestehens der DLRG begehen und dabei Leistungen vorweisen, denen nicht nur die Glückwünsche, sondern vor allem

auch der Dank aller Mitbürger gebühren. Mit beispielhaftem freiwilligen Engagement haben Sie sich in all diesen Jahren dafür eingesetzt, die Fertigkeit des Schwimmens unseren Bürgern und Bürgerinnen und insbesondere unserer Jugend zu vermitteln. Sie haben so wesentlichen Anteil daran, daß Schwimmen ein Volkssport und ein unverzichtbares



**Bundespräsident Karl Carstens, Schirmherr der DLRG: „Ich danke den vielen freiwilligen Helfern, die sich immer bereitfinden, ihr Leben zur Rettung anderer einzusetzen.“**



**Bundeskanzler Helmut Kohl: „Tausende unserer Bürger und Bürgerinnen verdanken ihren Helfern ihr Leben.“**

Element der sportlichen Betätigung und der Freizeitgestaltung wurde.

Vor allem aber haben Sie durch Ihren nie ermüdenden Einsatz, durch die Ausbildung von Rettungsschwimmern und durch die Organisation des Rettungswachdienstes erreicht, daß Schwimmen ein sicherer Sport wurde. Tausende unserer Bürger und Bürgerinnen verdanken Ihren Helfern ihr Leben. Fast eine halbe Million Mitglieder, davon über die Hälfte Jugendliche, beweisen nicht nur die Anziehungskraft Ihrer Organisation, sie zeigen mir auch, in wie erfreulichem Maße unsere Mitbürger zu freiwilligem Engagement bereit sind. Dafür wünsche ich Ihnen und uns allen weiterhin viel Erfolg und alles Gute.“

Einen Überblick über die Entstehung, Entwicklung und Leistungsbilanz der größten Deutschen Wasserrettungsgesellschaft gibt DLRG-Präsident Prof. Dr. J. N. Schmitz in einem im Zentralorgan der DLRG veröffentlichten Vorwort. Darin schreibt Schmitz u. a.: „Die Gründung der DLRG am 13. 10. 1913 in Leipzig kann als das Ergebnis humanen und sportlichen Denkens einzelner und einer groß angelegten Bürgerinitiative gelten – das letztere dokumentiert durch den öffentlichen Aufruf vom 5. 6. 1913, eingeleitet mit dem Mahnruf ‚5000 Menschen ertrinken jährlich in Deutschland‘ und unterschrieben von über 50 hochgestellten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Idee und Gründungsakt setzten ein für die damalige Zeit bemerkenswertes Signal. Die tätige Wirksamkeit ist jedoch zunächst durch den Ersten Weltkrieg und die darauf folgenden instabilen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse verhindert worden. Erst ab 1925 beginnen Aufbau und Entwicklung der DLRG, kontinuierlich sich steigernd bis auf den heutigen Tag und mit unvergleichbaren Erfolgen in der Verbreitung des Schwimmens und der Bekämpfung des Ertrinkungstodes.“

### 7 Jahrzehnte Dienst am Mitmenschen

Diese für Staat und Gesellschaft zukunfts-trächtige Tat bedeutet eine einmalige historische Leistung, zumal sie auf

Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit, auf mitmenschlichem Idealismus und sozialer Gesinnung gegründet ist. 70 Jahre DLRG sind 7 Jahrzehnte Dienst am Mitmenschen, Vorsorge zur Begegnung der Wassergefahren, Ausbildung von Schwimmern und Rettungsschwimmern, Organisation von Wasserrettungsdienst und wirksame aktive Hilfe in Ertrinkungsfällen. Dies im einzelnen durch Zahlen zu belegen, fällt in der Ermangelung gesicherter Daten für die Zeit vor 1950 schwer. Gleichwohl steht fest:

- 1922 konnten nur 2% der deutschen Bevölkerung schwimmen; 1983 sind es um die 70%. Dies ist im wesentlichen Verdienst der DLRG. Allein seit 1950 haben DLRG-Gruppen rund 15 Mill. Schwimmzeugnisse ausgestellt, so daß eine Gesamtzahl von 20 Mill. für die 70 Jahre seit Bestehen der DLRG eher zu niedrig als zu hoch angesetzt werden kann.

- Bereits 1926 werden 40000 Rettungsschwimmertestate registriert. Die genaue Zahl seit 1950 beträgt 2700000, so daß eine Gesamtzahl seit 1913 von rund 4 Millionen angenommen werden darf.

- Die Rettungsschwimmer der DLRG haben im aktiven Rettungsdienst, bei Bootsbergungen und bei Spontaneinsätzen in 70 Jahren nahezu 250000 Menschen vor dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet, davon viele unter Lebensgefährdung des Retters selbst. Nicht gerechnet sind jene fast unübersehbaren Fälle von leichteren Hilfeleistungen in Notfällen am und im Wasser, durch die vorbeugend ernstere Unfälle vermieden worden sind.

- 1913 waren es zunächst wenige, die vereinzelt in Deutschland mit der DLRG-Arbeit begannen. 1935 zählte die Organisation rund 35000 eingeschriebene Mitglieder. Daß die Statistik für 1982 genau 447467 Mitglieder registriert, dürfte für eine auf Freiwilligkeit und ehrenamtliche Amtsführung gegründete Organisation, die von ihren Mitgliedern dafür, daß sie diese auf Hilfe für andere bei Wassergefahren verpflichtet, einen finanziellen Beitrag verlangt, eine einmalige Leistung und ein Beleg dafür sein, daß in einer weithin vom Konsum und Eigennutz beherrschten Gesellschaft humanitäres Denken nach wie vor präsent ist.

#### **DLRG garantiert Sicherheit im und am Wasser**

Nach 70 Jahren stellt sich so die DLRG der gesellschaftlichen Öffentlichkeit als eine zahlenmäßig bemerkenswerte, staatlich unabhängige, ihren selbstgewählten Aufgaben gewachsene, organisatorisch gut geführte und gesellschaftspolitisch bedeutsame Organisation vor, welche die Sicherheit am und im Was-

**Die Beethovenhalle in Bonn – Tagungsstätte der DLRG-Bundes-tagung im Jahre 1983.**  
(Foto: Sachsse)



ser in je möglichem Maße garantiert, führend im nationalen und als Mitglied der Fédération Internationale de Sauvetage (FIS) und der World Life Saving (WLS) auch im internationalen Rahmen, folglich in der Tat sich die größte, wirkungsvollste und bestens organisierte Wasserrettungsorganisation der Welt nennen kann.

Dies verpflichtet für Gegenwart und Zukunft auf der Grundlage von

- Stolz und Freude aller jetzigen Mitglieder im Dienst an den Zielen und Aufgaben der DLRG, die 70 Jahre unverändert geblieben sind, sich folglich als jederzeit gültig und erfolgreich erwiesen haben.

- Respekt und Dank an die Gründer und Vorgänger, die in diesen 70 Jahren selbstlos – ehrenamtlich und fortschrittlich – ideell die für Staat und Gesell-

schaft so bedeutsamen Zielsetzungen mit den bis zur Gegenwart registrierbaren Erfolgen realisiert haben.

- Verpflichtung und Einsatz, diese Tradition zu bewahren und in aktualisierter Form weiterzutragen, aber auch gegen alle irgendwie gearteten Veränderungs-ideologien zu behaupten, demnach jene humanitäre und sportliche Gesinnung weiterhin zu kultivieren, welche die DLRG bis auf den heutigen Tag ausgezeichnet hat und Ferment und Motivation für ihre Leistung gewesen ist.

Wenn alle jetzigen und zukünftigen Mitglieder diese Grundlagen ihres DLRG-bezogenen Handelns akzeptieren, kann die DLRG hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Insofern bedeutet die 70-Jahr-Feier der DLRG lediglich einen Halte- und Besinnungspunkt zu einer stolzen Rückschau im Schnittpunkt von Vergangenheit und Zukunft."

## **DLRG und Feuerwehr probten in Rheda-Wiedenbrück den Ernstfall**

Nur die engste Zusammenarbeit von Freiwilliger Feuerwehr, Rettungstauchern der DLRG und der Polizei bieten die Chance, bei einem Wasserunfall die lebensrettende Hilfe bringen zu können. Und alle Beteiligten sind sich auch der Tatsache bewußt, daß einem Verunglückten nur dann noch zu helfen ist, wenn von der Alarmierung bis hin zum Auffinden unter Wasser alles optimal abläuft – zu kurz ist einfach der zeitliche Spielraum, der den Rettern bei einem Wasserunfall bleibt, in dem ein Mensch unter Wasser überleben kann.

Im Bewußtsein dieser Tatsache üben seit langem die DLRG-Rettungstaucher aus Rheda-Wiedenbrück intensiv mit den Männern der Freiwilligen Feuerwehr

und der Polizei den Rettungseinsatz bei einem Wasserunfall, damit keine wertvolle Sekunde verloren geht.

So wurde bei einer von der DLRG ausgearbeiteten Abendübung ein Wasserunfall am Linteler See angenommen, bei dem Jugendliche abends nach entsprechendem Alkoholgenuß eine Wette abschlossen: Wer innerhalb von zehn Minuten den See durchschwimmt, ist Sieger. Dabei gingen mitten im See zwei Schwimmer unter. Realistisch dargestellt wurde die Übung der Feuerwehr mit den Rettungstauchern der DLRG und der Polizei durch zwei Taucher der DLRG-Ortsgruppe Gütersloh, die auf dem Grund des etwa zehn Meter tiefen Linteler Sees saßen.

Direkt nach dem Alarm trafen die drei Löschzüge der Feuerwehr aus Lintel, Rheda und Wiedenbrück und der Einsatzwagen mit den DLRG-Tauchern ein. Während die Schlauchboote der Feuerwehr startklar gemacht wurden, zogen sich die Taucher um, weitere Feuerwehrmänner leuchteten den See mit ihren Scheinwerfern aus.

Nur aufgrund zweier Richtungsangaben mußten nun die Feuerwehrmänner die Taucher zum vermuteten Unglücksort



paddeln, die dann mit der systematischen Suche begannen. Genau nach 15 Minuten gingen die ersten beiden DLRG-Taucher am Einsatzort unter Wasser. Drei weitere Taucher wurden mit einem zweiten Schlauchboot zur Unfallstelle gebracht und tauchten bereits zehn Minuten später ab.

Nach einer intensiven Suche am dunklen Grund des Linteler Sees wurden die beiden „Opfer“ genau nach 42 Minuten gefunden und geborgen – ein wahres Kunststück bei der Größe des Linteler Sees, das aber auch eindrucksvoll die Leistungsstärke und die außergewöhnlich gute Zusammenarbeit von Feuerwehr und DLRG unterstreicht.

Zufrieden zeigten sich nach Ablauf der Übung in großer Runde bei einem wohlverdienten Rostbratwürstchen und einem kühlen Gerstensaft auch DLRG-Tauchwart Hermann-Josef Pierenkemper, Stadtbrandmeister Helmut Freese, die drei Löschzugführer sowie die Vertreter der Polizei. Gleichzeitig machten alle Beteiligten aber auch deutlich, daß einem Opfer bei einem Wasserunfall nur dann geholfen werden kann, wenn wirk-

lich keine Sekunde bei der Rettungsaktion verloren geht.

Damit Feuerwehr und DLRG in Zukunft noch schneller arbeiten können, wurde am Übungsabend auch der Einsatz eines Schlauchbootes mit einem Außenbootmotor getestet, dessen Schraube, mit einer besonderen Vorrichtung versehen, für die Taucher und die Verun-

glückten Sicherheit bietet. Es zeigte sich, daß damit weitere Sekunden und vielleicht sogar wertvolle Minuten im Kampf gegen den „nassen Tod“ zu gewinnen sind. Eine eventuelle Investition wird in nachfolgenden Auswertungsgesprächen beraten.

Text und Fotos: W. Wieneke

## Erfolgreiche DLRG-Lehrtätigkeit in Tunesien

Vier DLRG-Ausbilder, insgesamt 67 Lehrgangsteilnehmer in drei Wochen an zwei Orten, dabei 118 Rettungsschwimmabzeichen in Bronze, Silber und Gold – wahrlich eine enorme Leistung! Vom 15. Juni bis 6. Juli waren sie tätig, die westfälischen Rettungsschwimmer Wolfgang Wallmeier (Ausbilder und Delegationsleiter), Andreas Walmeier und Richard Steinforth (Ausbilder und Dolmetscher) und Gerhard Newetzki (Ausbilder).

Im Rahmen des bilateralen deutsch-tunesischen Jugendaustausches kam es auch in diesem Jahr zu dieser Maßnahme. Die Stadt Kelibia war die erste Station. Die Unterbringung erfolgte im Jugendhaus. Teilnehmer des Lehrgangs kamen aus der Stadt, aber auch aus dem Umland von Kelibia. Die praktischen Übungen erfolgten im Meer, einmal sogar unterbrochen wegen riesiger Mengen Feuerquallen. Der Leiter des ortsansässigen Surfclubs, Kerim Snani, stellte sein Gelände zur Verfügung. 22 Rettungsschwimmabzeichen in Bronze, 15 in Silber und 7 in Gold waren das beachtliche Ergebnis des ersten Lehrgangs. Bei der Überreichung der Rettungsschwimmabzeichen war ein Team des Tunesischen Rundfunks zugegen. Die Ansprachen und Danksagungen des Bürgermeisters von Kelibia, weiterer Repräsentanten der Stadt und des Delegationsleiters Wolfgang Wallmeier wurden aufgezeichnet und später gesendet.

Die nächste Station war Nabeul. Das Clubhotel „Ramses“ beherbergte die deutschen Rettungsschwimmer. Die Ausbildung erfolgte im Meer bzw. in der SOS-Station, die vor einigen Jahren unter deutscher Anleitung gebaut worden war. Das schloß aber nicht aus, daß die deutsche Delegation auch im Hotel tätig war. So wurde das Hotelpersonal in die Grundlagen der Wiederbelebung eingewiesen. Allerdings hatte diese Maßnahme ihren besonderen Grund: Der vierjährige Tim Cools, mit seiner Mutter Gast des Hotels, war in den Swimming-Pool gefallen und ertrunken. Durch die



zum Glück gerade anwesenden deutschen Rettungsschwimmer wurde Tim dann durch Atemspende und Herzmassage wiederbelebt.



Die Ausgabe der von Nabeuler Anwärtern erzielten Rettungsschwimmabzeichen, 33mal Bronze, 29mal Silber und 12mal Gold, erfolgte im Ratsgebäude des Comité de Coordination.

Im August kamen dann acht ausgesuchte tunesische Rettungsschwimmer nach Deutschland, um ihre Ausbildung zu vervollständigen. Allen bis heute ausgebildeten Tunesiern viel Glück und Erfolg bei der Überwachung der auch von vielen deutschen Touristen besuchten tunesischen Küste!

Text: H. Gotthardt  
Fotos: W. Wallmeier

## DLRG-Ortsgruppe Mosbach erhielt ein neues Rettungsboot



Eine wesentliche Verbesserung erfuh der Wasserrettungsdienst in Mosbach am Neckar: Im Rahmen eines Festaktes, zu dem zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens und der Hilfs- und Rettungsorganisationen erschienen waren, wurde der DLRG-Ortsgruppe Mosbach ein neues Rettungsboot übergeben. Das Boot, das vorwiegend aus Spendenmitteln finanziert wurde, wird außer auf dem Neckar auch am Bodensee sowie auf Nord- und Ostsee zum Einsatz kommen.

Foto: Dörder

## 800 Teilnehmer an DLRG-Rettungswettbewerben. Bundeskanzler stiftete Pokal



Das Kleiderschwimmen erfordert vom Rettungsschwimmer Kraft und Geschick.

„Unsere Rettungswettbewerbe sind Probe für den Einsatz im Ernstfall, nur ein sportlich fitter und geschulter Lebensretter kann bei schwierigen Bedingungen ein Opfer sicher an Land bringen.“ Mit diesen Worten begrüßte der Leiter der DLRG Ludwigshafen-Oggersheim, Werner Wirth, die zu den 12. Rettungswettkämpfen aus dem ganzen Bundesgebiet angereisten etwa 800 Aktiven der DLRG am Willersinnfreibad.

70 Mannschaften standen sich, unterteilt in die Gruppen A, B und C, jeweils weiblich und männlich, bei den Wettkämpfen gegenüber. Probe für den Ernstfall: Schnellschwimmen mit und ohne Flossen, mit und ohne Kleider, Rückenschwimmen ohne Armzug, Schwimmen und Tauchen, Abschleppen und bei manchen Disziplinen kombiniert Schnellschwimmen-Tauchen und Schleppen sowie die Rettungsleinestafel zeigten einen hohen Ausbildungsstand der DLRG.

Für die Siegermannschaften gab es wieder die Ehrenpreise des Staatsministers Kurt Böckner, Minister des Innern und Sport Rheinland-Pfalz, für die Gruppe A, Ehrenpreise der Stadt Ludwigshafen für die Gruppe B und den Ehrenwanderpreis der BASF Gruppe C. Dazu gab es später noch Urkunden und Einzelgeschenke der Stadt, des Kreises und der Geschäftswelt.

Betreuer und Mannschaftskameraden feuerten die Schwimmer lautstark an, und so kam es oft zu sehr spannenden Wettkämpfen und knappen Ergebnissen.

Wichtig war jede Zehntelsekunde, ging es doch bei der Breitenarbeit im Rettungsschwimmen um den Ehrenpokal des Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Helmut Kohl, der schriftlich seine Grüße durch den Vorsitzenden Werner Wirth übermitteln ließ.

Trotz der großen Anzahl der beteiligten Mannschaften, man schätzt, daß diese Veranstaltung im Rettungsschwimmen neben Bundes- bzw. Landesmeisterschaften die größte im Bundesgebiet ist, klappte die Organisation reibungslos. Erstmals ermittelte ein Bildschirmcomputer die nach der jeweiligen Zeit festgelegten Punktzahlen.

Fotos: Kurt Gärtner

## DLRG-Schwerte machte mit beim Sicherheitswettbewerb des BVS

Der Bundesverband für den Selbstschutz (BVS) hatte einen Sicherheitswettbewerb ausgeschrieben. Beteiligte Organisationen waren Feuerwehr, DRK, MHD, THW und die DLRG Schwerte. Dabei bot sich einmal mehr die Möglichkeit der Darstellung in der Öffentlichkeit. Die Ortsgruppe Schwerte stellte einen Info-Stand und ihr Einsatzfahrzeug mit Rettungsboot aus. Technisches Gerät, wie Taucherausrüstung, Rettungsgeräte



Atemspende an der Übungspuppe.



Löschende brennende Kleidung.

(Fotos: Gotthard)

und Funkanlage, konnte besichtigt werden. Auch Broschüren, Aufkleber und Präsenten wurden verteilt.

In einem Zehn-Punkte-Programm sollten die Teilnehmer sich selbst prüfen, ob sie einer Katastrophe hilflos gegenüberstehen oder sich und andere richtig helfen können. Die Aufgaben: 1. Bergen von Verletzten aus einem Fahrzeug, 2. Erkennen der beteiligten Hilfsorganisationen, 3. Sofortmaßnahmen am Unfallort (stabile Seitenlage), 4. Herstellen einer Behelfstrage, 5. Ablöschen brennender Kleidung, 6. Erkennen und Durchführen von Sofortmaßnahmen bei Atemstillstand (Atemspende), 7. Wundversorgung, Blutstillung, 8. Abgabe einer Unfallmeldung, 9. Erkennen der Sirensignale, 10. Handhabung von Kleinlöschgeräten.

Die DLRG Schwerte hatte die Aufgabe 6. übernommen. Die „Anne“ mußte sich vier Stunden lang Wiederbelebung gefallen lassen. Fachkundiges Personal, unter Leitung des stv. Technischen Leiters Hans Anlauf, gab Auskunft und Hilfestellung.

## Presseschau des Inlands

### Zivilschutz: Für die wenigsten gibt es Bunkerplätze

Während in der Ärzteschaft über die Katastrophenmedizin zum Teil heftig gestritten wird, ist über die desolate Situation des Zivilschutzes in der Bundesrepublik bislang kaum ein Wort verloren worden. Neueste Zahlen des Bundesamtes für Zivilschutz (Bonn) und des Bundesverbandes für den Selbstschutz (Köln) belegen die katastrophale Situation: Für nur 3,54 Prozent der Bundesbürger sind Schutzplätze in Bunkern, Luftschutzstollen, U-Bahn-Schächten, Mehrzweckbauten und Häusern vorhanden...

Selbstschutz- wie auch Zivilschutzexperten zweifeln die Richtigkeit der genannten Schutzplatzzahlen sogar noch an. Ihrer Meinung nach sind in diesen Zahlen (es gibt insgesamt 2181858 Schutzplätze, Stand 31. 12. 1982) auch die 604816 Schutzplätze enthalten, die sich in Dienstgebäuden des Bundes und der Länder befinden, das bedeutet, daß auch Bundeswehr-Schutzbauten darin enthalten sind. Diese werden zwar im Verteidigungsfall bei ausgerückter Bundeswehr für die Zivilbevölkerung freigegeben, werden voraussichtlich aber einer konzentrierten Waffenwirkung gegenüber Angriffen ausgesetzt und damit besonders gefährdet sein. Rechnet man also diese über 600000 Plätze ab, bleiben nur noch 2,56 Prozent der Bevölkerung, die statistisch gesehen über einen Schutzplatz verfügen könnten.

Doch auch diese Angabe ist nach Meinung einzelner Fachleute nicht exakt: Schnell erreichbare (und effektiv nutzbare) Schutzplätze sind demzufolge nur für 1,8 Prozent der Bevölkerung vorhanden. Denn solche Plätze sollen einer Definition des Bundesverbandes für den Selbstschutz nicht weiter als 150 Meter von den Wohngebäuden liegen...

Zivilschutzexperten erklären das Mißverhältnis zwischen einem durchschnittlich ausreichenden und dem vorhandenen, ungenügenden Schutzplatzangebot damit, daß zum einen in der Bevölkerung eine Aversion gegen solche Schutzmaß-

nahmen bestehe, zum anderen aber das Haushaltssicherungsgesetz eine „vorzügliche Zivilschutzgesetzgebung des Jahres 1979 wieder ab absurdum geführt“ habe.

(Ärzte-Zeitung, Neu Isenburg)

### Ersatz der Löschfahrzeuge nach 20 Jahren?

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesinnenminister, Dr. Horst Waffenschmidt, stellt zu der Frage über die Nutzungsdauer von Löschfahrzeugen für den Erweiterten Katastrophenschutz unter anderem fest:

Für die Gewährleistung eines wirksamen Katastrophen- und Brandschutzes im Frieden sind die Länder zuständig. Die vom Bund für Zwecke des Verteidigungsfalls beschafften Löschfahrzeuge stehen den Ländern und Gemeinden für Einsätze bei Unglücksfällen und Katastrophen im Frieden zur Verfügung. Ein Gebrauchsentsgelt wird dafür vom Bund nicht erhoben. Die Länder haben jedoch sicherzustellen, daß die Leistungen der zuständigen Kostenträger für den friedensmäßigen Katastrophenschutz nicht infolge der Leistungen des Bundes nachlassen, da die Leistungen des Bundes eine Erweiterung des vorhandenen Potentials bewirken sollen.

Es besteht keine Regelung des Bundes dahingehend, daß Löschfahrzeuge erst nach mindestens 20 Jahren ersetzt werden. Aussonderung und Ersatzbeschaffung erfolgen in der Regel Zug um Zug zu einem Zeitpunkt, der nach den Grundsätzen einer sparsamen und wirtschaftlichen Haushaltsführung des Bundes durch einen Sachverständigen bestimmt wird. Maßgeblich sind die Unwirtschaftlichkeit der weiteren Instandsetzung und des weiteren Betriebs im Hinblick auf die Einsatztauglichkeit und die Verkehrssicherheit des einzelnen Fahrzeugs.

Wegen der unterschiedlichen Einsatzbedingungen, Laufleistungen und Fabrikate ergeben sich dabei Zeiten, die – wie bei kommunalen Löschfahrzeugen auch – unter oder über 20 Jahre liegen. 20 Jahre sind bei derartigen Spezialfahrzeugen mit geringer Laufleistung und guter Pflege jedoch ein durch praktische Erfahrungen gefestigter Durchschnittswert für Planungszwecke der Bundesbehörden.

Die Ersatzbeschaffung eines neuen Löschfahrzeuges für drei ausgesonderte alte Löschfahrzeuge erfolgt nur bei dem Typ LF 8, nicht aber bei den anderen Typen. Anstelle von drei ausgesonderten LF 8 wird ein LF 16 TS beschafft, weil

dieser Typ eine entsprechend höhere Wassermenge über längere Strecken fördern kann. Dies ist ein einsatztaktischer Gesichtspunkt, dem der Bund von seiner Aufgabenstellung der Verstärkung des Brandschutzes im Verteidigungsfall her Rechnung zu tragen hat, zumal es auch im wirtschaftlichen Interesse des Bundes liegt, den Wartungsaufwand für zwei Fahrzeuge einzusparen. Ein nennenswerter Fehlbestand an Löschfahrzeugen des Erweiterten Katastrophenschutzes ergibt sich nicht, da die Ersatzbeschaffungen in aller Regel Zug um Zug erfolgen.

Durch eine fachgerechte regelmäßige Wartung und Instandsetzung mit abschließender technischer Kontrolle durch dazu besonders geschultes und ermächtigtes Personal ist sichergestellt, daß in der Funktionstüchtigkeit beeinträchtigte Löschfahrzeuge nicht zum Einsatz kommen. Die Funktionstüchtigkeit ist nicht vom Alter, sondern vom Wartungszustand eines Fahrzeuges abhängig.

(Gefahrenabwehr,  
SVA-Pressedienst Bonn)

### Bonn macht sich für Rotkreuz-Konventionen stark

Die Bundesregierung will im Rahmen der Genfer Rotkreuz-Konventionen die beiden Zusatzprotokolle, die den Schutz der Zivilbevölkerung bei bewaffneten Konflikten verbessern sollen, noch in dieser Legislaturperiode dem Bundestag zur endgültigen Ratifizierung zuleiten. Wie der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Alois Mertes (CDU), in der ARD-Fernsehsendung „Report“ weiter sagte, ist Bonn die „treibende Kraft zur baldigen Beendigung der Konsultationen innerhalb des NATO-Bündnisses“. Mertes erinnerte daran, daß die Bundesrepublik die Zusatzprotokolle über das humanitäre Kriegsvölkerrecht bereits im Dezember 1977 unterzeichnet habe, während die Verbündeten ihre Beratungen „noch nicht ganz abgeschlossen“ hätten. Kein Staat des Warschauer Paktes habe diese Protokolle bisher ratifiziert. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein, mahnte bei der Bundesregierung die endgültige Ratifizierung der Zusatzprotokolle zur Genfer Konvention an. Sayn-Wittgenstein meinte, daß das DRK aus seiner Verantwortung für den Katastrophen- und Zivilschutz wisse, daß es bei „bestimmten Waffensystemen nur unzureichenden Schutz für die Zivilbevölkerung gibt“.

(Süddeutsche Zeitung)

# Presseschau des Auslands

## Über 16 Millionen Japaner an Katastrophenschutzübung beteiligt

In Tokios Ikebukuro-Bahnhof sumpte es wie in einem Bienenhaus. Mehr als 10000 Menschen drängten sich in der Halle: Männer, Frauen und Kinder trugen bunte Rucksäcke, ganz so, als ob es zu einem großen Picknick ginge. Doch was auf den ersten Blick wirkte wie der Start zu einem fröhlichen Ausflug ins Grüne, war in Wirklichkeit bitterer Ernst. Mit einer gigantischen Übung bereiteten sich mehr als 16 Millionen Japaner auf das große Beben vor, das sie täglich treffen kann. Aber auch das Datum hatte es in sich: Am 1. September vor 60 Jahren kamen beim großen Kanto-Erdbeben in Tokio und Yokohama mehr als 140000 Menschen ums Leben.

Für einen Tag bestimmte die Übung das Leben im ganzen Land – in den 23 Bezirken Tokios wie in den restlichen zehn Präfekturen Japans. Ein Beben der Stärke acht auf der Richter-Skala, so der Alarmplan, hatte Tokio erschüttert – die Region, die als aufs höchste gefährdet gilt. Nicht mit lautem Donnern und tiefen Rissen in der Erde, aber mit dem markerschütternden Geheul der Sirenen begann um Punkt 9.30 Uhr die Naturkatastrophe. In langen Kolonnen wurden Scharen von Freiwilligen in freie, unbebaute Gegenden geführt oder eben in den Ikebukuro-Bahnhof. Obwohl, schon um die völlige Konfusion zu vermeiden, die Bahnsteige für normale Passagiere gesperrt blieben, hatte das Bahnpersonal alle Mühen, der ihm zugeordneten Aufgaben gerecht zu werden: Während man draußen in aller Hast versuchte, letzte Schutzmaßnahmen gegen eine angekündigte Flutwelle zu treffen, sollten die Bahnbeamten drinnen eine Panik verhindern.

Das Szenario war perfekt: Züge mußten mit ihrer Geschwindigkeit heruntergehen, für Autos waren an diesem Tage nur 20 Stundenkilometer erlaubt. Genau dies, so hieß es, würden auch die Probleme im Ernstfall sein. Der Bahnhof war in dichten Qualm gehüllt, Feuerwehrmänner kämpften sich schwitzend

und fluchend einen Weg durch die Menge. Ein unter dem Bahnhof liegendes Geschäftszentrum war übersät mit „Verwundeten“ und „Toten“. Freiwillige leisteten Erste Hilfe, schleppten Tragen mit gräßlich zugerichteten Opfern zu den wartenden Rettungswagen, während sich technische Hilfstrupps mit batteriebetriebenen Sägen durch ein Gewirr von Stahl und Eisen arbeiteten. 137 Helikopter der Küstenwacht sorgten für eine infernalische Geräuschkulisse in der Stadt – beim Bemühen, von Flammen eingeschlossene Menschen in den oberen Stockwerken der Wolkenkratzer zu befreien.

Überall waren auf freien Plätzen Modellhäuser aufgebaut worden, die in Flammen aufgingen, lagen Autowracks wie von einer unsichtbaren Hand durcheinandergewirbelt. In den Schulen duckten sich die Schüler unter ihren Tischen, bis sie in langen Reihen ins Freie geführt wurden. Geübt wurde aber auch, nach dem angenommenen Zusammenbruch der Telefon- und Fernschreibleitungen, der Aufbau eines provisorischen Kommunikationssystems über einen Satelliten.

Aber auch die enorme Beteiligung an der freiwilligen Übung täuschte nicht darüber hinweg, daß viele Millionen nicht mitmachten. Dabei ist das, was die Übungsleiter aufbauten, glaubt man den Katastrophenexperten, nur ein müder Abklatsch von dem, was die Japaner im Falle eines neuen Kanto-Bebens wirklich erwartet. Berechnungen gehen davon aus, daß bei einem schweren Erdbeben mehr als 450000 Häuser in Tokio einstürzen oder ein Raub der Flammen werden. Offiziell rechnet man mit 36000 Toten, durchaus seriöse Schätzungen reichen aber bis hin zu drei Millionen Opfern.

Der Jahrestag – in Japan ist man überzeugt, daß es etwa alle 60 Jahre zu einer verheerenden Katastrophe kommt – läßt schon seit einiger Zeit latente Ängste aufleben. Schon seit Wochen machen die Kaufhäuser gute Geschäfte mit allen möglichen Büchern, die das große Beben voraussagen. Viel Aufmerksamkeit fand Masatoshi Sagara, ein früherer Meteorologe des staatlichen Wetteramtes. Er prophezeite, daß Japans heiliger Berg, der Fujijama, bald ausbrechen werde. Der gewaltigen Eruption soll zu-

dem auch noch ein schweres Erdbeben folgen. Als solch beängstigende Zukunftsmusik laut wurde, stieg sprunghaft der Umsatz an allerlei Überlebensgerät. Zeitweise wurden Katzenfische wie teure Sammlerstücke gehandelt – ihnen sagt man nach, daß sie kurz vor einem Erdbeben ein ganz abnormes Verhalten zeigen und so als „Warnsystem“ eingesetzt werden könnten.

Bei allen Vorbereitungen, mit denen man hofft, den Schaden in Grenzen zu halten, sind aber die Behörden auch schon für die Zeit danach gerüstet. In den Schubladen liegt ein Wiederaufbauplan für den Fall, daß ein Erdbeben weite Teile Tokios zerstört. Veranschlagte Kosten für den Wiederaufbau der Metropole: 80 Trillionen Yen – das sind etwa 880 Milliarden Mark.

(Edwin Karmiol in „Die Welt“, Bonn)

## Überlebenshandbuch für Sowjetbürger

Ein neues Handbuch mit Ratschlägen zum Überleben eines Atomkrieges ist in den Buchläden der UdSSR erschienen. In der Broschüre mit dem Titel „Was jeder wissen und verstehen sollte“ werden Sowjetbürger darauf hingewiesen, daß Unterschlupfe aus Schilfgräsern oder Schnee vor den Folgen eines Atomkrieges schützen würden. Die unterirdischen Bunker in den Städten böten Sicherheit vor radioaktiver Strahlung. Für die ländlichen Gebiete werden detaillierte Anweisungen zum Selbstbau von Schutzräumen gegeben.

Die Broschüre erwähnt an keiner Stelle, daß ein Atomkrieg katastrophale Folgen für Millionen von Menschen haben würde. Nach Ansicht westlicher Militärspezialisten wird davon ausgegangen, die UdSSR könne einen solchen Krieg überleben und gewinnen. Es fehlen auch Angaben über die Dauer und Ausbreitung tödlicher Strahlung nach einem Atombombenangriff. Vielmehr wird vorgegeben, nur Personen im unmittelbaren Umfeld der Explosion würden zu Schaden kommen. Alle anderen hätten jede Chance zum Überleben, wenn sie ruhig blieben und den Befehlen gehorchten.

(Süddeutsche Zeitung)

# Wissenschaft & Technik

## Rettungssitz für den Transport von Personen aus engen Raumverhältnissen

In Treppenaufgängen oder in Fahrstühlen ist es oft nicht möglich, Krankentragen oder ähnliche Transportmittel einzusetzen. Mit dem neuen Rettungssitz kann eine sofortige Rettung oder Evakuierung – auch durch Laienhelfer – mühelos eingeleitet werden.



Dies gilt insbesondere für körperbehinderte Personen, die in Notfällen – beispielsweise Feuer – aus einem Gebäude gerettet werden sollen und sitzend über Treppen transportiert werden müssen. Fahrstühle dürfen in diesen Situationen nicht mehr benutzt werden.

Der Transport mit dem Rettungssitz kann mühelos von zwei Personen – auch bei ungünstigen räumlichen Voraussetzungen – über längere Strecken durchgeführt werden. Auch im allgemeinen Behindertentransport ist der Rettungssitz eine praktische Hilfe.

Der Rettungssitz ist aus naturfarbenem Segeltuch gefertigt und besteht aus einer Sitzfläche (750 x 300 mm), einem Rückenhaltegurt (500 x 60 mm) und zwei Tragegurten (Schulterhöhe 650 mm, Breite 100 mm). Einer der beiden Tragegurte ist zusätzlich mit einem orangefarbenen Klettenband (250 x 100 mm) zur Längenverstellung ausgestattet.

Der Platzbedarf des Rettungssitzes ist sehr gering, die Bereithaltung ist

an jedem in Betracht kommenden Arbeitsplatz möglich. In Rettungsfahrzeugen kann er mühelos untergebracht werden.

Der Sitz ist in einer Gleitverschlusftasche verpackt und zusammengefaltet nur noch ca. 25 x 20 x 6 cm groß.

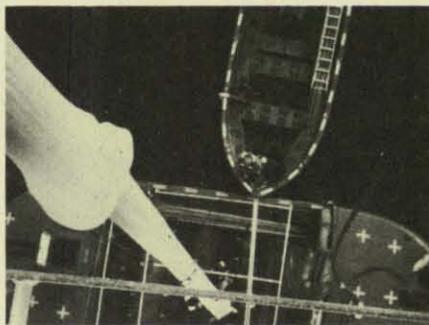
(Foto: Söhngen)

## Evakuierung durch den „Rettungsschlauch“

Für eine schnelle und sichere Evakuierung von Personen aus Hotels, Krankenhäusern, Bürohochhäusern, von Schiffen u. a. bietet ein finnischer Hersteller einen „Rettungsschlauch“ an. Aus einer Höhe von zwei bis hundert Metern soll eine Evakuierung von 20 bis 30 Personen in der Minute möglich sein.

Die Firma betont, daß in modernen Gebäuden zwar Fluchtwege meist vorhanden sind, jedoch durch Verqualmung bei Bränden eventuell nicht benutzbar sind oder die Menschen in Panik geraten und eine geordnete Evakuierung nicht mehr möglich ist. Noch wichtiger erscheint der Einsatz des Rettungsschlauchs bei älteren Gebäuden, zumal der Schlauch auch an einem Kran oder einer Drehleiter hängend an das Gebäude herangefahren werden kann. Das Gerät kann natürlich auch fest außen an einem Gebäude installiert werden.

Das Schlauchgewebe ist – je nach Einsatzbedingung – zwei- oder dreilagig, aus verschiedenen Fasern (entweder extrem hitzebeständig, besonders bruchstark oder sehr elastisch), der Schlauch kann eine oder mehrere Einstiegsmöglichkeiten aufweisen, wenn einfach mehrere Schlauchabschnitte ineinandergesteckt werden.



Der Hersteller weist besonders darauf hin, daß die zu evakuierenden Personen für den Gebrauch des Rettungsschlauchs kein vorhergehendes Training benötigen und vor allem auch behinderte und kranke Menschen schnell gefährdete Bereiche verlassen können.

Zu unserem Foto: Evakuierungsübung von Bord eines Fährschiffes (Länge des

Schlauchs: 23 Meter) in längsseitsgehene Rettungsboote.

(Foto: Ingström Oy)

## Strom auch bei Netzausfall

Zur unterbrechungsfreien Stromversorgung (USV) von empfindlichen Verbrauchern wurde eine neue Baureihe von USV-Anlagen entwickelt. Sie schützen Rechenzentren, Prozeßsteueranlagen, Leitzentralen usw. vor folgenschweren Netzausfällen und sorgen darüber hinaus für konstante Spannung und Frequenz. Die neue Typenreihe ist für dreiphasige Verbraucher mit Geräteleistungen ab 60 kVA ausgelegt.



Die statische USV-Anlage besteht aus einem Gleichrichter und einem Wechselrichter mit einer im Gleichspannungszwischenkreis ständig parallelgeschalteten Batterie. Im Normalbetrieb formt der Gleichrichter die Netzspannung in eine Gleichspannung um. Der nachgeschaltete Wechselrichter erzeugt daraus ein neues Dreiphasensystem, das die angeschlossenen empfindlichen Verbraucher mit konstanter Spannung und Frequenz versorgt. Die Batterie wird dabei ständig durch Bereitschafts-Parallelbetrieb in vollgeladenem Zustand gehalten, um bei Netzausfall dem Wechselrichter den benötigten Strom zu liefern. Bei Netzurückkehr nimmt der Gleichrichter automatisch seinen Betrieb wieder auf, speist den Wechselrichter und lädt gleichzeitig die Batterie.

Hoher Wirkungsgrad, hervorragendes dynamisches Verhalten, ein übersichtliches Bedienfeld mit digitaler Meßwertanzeige sowie der kompakte Aufbau sind wesentliche Merkmale der neuen Baureihe. Mehrere Geräte können zu redundanten Parallelanlagen kombiniert werden.

Für einphasige Verbraucher bietet der Hersteller im unteren Leitungsbereich von 5 bis 30 kVA eine besondere Baureihe an. Diese Anlagen sind mit Mikroprozessoren für Steuerungs- und Überwachungsaufgaben ausgerüstet. Für 400-Hz-Stromversorgung steht die weitere Type (40 kVA) zur Verfügung.

(Foto: Siemens)

# Neue Bücher

## Erfolgreich Reden und Argumentieren

(Grundkurs Rhetorik)

Von Horst Schuh / Wolfgang Watzke  
Verlag Huebner-Holzmann, München

„Im Beruf und Privatleben dient vorwiegend das gesprochene Wort zur Mitteilung eigener Meinungen und Durchsetzung eigener Ansichten“, lautet das Motto dieses Buches, das soeben erschienen ist. Die Autoren haben damit einen für jedermann verständlichen Weg aufgezeichnet, um sich im Einzel- wie auch im Gemeinschaftsstudium mit den Möglichkeiten der Rede- und Argumentationstaktiken vertraut zu machen.

Die Übungsabschnitte lassen dem Leser die Wahl, sich Lernziele zu setzen, so zum Beispiel: Rhetorik und Demokratie, Verständlichkeit, Gestaltung von Sätzen, Öffentliche Kommunikation, Redenaufbau, Argumentationspläne, Zwischenrufe und -fragen, Leitung einer Versammlung, Konfliktregulierung durch Gesprächsführung, Diskussionsgrundlage mit Zielen und Inhalten sowie Körpersprache.

Ergänzt wird dies alles durch ein ausführliches Sachregister. Was das Buch besonders lehrreich macht, ist ein angefügtes Kapitel mit Abschlußübungen. Hier werden anhand von Beispielen und Übungen lebensnahe Fälle und Alltagssituationen aufgezeichnet, um den Leser zu aktivieren, eigene Erfahrungen zu überprüfen und in einen eigenen Lernprozeß einzubringen.

## Feuerlöschboote International

Von Klaus P. Hecker

EFB-Verlag, Hanau

Mit dem Buch wird ein Thema aufgegriffen, das in dieser Ausführlichkeit bisher noch nicht behandelt wurde: Mit der Präsentation einer Vielzahl von Booten aus 22 Ländern gibt es einen weltweiten Überblick über die Löschboote der Feuerwehren.

Die Palette reicht von historischen Boo-

ten über den heutigen, klassischen Typ des Feuerlöschbootes bis hin zu den Schiffen, die aufgrund ihrer Ausrüstungsvarianten spezielle Aufgaben bei der Brandbekämpfung und technischen Hilfeleistungen auf dem Wasser wahrnehmen. Mit der Beschreibung von Neuentwicklungen wie Katamaran-, Luftkissen- und Tragflächen-Feuerlöschbooten werden Möglichkeiten für die Zukunft aufgezeigt.

Besonderer Wert wird auf Aktualität und eine umfassende technische Information gelegt. Die Beschreibung jedes einzelnen Bootes wird durch seine technischen Daten ergänzt, die über 300 Abbildungen, davon ein Großteil in Farbe, runden das Bild ab. Für die Modellbaufrunde unter den Lesern werden die zahlreichen Schiffsbaupläne von besonderer Bedeutung sein.

Das Buch, dessen Autor als ehemaliger Brandinspektor und Löschbootkapitän einer deutschen Berufsfeuerwehr das Metier sicher beherrscht, kann bereits jetzt als ein Standardwerk über die Boote der Feuerwehr bezeichnet werden. Es dürfte nicht nur die Aktiven in den Feuerwehren ansprechen, sondern alle, die von der Feuerwehr oder der Schifffahrt fasziniert sind.

## Ergänzungslieferungen zu Sammelwerken

Roeber/Such/Hampel/Keil

Wassersicherstellungsgesetz

Band II: Leitfaden für den Praktiker –  
Erläuterung der Durchführungsmaßnahmen

14. Ergänzungslieferung, Rechtsstand: 1. März 1983

Verlag für Verwaltungspraxis Franz  
Rehm GmbH & Co. KG,  
8000 München 80

Den Schwerpunkt der 14. Lieferung bildet das soeben vom Bundesministerium des Innern veröffentlichte Arbeitsblatt 10 – Vorläufige Richtlinien zur Anwendung einer netzunabhängigen Fördertechnik bei Trinkwasser-Notbrunnen im Rahmen des Wassersicherstellungsgesetzes. Es handelt sich dabei um einen eigens für Zwecke der Trinkwasser-Notversorgung neu entwickelten Brunnen für eine Förderhöhe bis zu etwa 20 m und einen Wasservolumenstrom bis 6 m<sup>3</sup>/h, ausreichend für die Versorgung von maximal 6000 Personen mit dem lebensnotwendigen Bedarf an Trinkwasser von 15 l/Person und Tag. Der Brunnen ist mit einer Unterwassermotorpumpe und zugehörigem Eigenstromerzeuger ausgerüstet. Die in technischer und betrieblicher Hinsicht vereinfachte Ausführung

des Notbrunnens verringert die Baukosten, der Aufwand für die Wartung sowie Instandhaltung wird gesenkt.

Die Richtlinien bauen auf Planungen von Ingenieurbüros sowie den beim Bau und Probetrieb von Prototypen gewonnenen Erkenntnisse auf. Nach Auswertung der bei weiteren bereits fertiggestellten oder in Bau befindlichen Trinkwasser-Notbrunnen dieser Art zusätzlich gewonnenen Erfahrungen werden in die ggf. ergänzten und überarbeiteten Richtlinien eingeführt.

Die Lieferung enthält auch die neugefaßten allgemeinen, haushaltsrechtlichen und technischen Auflagen, die nunmehr bei den Aufträgen zur Durchführung wasserwirtschaftlicher Vorsorgemaßnahmen nach dem Wassersicherstellungsgesetz anzuwenden sind.

Mit den weiteren aufgenommenen Weisungen des Bundesministeriums des Innern zum Vollzug des Wassersicherstellungsgesetzes, die inzwischen als Rundschreiben an die für die Wasserwirtschaft und das Wasserrecht zuständigen obersten Landesbehörden ergangen sind, befindet sich der Kommentar auf dem neuesten Stand.

Birth/Lemke/Polthier  
Handbuch Brandschutz  
3. Ergänzungslieferung  
ecomед verlagsgesellschaft mbh,  
Landsberg

Die Ergänzungslieferung enthält mit den Kapiteln Feuerwehraufzüge und Feststellenanlagen für Feuerschutzabschlüsse Erweiterungen zum Thema Baulicher Brandschutz. Das Unterkapitel „Vorbeugender Brandschutz in Rechts- und Verwaltungsvorschriften“ wurde um die Arbeitsstättenverordnung und die Verordnung über brennbare Flüssigkeiten bereichert. Des weiteren wurden die Feuerwehrdienstvorschriften 12 und die Unfallverhütungsvorschrift „Feuerwehren“ neu aufgenommen.

Müller  
Druckgase  
33. Ergänzungslieferung  
Deutscher Fachschriften-Verlag  
Braun & Co. KG, Wiesbaden

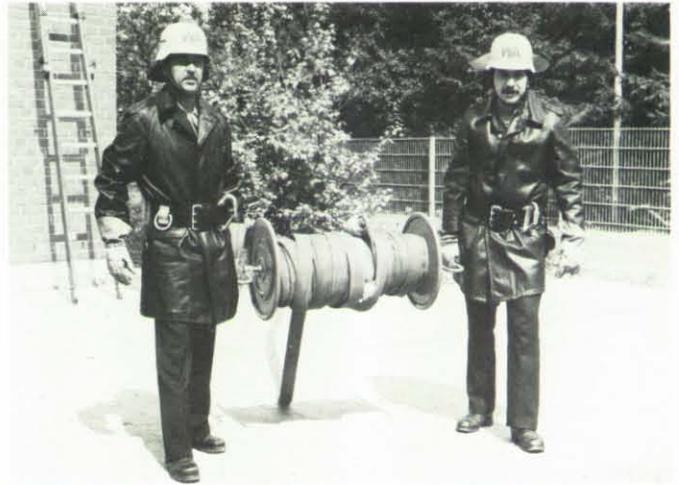
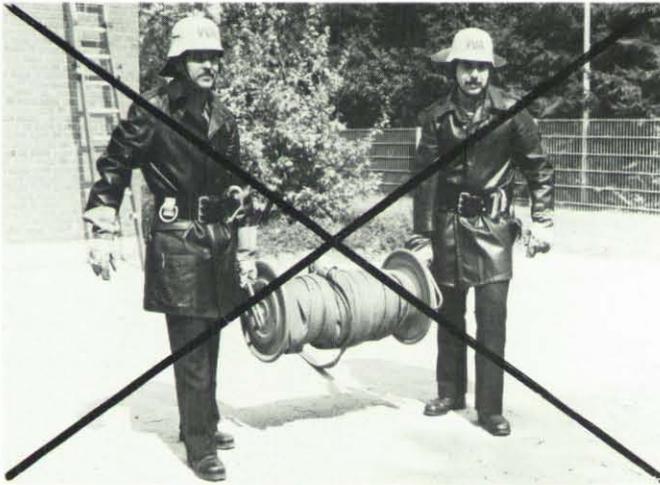
Mit zahlreichen Ergänzungen und Aktualisierungen wird das Werk auf den neuesten Stand gebracht. Unter anderem werden das Gerätesicherheitsgesetz, die 1. Verordnung zu diesem Gesetz und die Gerätesicherheits-Prüfstellenverordnung neu aufgenommen. Weitere Neuaufnahmen sind das Bundes-Immissionsschutzgesetz sowie verschiedene Verordnungen zur Durchführung dieses Gesetzes.

Paul Claes

## Das Minimagazin

### Safety first – im Brandschutzdienst

Die jeweilige Paragrafenangabe bezieht  
sich auf die Unfallverhütungsvorschrift  
Feuerwehren vom 1. Juli 1972.



Berichtigung zu „Minimagazin“ Heft 6/83: Zur Vermeidung von Handverletzungen müssen die Tragegriffe der tragbaren Schlauchhaspel beim Abheben vom Fahrzeug und Auslegen der Schlauchleitung stets waagrecht gehalten werden. Das Gewicht der Haspel ruht dabei auf dem Griffanschlag (Vgl. § 21).



Beim Wassergeben von tragbaren Leitern ist darauf zu achten, daß das Strahlrohr nicht seitwärts gerichtet werden darf (Vgl. § 20).



Für Tätigkeiten, bei denen mit Kopf-, Hand-, Fuß- oder Augenverletzungen ... zu rechnen ist, ... (sind) Körperschutzausrüstungen ... zu benutzen (§ 5 UVV „Forsten und Baumpflanzungen“).

## Land Hessen stellt Wasserrettungs-Gerätewagen in Dienst



Ein nach Gesichtspunkten moderner Technik konzipierter Wasserrettungs-Gerätewagen wurde jetzt von Hessens Innenminister Dr. Günther dem DLRG-Landesverband Hessen übergeben. Das Fahrzeug ist vorgesehen zum Einsatz bei Naturkatastrophen, wie Hochwasser, Überschwemmungen, Unwetter, Deich- und Dammbrochen, Staudammschäden sowie bei Unglücksfällen am und auf dem Wasser.

Ein im Laderaum mitgeführtes Schlauchboot, das mit Preßluft in Sekundenschnelle aufgeblasen wird, ermöglicht ein schnelles Eingreifen auf dem Wasser oder auf Eisflächen. Zum Absuchen der Wasserfläche sind mehrere Suchscheinwerfer installiert, die über einen bordeigenen Stromerzeuger mit Energie gespeist werden. Bei Schiffsunfällen können mit einem Trennschleifer auch stärkste Schiffstrossen zerschnitten werden. Eine an Bord befindliche Tauchpumpe ermöglicht das Heben gesunkener Boote bzw. das Bergen gekenterter Schiffe.

Der Gerätewagen, der ferner über drei komplette Taucherausrüstungen verfügt, wurde gemeinsam von einem großen Automobilhersteller und dem Katastrophenschutzreferat des Hessischen Innenministeriums entwickelt.